Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 301. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 2. Juli 1862.**

Telegraphische Depesche.

Wien, 1. Juli. In der gestrigen Versammlung des Vereins der österreichischen Industriellen wurde nach dreistündiger Debatte fast einstimmig die Zulässigkeit des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein ausgesprochen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 1. Juli, Nachm. 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete bei geringem Geschäft zu 68, 30, stieg auf 68, 35 und schloß unbelebt zur Notiz. — Schluß-Course: 3proz. Rente 68, 15. 4½proz. Rente 96, 50. 3proz. Spanier 49. 1proz. Spanier 44. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 511. Credit-mobilier-Aktien 846. Lomb. Eisenbahn-Aktien 607. Oesterr. Credit-Aktien —.

Berliner Börse vom 1. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 8 Min.) Staats-Schuldscheine 90½. Prämien-Anleihe 122¼. Neueste Anleihe 108¼. Schles. Bank-Verein 96. Oberschlesische Litt. A. 152¾. Oberschlesische Litt. B. 133⅛. Freiburger 124¾. Wilhelmsbahn 57. Neisse-Brieger 72½. Tarnowitzer 47 Wien 2 Monate 78½. Oesterr. Credit-Aktien 86½. Oesterr. National-Anleihe 64¾. Oest. Lotterie-Anleihe 72¾ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131. Oesterreich. Banknoten —. Darmstädter 87¼. Commandit-Antheile 94⅜. Köln-Minden 178. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63⅞ B. Posener Provinzial-Bank 96. Mainz-Ludwigshafen 124¼. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 21⅝. Paris 2 Monat 80. — Sehr fest.

Wien, 1. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 219, 50. National-Anleihe 82, 20. London 127, 30.

Berlin, 1. Juli. Roggen: fest. Juli 51⅛, Juli-August 50, Aug.-Sept. 49¾, Sept.-Okt. 49½. — Spiritus: behauptet. Juli 18 7/12, Juli-August 18 7/12, Aug.-Sept. 18⅚, Septbr.-Oktbr. 18⅚. — Rüböl: unverändert. Juli 14⅙, Sept.-Okt. 14¼.

△ Die Entlassung des Herrn v. Winter.

„Man beurtheile das Ministerium nach seinen Thaten" — verlangte Herr v. d. Heydt während der Adreßdebatte. Niemand kann mit diesem Verlangen des Herrn v. d. Heydt mehr einverstanden sein, als gerade die liberale Partei. Wir wenigstens haben, so oft wir Gelegenheit nahmen, die Stellung und die Maßregeln des jetzigen Ministeriums zu besprechen, stets warnend hinzugefügt: warten wir die Thaten ab!

Nun, wir denken, die Entlassung des bisherigen interimistischen Polizeipräsidenten von Berlin ist eine solche That, nach welcher selbst Herr v. d. Heydt verlangt, daß das Ministerium beurtheilt werden müsse. Herr v. Winter hat sich während der kurzen Zeit seiner Verwaltung unleugbar die Liebe und Zuneigung der berliner Bevölkerung gewonnen; er hat der berliner Polizei die allgemeine Achtung und jene sittliche Grundlage wiedergegeben, ohne welche dieses nützliche und nothwendige Institut nicht bestehen kann; fremd jeglicher Willkür, hat er das Gesetz und nur das Gesetz als Richtschnur der Polizeiverwaltung vorgeschrieben.

Unsere Polizei ist noch keine englische; sie greift noch viel zu sehr in die selbstständige Bewegung des bürgerlichen Lebens ein. Es ist daher kein Wunder, daß sie nicht immer gern gesehen wird, und daß ihr Walten oft heftige Opposition findet. Besonders war in Berlin durch die hinreichend bekannten Vorgänge unter der Hinckeldey'schen und Zedlitz'schen Verwaltung ein förmlicher Haß gegen die Polizei erregt worden. Herrn v. Winter war es gelungen, durch seine durchweg gesetzliche Handlungsweise und durch sein Eingehen auf gerechtfertigte Wünsche diesen Haß und diese Opposition zu überwinden. Bevölkerung und Polizei standen in Berlin wieder in gutem Einvernehmen — für eine Stadt von einer halben Million Einwohner und noch dazu für eine Residenz ein außerordentlich wünschenswerthes Verhältniß.

Was hat denn nun Herr v. Winter plötzlich verbrochen? Die feudalen Organe ertheilen uns die Antwort auf diese Frage; sie haben wieder einmal die Güte, aus der Schule zu schwatzen, jedenfalls mehr zu sagen, als das Ministerium wünscht.

Die „Zeidler'sche Correspondenz," die von dem bekannten Herrn Goedsche redigirt wird, sagt ganz offen: „Es wird nachgerade dem Unbefangensten klar geworden sein, daß an die Spitze der berliner Polizei ein Mann von Energie und conservativer Gesinnung gehört, wenn nicht Alles drunter und drüber gehen und ein conservatives Ministerium überhaupt regieren soll. Daß dies mit einer Zuchtlosigkeit der Presse, mit einer Agitation und einem Mißbrauch des Vereinsrechtes, wie sie gegenwärtig herrschen, nicht möglich ist, darüber kann kein Zweifel sein. Die Praxis des Herrn v. Winter, mit den gesetzlichen Confiscirungen 3 bis 4 Tage zu warten, scheint in einigen kürzlichen Fällen sehr übel vermerkt worden zu sein und zu der Entscheidung endliche Veranlassung gegeben zu haben."

Das ist ein außerordentlich beachtungswerthes Zugeständniß. Also mit einem Preßgesetz und mit einem Vereinsgesetz, die beide dem Ministerium Manteuffel ihre Entstehung zu verdanken haben, und mit denen Herr v. Westphalen in seinem Sinne außerordentlich gut zu regieren verstand, kann ein nach heutigen Begriffen conservatives Ministerium nicht mehr regieren. Die Sache ist richtig und vollständig in der Ordnung; nur gehen wir noch Einen Schritt weiter und sagen: bei dem heutigen Bildungsgrade der preußischen Nation, wie ihn die letzten Wahlen zur Freude ganz Deutschlands bekundet haben, kann ein nach feudalen Begriffen conservatives Ministerium überhaupt nicht regieren. Da giebts Nichts zu verwundern — das ist eine mathematische Wahrheit.

Eine nicht minder interessante Antwort auf die Frage, warum Hr. v. Winter entlassen ist, giebt uns die „Kreuzzeitung", indem sie wörtlich schreibt: „Wie kann man sich wundern, wenn die Minister verlangen, daß der Polizei-Präsident der Haupt- und Residenzstadt ihre Regierungsgrundsätze bez. ihre Vorschriften ausführe? Wird dies nicht jedes Ministerium thun? Und hat nicht gerade die jetzige Opposition solch eine Forderung viel allgemeiner gestellt?"

Richtig — aber wie ist uns denn? Hat denn nicht das jetzige Ministerium als **seine** Regierungsgrundsätze die in dem Programm vom 8. November 1858 enthaltenen proklamirt? Hat es denn nicht mehr als einmal die Verfassung und dieses königliche Programm als Richtschnur seiner Verwaltung erklärt? Ist nicht ferner dieses Programm von Sr. Majestät in Uebereinstimmung mit dem vorigen Ministerium erlassen worden? Und wurde nicht endlich Herr v. Winter zur interimistischen Verwaltung der berliner Polizei berufen, weil er mit dem vorigen Ministerium recht eigentlich auf dem Boden des Programms vom 8. November 1858 stand?

Oder giebt es noch andere Regierungsgrundsätze, die von denen des königlichen Programmes abweichen? Oder existiren verschiedene Auffassungen dieses Programmes, und weicht die Auffassung des jetzigen Ministeriums von der des vorigen vielleicht ab? Das haben wir zwar immer gemuthmaßt, aber doch nicht auszusprechen gewagt. Nun siehe da! Die „Kreuzzeitung" hat mehr Muth; sie wagt's, sie erklärt, daß Herr v. Winter nicht der Mann ist, zu welchem die jetzigen Minister die Ueberzeugung haben, daß er **ihre** Regierungsgrundsätze ausführen werde.

In derartigen Dingen weicht die „Kreuzzeitung" von ihrer sonstigen Gewohnheit ab und sagt einmal die Wahrheit. Wir danken ihr dafür, denn wir wissen doch nunmehr, woran wir sind. Im Uebrigen werden wir auch ferner dem Wunsche des Hrn. v. d. Heydt nachkommen und das Ministerium nach seinen Thaten beurtheilen.

Der Bericht über die Petition des Dorfgerichts zu Dürrgoy.

II.

In dem zweiten Theile der Petition stellen die Petenten den Antrag:

daß die königliche Staats-Regierung veranlaßt werde, dasjenige zu thun, was erforderlich, damit in Zukunft seitens der Regierungs-Organe Verletzungen der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit vermieden werden.

Hierbei handelt es sich wesentlich um das Verhältniß des Wahl-Manifestes des Herrn Ministers des Innern vom 22. März d. J. zu dem v. Prittwitz'schen Erlasse und zu den zahlreichen ähnlichen, gleichen und zum Theil noch intensiveren Manifesten der Provinzial-Behörden und Landräthe.

Eine Vergleichung des ministeriellen Wahl-Erlasses mit dem v. Prittwitz'schen ergiebt keinen wesentlichen Unterschied beider. Vielmehr enthält auch der Wahl-Erlaß des Herrn Ministers des Innern alle diejenigen Ueberschreitungen, welche im Vorstehenden an dem v. Prittwitz'schen Erlasse gerügt sind, also namentlich:

die Hereinziehung des königlichen Namens in die Wahl-Agitation, die Construction und Fiction eines Gegensatzes zwischen der Königstreue und der antiministeriellen Parteistellung, die Provocation der Beamten zu Agitationen im regierungsfreundlichen Sinne gegen ihre Ueberzeugung, die Anweisung der Beamten, eine von der Regierung vorgezeichnete Parteistellung einzunehmen, die Aufreizung gegen die liberalen Parteien!

Das Manifest des Ministers des Innern, welches auch von anderen Ministerial-Chefs adoptirt und den zu ihren Ressorts gehörenden Beamten zugefertigt worden, ist somit recht eigentlich die Veranlassung, der Grund jener Ueberschreitungen, zu welchen die Provinzial-Behörden und die Landräthe in ihren Special-Erlassen sich haben hinreißen lassen. Die Uebereinstimmung dieser Ueberschreitungen beruht auf gleicher Auffassung des Ministerial-Erlasses. Diese Einmüthigkeit bietet einen wesentlichen Beweis für die Richtigkeit der Auffassung über die eigentliche Intention des Herrn Ministers des Innern. —

Von größter Bedeutung erscheint hierbei die von diesem Herrn Minister gewählte Bezeichnung der seiner Ansicht nach der königlichen Staats-Regierung entgegenstehenden Parteien:

„Die demokratische Partei, mag sie nun offen diesen Namen führen oder als sogenannte Fortschrittspartei oder unter irgend einer anderen irreleitenden Benennung auftreten."

Daß der Herr Minister bei der Bezeichnung

„irreleitende Benennung"

nicht die Benennungen „clericale", „conservative", „feudale", „polnische" Parteien im Sinne gehabt hat, ist klar. Danach bleiben nur übrig die Benennungen:

„altliberal, liberal, constitutionell, verfassungstreu",

so daß es diejenigen Parteien, welche diesen Namen führen, hauptsächlich zu sein scheinen, welche der Herr Minister bezüglich der Regierungs- und Königs-Feindlichkeit auf eine Stufe mit der Demokratie und mit der Fortschrittspartei stellt; wie denn auch in der That die ministeriellen, provinziellen und lokalen amtlichen Wahl-Erlasse ostensibel nur gegen die Demokratie und Fortschrittspartei, in der That aber mindestens in derselben Stärke gegen die übrigen liberalen, gegen die sogenannten constitutionellen Parteien gerichtet zu sein erscheinen.

Das ist's denn auch hauptsächlich, was namentlich die Landräthe zu der Ansicht bewogen zu haben scheint, das Staats-Ministerium verwerfe das liberale Prinzip überhaupt, wolle allen liberalen Parteien entgegen getreten wissen, — uneingedenk des jahrelangen Kampfes, welchen gerade die sogenannte altliberale Partei für die Verfassung des Landes und deren Ausbildung, für die Rechte der Krone nicht minder wie für diejenigen des Volkes mit unerschütterlicher Loyalität und Ausdauer gekämpft!

Der Demokratie ist der Vorwurf der Regierungsfeindlichkeit in der Identifizirung dieses Wortes mit Verfassungswidrigkeit nicht neu, — die Fortschrittspartei hat sich in Folge der jüngsten Ereignisse denselben Vorwurf erworben; — daß aber auch der als konstitutionell vorzugsweise bezeichneten Partei in den Wahl-Manifesten der Provinzialbehörden und Landräthe derselbe Vorwurf, dieselbe Aechtung, dieselbe Stempelung als Königsfeinde geworden, dafür findet sich die Erklärung einzig und allein in dem Wahl-Manifeste des Herrn Minister des Innern selbst.

Wieweit in dieser Beziehung die Provinzial- und Lokalbehörden gegan-

Theater.

Montag, 30. Juni: Benefiz- und Abschieds-Vorstellung des Fräulein Pellet.

Ein bis an die Decke gefülltes Haus, rauschende Beifallsbezeigungen, zahllose Hervorrufe und überaus reiche und kostbare Blumenspenden bezeichneten den Abend, an welchem sich die berliner Schauspielerin von dem hiesigen Publikum verabschiedete. Demselben vollständig fremd bei ihrem ersten Auftreten, hat sie mit der siegenden Gewalt eines großen Talents die allgemeine Aufmerksamkeit schnell auf sich gezogen und den Freunden einer stilvollen und edlen Bühnendarstellung höchst genußreiche Stunden bereitet. Fräulein Pellet darf die Ueberzeugung mitnehmen, sich mit ihrem ersten Gastspiel in Breslau zugleich auch ein dauerndes Andenken hier begründet zu haben, und daß ihre Wiederkehr jederzeit mit Freude begrüßt werden wird. Dafür hat der gestrige Abend wohl hinlänglich Zeugniß abgelegt.

Die beiden älteren Stücke, in denen Fräulein Pellet gestern auftrat sind ziemlich werthlose Produkte. Das erste, „Die Vorleserin", hat als Rührstück noch den Vorzug, einer für das tragische Fach so hochbegabten Schauspielerin, wie unserm Gaste, Gelegenheit zu manchem ergreifenden und erschütternden Darstellungsmoment zu bieten. Fräulein Pellet wirkte in dieser Rolle mit den einfachsten Mitteln und lediglich durch die Wahrheit in Ausdruck und Geberde so eindringlich auf die Zuhörer, daß die Erkennungsscene zwischen der „Vorleserin" und ihrem blinden Vater eine ganz unglaubliche Erschütterung in der zahlreichen Versammlung hervorrief. Gar viele Augen füllten sich mit heißen Thränen, und das erregte Publikum beruhigte sich nach dem Fallen des Vorhanges nicht eher, als bis die Künstlerin dreimal vor die Lampen getreten war, um seine Anerkennung entgegenzunehmen.

Das zweite Stück, „Der junge Richelieu", ist ein vollkommen veraltetes Lustspiel, ohne jeden gesunden Kern und hat uns nur insoweit eine Unterhaltung verschafft, als wir unsern Gast darin von einer neuen Seite kennen lernten. Fräulein Pellet bewährte darin ihre Gewandtheit auch in der Behandlung des konversationellen Dialogs.

Die Schauspielerin hat uns während ihres kurzen Gastspiels acht verschiedene Rollen vorgeführt: Jungfrau von Orleans, Donna Diana, Waise von Lowood, Clärchen im Egmont, Maria Stuart, Lorle in Frau Professorin, Vorleserin und Richelieu. So abweichend diese Rollen nach Inhalt und Form auch sind, in der Darstellung unsers Gastes waren sie sämmtlich durch einen Grundzug gekennzeichnet: durch charaktervolle Individualisirung. Jede Figur trug eine stark ausgeprägte, aus dem innersten Leben heraus geformte Physiognomie, die Züge hatten etwas Typisches und Individuelles zu gleicher Zeit, die Gestalten offenbarten einen gesunden Realismus in den Details, während das Gesammtbild von einer idealen Färbung durchleuchtet war.

Möchte es der Künstlerin beschieden sein, auf diesem Wege ihre Weiterentwickelung fördern zu können. Sie ist, wie selten Jemand dazu berufen, eine Zierde der deutschen Bühne zu sein.

Eine köstliche Zugabe der Benefiz-Vorstellung war das Abt'sche Lied „Gute Nacht", vorgetragen von Fräulein Pauline Lucca. Die Sängerin belebte die einfache Composition mit dem vollen Zauber eines Vortrages, dessen Originalität im Kleinen wie im Großen zum Durchbruch kommt. Es ist die Macht einer genialen Persönlichkeit, die aus allen ihren Leistungen überwältigend auf uns einwirkt. — Der stürmische Beifall des Hauses endete nicht, bis die Sängerin dem Dacapo-Ruf Folge leistete und noch eine dritte Strophe des Liedes zu Gehör brachte.

M. K.

Preußische Landtagsmänner.

Grabow.

(Fortsetzung.)

Als Oberbürgermeister war Grabow zunächst bei der Huldigung am 15. Oktober 1840 anwesend, wo er zum erstenmal dem Könige gegenüberstand, dessen Worte und Charakter gerade den Liberalismus mit so stolzen Hoffnungen und mit einer ersten Zuversicht erfüllten. Mit der Huldigung des Jahres 1840 wurde die unklare Masse der preußischen Liberalen eine feste Partei, die begeistert sich als das Leibgardecorps des Königs pries, und doch mehr und mehr den König zu sich hinüber zu ziehen, zu liberalen Thaten zu bewegen suchte. Grabow betrat zudem den kleinen parlamentarischen Boden der kurmärkischen Provinzial-, Kreis- und Communallandtage, auf denen er von 1841 bis 1847 wirkte. Hier erwarb er sich die Erfahrungen, die Sicherheit des Auftretens, den freien Ueberblick der Geschäfte einer discutirenden Versammlung, welche ihm später so trefflich zu statten kamen und für die regellosere, leidenschaftliche Bewegung wohlthätige Sammel- und Ruhepunkte bildeten. Hier, auf diesen einzig geduldeten Repräsentativverfassungen, deren Erweiterung des Königs Absicht war und womit er dann die kühnsten Wünsche seines Volks befriedigt zu haben glaubte, entwickelte sich der praktische constitutionelle Geist der preußischen Bourgeoisie, um so höher steigend, je mehr ihn der gewaltige Zug der Zeit vorwärts trieb. Es war wohl merkwürdig, daß nicht hier allein, sondern fast überall in Deutschland, die abgelebten Ständeversammlungen dieser Art sich in den vierziger Jahren wieder in ganz eigener Weise regten und trotz aller, lediglich auf lokale Angelegenheiten sich beziehenden Geschäfte, eine allgemein politische Opposition darin entstand und groß wurde, die sich als ein concreter Träger der Zeitideen erwies.

Dem Andrange dieser Zeitideen nachgebend, aber mit dem Schein der Freiwilligkeit und in dem Glauben, den Geistern eine Richtung und ein bestimmtes Ziel kraft seines Amtes vorschreiben zu können, berief Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1847 den vereinigten Landtag. Er war als ein „königliches Geschenk" an die Nation gegeben und der Geber versicherte, daß nimmer mehr aus seinen Händen zu erwartet sei. Der Geist der Zeit aber ist mächtiger als alle Könige und nahm im Nu aus den Händen Friedrich Wilhelms jenes Blatt Papier, welches er nie zwischen sich und seinem Volke dulden wollte.

Schon der vereinigte Landtag sollte den König belehren, daß sein Geschenk nicht auf der Höhe der Ansprüche stand, welche der Liberalismus, diese politische Aristocratie des Volks an der Spitze der Bewegung, erhob. Dieser erklärte, in dem Patent vom 3. Febr. 1847 eine nur unzulängliche Erfüllung der von Friedrich Wilhelm III. gegebenen feierlichen Zusagen zu sehen und 138 Mitglieder dieser Versammlung protestirten sogar gegen die neue Patentgesetzgebung zur Wahrung der Rechte der 1824 ertheilten Verfassung der Provinzialstände. Bei dieser Gelegenheit war es Grabow, der die Sache in vermittelnderem Sinne behandelte. Was der trotzige Herr v. Vincke als Protest aufstellte, faßte Grabow mit derselben Bestimmtheit, aber versöhnlicher in der Form, zu einer Petition an den König zusammen. Die Folge davon war der Beschluß des vereinigten Landtags gegen die Februar-Patentgesetzgebung. Eine andere Petition Grabow's (der von Königs Gnaden eingesetzte Landtag konnte füglich nur bittweise seinem Fürsten nahen) betraf dann noch die Kreisordnungs-Verbesserung.

Nach dem Schluß des vereinigten Landtags im Juli 1847 war alle Welt in Preußen darüber einig, daß diese Art Repräsentativ-Verfassung nicht lang bestehen könne und an ihrer mittelalterlich-feudalen Natur schnell zu Grunde gehen werde. Der Geist der Zeit strebte ja nicht danach, daß Herren und Bürger in einem Saale zusammenkommen und sich über einige Staatsaffairen streiten sollten, sondern er arbeitete mächtig darauf hin, daß der neue bürgerliche Rechtsstaat gegründet werde, dessen Ausdruck ein von allem Volk, ohne Kastenabgrenzung, frei gewähltes Parlament mit gesetzgeberischer Macht ist.

Aus dem Landtag ging eine Vorcommission zur Berathung des Criminalrechts hervor, die unter Graf Schwerin ihre Arbeiten leistete, und deren Mitglied auch Grabow war. Daran schloß sich der Ausschuß zur Berathung des Strafgesetzbuches, in den Grabow ebenfalls berufen wurde. Zugleich wählte man ihn in die Staatsschuldencommission, durch Vincke als Gespenst der Sieben eine Zeit lang populair geworden.

Mitten in dieser harmlosen Beschäftigung traf nun die Nachricht von der Februarrevolution ein. Von diesem Moment an hörte eigentlich in Preußen der ganze alte Staatsmechanismus auf zu arbeiten. Alle verloren den Kopf; das böse Gewissen, Furcht und Hoffnung erfüllten die Gemüther und machten die besten Beamten zu sehr untauglichen Menschen. Die Behörden standen beinahe still; das ganze Räderwerk der Maschine knarrte schwerfällig und mühsam weiter; die Zeichen einer allgemeinen Auflösung waren unverkennbar. Auch diese

gen, dafür geben ihre zahlreichen Wahlerlasse Zeugniß. Es kann die Notorietät dessen behauptet werden. Die Commission hat es jedoch bei der Erörterung der vorliegenden Beschwerde schlesischer Staatsbürger für zuläßig und zweckmäßig erachtet, von dem ihrem Berichterstatter aus Schlesien zugegangenen Materiale Etliches behufs näherer Veranschaulichung vorzuführen.

1) Verfügung des Regierungs-Vicepräsidenten v. Prittwitz zu Breslau vom 31. März 1862 an die Kreis-Schul-Inspektionen und Superintendenten:

„Euer Hochwürden theile ich zur eigenen Kenntniß anliegend ein Circular mit, welches ich, höhern Orts veranlaßt, über das Verhalten der Beamten bei den Wahlen erlassen habe. Ich ersuche Sie zugleich, die anliegenden Exemplare an sämmtliche Lehrer Ihres Inspektions-Bezirkes zu vertheilen, und denselben die Befolgung dieses Erlasses zur besondern Pflicht zu machen, sowie auch denselben die Folgen, welche aus einem entgegengesetzten Handeln entstehen würden, nach Ermessen zu verdeutlichen.

Um nach oben hin die königl. Staats-Regierung nöthigenfalls unterrichten zu können, inwiefern sich die Erwartungen derselben wegen der Herren Lehrer erfüllt haben, veranlasse ich die Herren Kreis-Schul-Inspektoren und die Herren Superintendenten, nach Beendigung der Wahlen von dem etwaigen auffälligen Verhalten einzelner Lehrer, soweit solches zu deren Kenntniß gekommen ist, mir kurze Mittheilung zu machen.

Breslau, den 31. März 1862.

Der Regierungs-Vice-Präsident
v. Prittwitz."

2) Erlaß des Landraths des neisser Kreises vom 30. März 1862, publizirt unter der Ueberschrift „Verordnungen und Bekanntmachungen des königl. Landrathsamtes im „Neisser Kreisblatt" Stück 14.:

„In Folge der Bestrebungen einer großen Zahl der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten, in die Gerechtsame der Krone Eingriffe zu machen, hat sich Se. Majestät der König genöthig gesehen, das Haus der Abgeordneten aufzulösen, und es stebt die Wahl neuer Abgeordneten nächstens bevor. Indem ich auf das unten abgedruckte Reskript des Herrn Minister des Innern vom 22. v. Mts., und auf den in der Beilage zu Nr. 13 abgedruckten allerhöchsten Erlaß vom 19. d. Mts. und die Ansprache Sr. Maj. des Königs vom 8. November 1858, welche die Grundsätze enthält, nach denen Se. Majestät zu regieren verheißen hat, Bezug nehme, spreche ich die Erwartung aus, daß auch bei der jetzt bevorstehenden Wahl nur solche Männer zu Abgeordneten gewählt werden, denen die Religion und das Vaterland heilig, und welche dem alten preußischen Wahlspruche: „Mit Gott für König und Vaterland" treu sind, welche den redlichen Willen und die Fähigkeit besitzen, als Mitglieder des Landtages die wahren Interessen des Vaterlandes zu erkennen und zu fördern. Klein nur ist die Zahl derjenigen Männer, welche unter dem verlockenden Namen des Fortschrittes den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse bezwecken; da aber Schrift und Wort von ihnen nicht gespart wird, um Leichtgläubige für ihre Zwecke zu gewinnen, so ist es ihnen an vielen Orten gelungen, sich einen großen Einfluß zu verschaffen, im hiesigen Kreise werden ihre Bemühungen jedoch auch bei der jetzigen Wahl an der Einsicht und den guten Gesinnungen der Wähler scheitern.

Die Ortsgerichte werden angewiesen, diese Ansprache der versammelten Gemeinde vorzulesen."

Neisse, den 30. März 1862.

Der königliche Landrath.

3) Erlaß des Landraths v. Goetz, Kreis Hoyerswerda, vom 1. Mai 1862, publizirt im „Hoyerswerdaer Kreisblatt" Stück 17.:

„Aus den mir eingereichten Wahlmänner-Verzeichnissen habe ich ersehen, daß auf dem Lande eine nicht geringe Anzahl von Schullehrern, Ortsrichtern und Gerichtsmännern zu Wahlmännern erwählt worden sind. Ich halte es für meine heilige Pflicht, diese Wahlmänner an den Sr. Majestät dem Könige geleisteten Eid der Treue zu erinnern.

Eingedenk dieses Eides werden sie sich selbstverständlich von Wahl-Agitationen in einem der Regierung Seiner Majestät feindlichen Sinne fern zu halten haben. Sie haben weiter die Pflicht, bei der Wahl der Abgeordneten nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, von denen sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie die Absichten Seiner Majestät Regierung zu fördern bereit sind.

Diese Absicht geht, wie sich die Minister unumwunden ausgesprochen haben, dahin, die Rechte der Krone mit Entschiedenheit zu wahren, und nicht zuzugeben, daß der Kraft des königlichen Regiments, auf welcher Preußens Größe und Wohlfahrt beruhen, zu Gunsten einer sogenannten parlamentarischen Regierung Abbruch geschehe.

Wenn hierdurch die königliche Staats-Regierung in den schärfsten Gegensatz zu der Demokratie getreten ist, deren Bestrebungen zur Zeit unverkennbar darauf gerichtet sind, den Schwerpunkt der staatlichen Gewalt, welcher nach Geschichte und Verfassung Preußens bei der Krone beruht, von dieser in die Volksvertretung zu verlegen, so muß es auch die Aufgabe jedes pflichtgetreuen Beamten sein, der demokratischen Partei, mag sie offen diesen Namen führen, oder als sogenannte Fortschrittspartei, oder unter irgend einer anderen irreleitenden Benennung auftreten, bei den bevorstehenden Wahlen überall und offen entgegen zu wirken.

Ich darf mich gewiß der Erwartung hingeben, daß die Wahlmänner, welche ich eben benannt, diese kurzen Worte beherzigen werden, und warne sie, sich durch Verführungen, in welcher Form sie auch an sie herantreten mögen, nicht von ihrer Pflicht abbringen zu lassen.

Hoyerswerda, am 1. Mai 1862.

Der königliche Landrath v. Götz."

4) Erlaß des Landraths Grafen v. Bülow zu Bolkenhain vom 29. März 1862, publizirt im „Bolkenhainer Kreis-Kurrendenblatte" Stück 13:

„Von dem Herrn Ober-Präsidenten und der königl. Regierung bin ich mit, dem obigen Ministerial-Erlaß entsprechenden Anweisungen versehen worden, und ich richte daher die dringende Ermahnung an sämmtliche Wähler des Kreises, bei den bevorstehenden Urwahlen sich nicht abermals durch Leute täuschen zu lassen, welche mit der Lüge zu Ihnen kommen, sie liebten Se. Majestät den König und wollten Seine Regierung stützen, während sie doch nur darauf ausgehen, dem Könige diese Macht zu entreißen und auf die Abgeordneten zu übertragen. Ich habe diese Mahnung schon vor den letzten Wahlen, aber leider vergeblich, an die Kreisbewohner gerichtet, und sie werden jetzt vielleicht einsehen, daß ich Recht hatte.

Jetzt aber, wo Se. Majestät der König im festen und gerechten Vertrauen auf die Liebe Seines Volkes alle Preußen auffordert, durch die Wahlen zu bezeugen, daß sie „mit Wahrung der in der Verfassung begründeten Rechte des Volkes", nur von Ihm, nicht von einer zufälligen Mehrheit des Abgeordnetenhauses regiert sein wollen, kann kein echter Preuße mehr darüber im Zweifel sein, wie er zu stimmen hat, und ich hoffe daher mit Zuversicht, daß aus den bevorstehenden Urwahlen nur solche Männer als Wahlmänner hervorgehen werden, welche nach dem Willen Sr. Majestät des Königs und Seiner Regierung bei der Abgeordneten-Wahl stimmen werden, so daß dem Lande eine abermalige Wahl erspart wird.

Von den mir unterstellten unmittelbaren und mittelbaren königlichen Beamten, namentlich auch von den Ortsgerichten erwarte ich, daß sie in Erwägung des dem Könige geschworenen Eides der Treue nicht nur für ihre Person im Sinne der Regierung Seiner Majestät des Königs stimmen, sondern auch es sich angelegen sein lassen werden, mich in dem Bestreben zur Herbeiführung von Wahlen, welche dem Sinne der königlichen Staats-Regierung entsprechen, namentlich durch Belehrung der Urwähler, zu unterstützen.

Die Ortsgerichte des Kreises werden hierdurch angewiesen, nach Empfang dieses Kreisblattes eine Gemeinde-Versammlung zu berufen und der versammelten Gemeinde das Vorstehende mitzutheilen, gleichzeitig auch die im besonderen Abdruck beigefügten Exemplare des allerhöchsten Erlasses vom 19. d.M. zu vertheilen.

Ueber die Ausführung dieser Anweisung ist mir binnen 8 Tagen unfehlbar zu berichten.

Bolkenhain, den 29. März 1862.

Der königliche Landrath
Graf v. Bülow."

5) Erlaß des Landraths v. Klützow zu Landeshut vom 27. März 1862, publicirt mit dem königlichen Erlasse vom 19. März und demjenigen des Ministers des Innern vom 22. März im Kreisblatte des Kreises Landeshut, Stück 13:

Vorstehende Erlasse bringe ich hierdurch in Folge höheren Auftrages zur Kenntniß der Bewohner des Kreises mit dem Hinzufügen, daß ich in die loyale Gesinnung der Kreisbewohner das Vertrauen setze, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen sich um den Thron Sr. Majestät des Königs schaaren und der Regierung Sr. Majestät beistehen werden, denselben gegen die unter der heuchlerischen Maske der Verfassungstreue auftretenden Demokratie oder Fortschrittspartei zu vertheidigen und durch die Wahlen der Wahlmänner, wie demnächst der Abgeordneten den Beweis an das Licht treten zu lassen, daß die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit die Wege, welche das aufgelöste Abgeordnetenhaus verfolgt hat, verdammt, und sich den an den Stufen des Thrones wurzelnden Schwerpunkt unserer Verfassung nicht verrücken, d. h. ein königliches und kein parlamentarisches Regiment des Abgeordnetenhauses verlangt und das königliche Regiment erhalten wissen will.

Von den Magisträten der Städte Landeshut, Liebau und Schömberg darf ich vertrauen, daß sie mit Freuden dieser königlichen Mahnung Folge leisten und alle ihre Kräfte innerhalb der gesetzlich gezogenen Grenzen verwenden werden, Wahlen im Sinne Seiner Majestät und der königlichen Regierung herbeiführen zu helfen.

Sämmtliche Ortsgerichte des Kreises aber veranlasse ich hierdurch, sofort **ortsübliche Gemeinde-Versammlungen** zu berufen, und den Gemeinde-Mitgliedern dieses Kreisblatt nebst dessen Anlage vorzulesen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, **allen möglichen Parteibestrebungen gegenüber den festen königlichen Willen zu erkennen und dadurch das ihnen zustehende Wahlrecht sachgemäß ausüben zu können.**

Daß diese Gemeinde-Versammlungen wirklich stattgefunden, darüber erwarte ich binnen 8 Tagen Bericht, **und beauftrage bei dem Ernste der Sache die Orts-Obrigkeiten, darüber zu wachen, daß die Gemeinde-Versammlungen vorschriftsmäßig abgehalten werden.**

Landeshut, den 27. März 1862.

Der königliche Landrath.
v. Klützow.

6) **Ordre** des Landraths v. Grävenitz zu Hirschberg vom 2. April 1862 mit dem königlichen Erlasse vom 19. März und demjenigen des Ministers des Innern vom 22. März, publicirt in dem Kreis-Kurrenden-Blatte des Landraths-Amtes in Hirschberg Stück 14:

„Seine Majestät der König haben durch allerhöchste Ordre vom 11. März das Haus der Abgeordneten aufgelöst, weil die Beschlüsse desselben darauf hinausgingen, die verfassungsmäßigen Rechte des Königs zu schmälern und auf das Haus der Abgeordneten zu übertragen.

Nach Entlassung eines Theils der bisherigen Minister haben Seine Majestät an das gegenwärtige Staats-Ministerium den oben mitgetheilten Erlaß gerichtet, in welchem besonders hervorgehoben worden:

Daß es die Aufgabe der Behörden sei, bei der nunmehr bevorstehenden Neuwahl eben so die gesetzlichen Vorschriften gewissenhaft zur Anwendung zu bringen, als auch den Wählern über die Grundsätze der königlichen Regierung einen unzweideutigen Aufschluß zu geben, und dem Einfluß von Verdächtigungen entgegenzutreten, welche die Unbefangenheit des öffentlichen Urtheils zu verwirren bezwecken. Seine Majestät schließt mit dem Auftrage an das Staats-Ministerium, allen Beamten bei den bevorstehenden Wahlen ihre Pflicht in Erinnerung zu bringen.

Dieses königliche Wort ist für uns Alle, die wir berufen sind, bei den bevorstehenden Wahlen amtlich mitzuwirken, eine gewichtige und ernste, aber auch hocherfreute Mahnung, mit um so größerem Eifer, und wenn es sein soll, mit um so größerer Unerschrockenheit für die Sache des Königs aufzutreten, welcher deutlich genug erklärt hat, daß Er ein Abgeordnetenhaus von der Zusammensetzung, wie das eben aufgelöste, nicht wieder zu sehen wünscht. Vor allen Dingen ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die allerhöchsten königlichen Worte, weil sie für das ganze Land bestimmt, auch zu Jedermanns Kenntniß kommen, weshalb die Orts-Gerichte möglichst bald eine Gemeinde-Versammlung anberaumen müssen, um sowohl die königliche Ordre, als den Erlaß des Herrn Ministers öffentlich vorzulesen.

Es liegen ernste, entscheidungsvolle Tage vor uns; soll die **Machtfülle** des Königthums von Gottes Gnaden erhalten, d. h. soll das preußische Land **noch ferner,** mit Wahrung der in der Verfassung begründeten Rechte des Volks, von einem mächtigen Könige, **oder von der zufälligen Mehrheit des Abgeordneten-Hauses regiert werden?**

Das ist die ernste und schwergewichtige Frage, die an Jeden gerichtet wird, der zur Theilnahme an den Wahlen berufen, und noch dringender an uns, denen durch die eigenen Worte des Königs aufgegeben wird, als Beamte unsere Pflicht zu thun. **Der Erlaß des Herrn Ministers des Innern giebt dazu die nähere Anweisung,** und ich darf dem vorläufig nichts mehr hinzufügen, zumal ich noch mehrfach Gelegenheit haben werde, in mündlicher Unterredung mancherlei zu besprechen. Aber darauf möchte ich noch hinweisen, wie nothwendig es ist, auf eine möglichst große Betheiligung an den Wahlen seitens derer, welchen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, hinzuwirken, und in dieser Beziehung wird schon durch die möglichste Verbreitung der königlichen Worte viel zu bewirken sein.

Hirschberg, den 2. April 1862.

Der königliche Landrath
v. Grävenitz.

Diese mündlichen Unterredungen sollen dann auch vielfach stattgefunden haben, und sollen dabei auch die in der Decker'schen Hofbuchdruckerei gedruckten Flugblätter des conservativen Vereins an die Ortsrichter und Schullehrer zur weiteren Verbreitung ausgetheilt sein, wie denn auch notorisch diese Flugblätter in sehr vielen Kreisen den Kreisblättern beigefügt und dadurch gewissermaßen mit einer amtlichen Empfehlung versehen worden sind. In welcher Weise in diesen Flugblättern der Wahl-Erlaß des Herrn Ministers interpretirt worden, dürfte hinreichend allgemein bekannt sein.

An diese Vorführung behördlicher Operationen ließe sich noch ein umfangreiches Material reihen, sowohl aus Schlesien, wie aus den übrigen, insbesondere der östlichen Provinzen. Es mag indeß für den hier vorliegenden Zweck an den angeführten Beispielen genügen.

Landtagscommissionen zerstoben plötzlich; dagegen sammelte sich, lediglich auf den Ruf der Zeit, in Berlin eine Art Vorparlament, bestehend aus den meisten Mitgliedern des Landtags, welche sich mit den Forderungen des Volks beschäftigten, noch ehe dieses solche eigentlich formulirt hatte. Als der König, selber erschreckt von den Anzeichen der Revolution, die abermals über die alten Feudalstaaten fuhr, endlich mit der höheren Macht der Weltgeschichte capitulirte, Concessionen auf Concenssionen machte, den zweiten vereinigten Landtag einberief — da signirte er im Grunde nur, was sich selbst schon etablirt hatte. Die Märzrevolution stieß dann das ganze Gebäude mühelos über den Haufen.

Der vereinigte Landtag war es, der, gleich einer Baucommission, nur noch dazu berufen wurde, um zu constatiren, daß das alte Haus eingefallen sei und ein neues gebaut werden müsse. Diese letzte Lebensaufgabe erfüllte er mit Würde und Anmuth. Grabow gehörte zu der Adreßcommission, die vor der Einberufung schon getagt hatte; er arbeitete auch in der Commission, welche das Wahlgesetz für die neue Nationalversammlung zu berathen hatte. Dieses Wahlgesetz war die Klammer, mit welcher die Reform des Vormärz mit der Revolution verbunden wurde.

Natürlich stand durch die Revolution der Liberalismus in den vordersten Reihen und nahm die leer gewordenen Plätze in den Ministerien ein. Zersplitterte ihn auch der Stoß etwas, im Allgemeinen war die Bourgeoisie, die Gentry, als Stamm des Liberalismus unverletzt geblieben. Sie herrschte jetzt in Wahrheit; sie stand an der Spitze der Bewegung, ihr fiel Ehre und Vortheil zu — für den Moment; denn die Revolution von 1848 war nicht ihr Werk, sondern das der Demokratie, die ihren Lohn dafür von den Liberalen bald genug verlangen sollte. Die Liberalen hatten nur die Klugheit gehabt, sich die Früchte der demokratischen Arbeit ohne weiteres anzueignen; es lag auf der Hand, daß man sie ihnen nicht in Händen lassen würde.

Grabow wurde von Prenzlau aus in die preußische Nationalversammlung gewählt und war zu dem Centrum zu rechnen, welches vorzugsweise von den Vertretern des bürgerlichen Altliberalismus gebildet wurde. Die ersten Wochen schon genügten, ihn als den passendsten Mann für eine gerechte, leidenschaftslose, alle Parteien zufriedenstellende Präsidentschaft der Versammlung erkennen zu lassen. Nachdem Milde, der ersterwählte Präsident des Hauses, ins Ministerium berufen worden, wurde an seiner Stelle Grabow gewählt, und er blieb in dieser Würde bis zum 27. Oktober 1848. In Folge eines, dem Kaplan v. Berg am 26. Oktober ertheilten Ordnungsrufes, der zu Reclamationen Veranlassung gab, legte Grabow seine Präsidentschaft nieder, und wiewohl ihm die Versammlung bei einer namentlichen Abstimmung über die Zuläßigkeit des Ordnungsrufes, wenn auch nur mit geringer Majorität, Recht gab, nahm er seine Verzichtserklärung doch nicht zurück. Es mochte auch wohl die Ueberzeugung mit hierbei sprechen, daß die Nationalversammlung auf einen Weg treibe, der sie ins Verderben führen mußte. Der kräftige, und doch niemals über Gebühr gehandhabte Zügel Grabows mochte für die leidenschaftliche Gewalt, die jetzt Platz griff, nicht mehr genügt haben und ihm die Besorgniß einflößen, daß er seiner Aufgabe nicht mehr in dem Maße gewachsen, wie er es für Pflicht hielt. Durch den erwähnten Fall erhielt Grabow eine günstige Gelegenheit, die Stellung aufzugeben, die von Tag zu Tag eine gefährlichere Verantwortung gab. Ob andererseits aber die Nationalversammlung nicht dem kommenden Conflict mit der Krone unter seiner weiteren Leitung aus dem Wege gegangen wäre, oder ihn doch mindestens gemildert hätte, möchte man wohl versucht sein, anzunehmen.

Jedenfalls aber markirte dieses Ereigniß die Lage der liberalen Partei, deren Führer einer Grabow geworden war. Der Liberalismus hatte eingesehen, daß ihm die Demokratie über den Kopf wachse und ein weiteres Zusammengehen mit ihr ihm unmöglich sei. Durch Concessionen, wie sie einst das Königthum ihm gemacht, hatte er gehofft, die weitergehende Partei zu befriedigen — vergebens: eine Bewegung sucht unaufhaltsam ihr Ziel zu erreichen. Nun trat der Liberalismus erschrocken von dem brennenden Körper der Nationalversammlung zurück und wünschte im Stillen ihren Untergang, wenn auch nicht durch Gewalt. Wie er im März 1848 die hilfesuchende Krone rathlos stehen ließ und ihr in der Noth die größten Concessionen abdrängte, so mochte er auch jetzt die Nationalversammlung ihrem Schicksale überlassen, um die Demokratie zu schwächen.

Als es im November zum Conflict der Versammlung mit der Krone gekommen war, da freilich fühlte auch der Liberalismus Besorgnisse, es möchten die erhaltenen Concessionen wieder verloren gehen. Er trat jetzt eifrig als Vermittler auf, um zu retten, was zu retten ging. Grabow namentlich, ein geborenes Vermittelungstalent, nahm sich diese Aufgabe seiner Partei zu Herzen und wurde dann auch berufen, mit Simson, Bassermann u. A. zusammen, die Krone wieder versöhnlicher gegen die Nationalversammlung zu stimmen. Die Anstrengung war eine vergebliche, und am 9. November wurde die Versammlung nach Brandenburg verlegt, womit der erste Akt ihrer Auflösung stattfand. Nochmals versuchte Grabow das Aeußerste abzuwenden, indem er vorschlug, lieber die Mandate niederzulegen, als sich gewaltsam auflösen zu lassen. Nachdem auch hiermit Nichts erreicht wurde, schied er aus einem Parlament, an dem die Anzeichen seines Sterbens schon deutlich zu erkennen waren. (Fortsetzung folgt.)

D. Pariser Plaudereien.

Paris, 27. Juni. [Mexico und Fontainebleau. — Zaragossa hat den Gestütpreis im Rennen von Fontainebleau gewonnen. — Stirbt man noch vor Liebe? Eine neue Julia. — Ein Edelmann, eine Katze, eine Seiltänzerin und ein doppelläufiges Pistol. — Noch ein „Vernarrter". — Der Capitain Sari Steffanini. — Die Katakomben. — Nadar und sein elektrisches Licht. — Die Zuaven der Photographie.]

Von dem Rennen in Fontainebleau, was vorigen Sonntag dort das erstemal in Scene gesetzt wurde, werden Sie schon genug haben reden hören. Nochmals darauf zurückkommen hieße ennuyiren. Mexico und das Rennen von Fontainebleau, Fontainebleau und Mexico, diese beiden Namen schwirren uns den ganzen Tag um die Köpfe herum, nicht ohne Gefahr für manche von uns, denn erst in diesen Tagen begegnete ich einem, der ganz verwildert war und mich frug, ob es wirklich wahr sei, daß der General Zaragossa den Gestütpreis gewonnen habe. Beschäftigen wir uns lieber mit der großen Frage, ob man heutzutage noch aus Liebe sterben kann. Eine pariser Tragödie, die erst in diesen Tagen ihren düsteren Abschluß erhalten hat, kann den Akten, die für diese weitgehende Untersuchung bereits angelegt sind, jetzt beigefügt werden.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, erzogen, um in der Welt zu glänzen, bekommt, während sie mit ihrer Mutter auf einer öffentlichen Promenade geht, vor etwa sieben oder acht Monaten plötzlich die Liebe, wie etwa andere den Schnupfen bekommen. Sie sieht einen jungen schönen Unbekannten, dem ihr Herz sofort zufliegt. Wenn man einen von diesen erschütternden Fällen citirt, muß man immer an das Wort Juliens denken, als sie beim Anblick Romeos ausruft: „Ist dieser verheirathet, so wird der Sarg mein Brautbett sein." Mit andern Worten: wenn ich ihn nicht haben kann, so will ich sterben, so lautet das unveränderliche Programm all' jener Julien, welche die Beute einer plötzlichen Liebe geworden sind. Die Eltern unserer jungen Heldin sahen sie erbleichen und dahin siechen. Die herbeigerufenen Aerzte verloren ihr Latein. Die Patientin litt an derselben Krankheit, wie die schöne Bourbonnaise in den „Près Saint-Gervais", wo auch weder Aderlaß, noch Schröpfkopf, weder Purgiren noch Vomiren, Tränke noch Salben helfen wollten. Die schöne Bourbonnaise wird wieder gesund. In der Comödie macht sicht das leichter, wie in der Wirklichkeit. Jener macht es wenig Schwierigkeit, die Bourbonnaise ihren geliebten Blasius zuletzt bekommen zu lassen. Anders endete die pariser Geschichte, von der wir so eben Zeugen gewesen sind. Zur Consultation über den von allen Aerzten bereits aufgegebenen Fall zusammengerufen, entscheidet sich der ganze Ban und Arrièreban der Verwandtschaft dahin, daß die junge Dame heirathen müsse. Sie waren auf dem Wege zum richtigen Heilmittel. Im Herzen war in der That der Sitz des Uebels, welcher das arme Kind verzehrte, seitdem es seinen Blasius getroffen hatte, Hrn. v. X. Zum Unglück für die beiden blieben die Eltern der

Das Volk hat von diesen Erlassen seiner Behörden **Akt genommen**. Es hat sie **verstanden**. Es hat sie **gerichtet** durch seine Wahlen.

Die Commission erachtet es als eine Aufgabe des hohen Hauses der Abgeordneten, diesem Urtelsspruche des Landes öffentlich, verfassungsmäßigen Ausdruck zu geben durch die an die Staats-Regierung zu stellende Forderung, daß dergleichen Verletzungen in Zukunft unterbleiben.

Schon bei Gelegenheit der Adreß-Verhandlungen, in der betreffenden Commission sowohl als im Hause selbst, ist der **Herr Minister des Innern über seine Kenntniß von den Wahl-Erlassen** der Provinzial-Behörden und Landräthe befragt worden. Er hat indeß eine ausreichende Antwort nicht ertheilt, vielmehr nur seine Wissenschaft von Einem Beschwerdefalle — vermuthlich der hier vorliegende — und von dem Wahl-Manifeste des Hrn. v. **Kamptz** in Königsberg zu erkennen gegeben. Im Uebrigen war man berechtigt, in der Auslassung des Hrn. Minister des Innern die Erklärung zu finden, daß er von den Wahl-Erlassen und Wahl-Operationen und Agitationen der Provinzial-Behörden und Landräthe keine Kenntniß habe.

Der bei der Berathung der vorliegenden Petition zugezogene, in Vertretung des Hrn. Minister des Innern erschienene königliche Commissarius konnte über den Umfang der Kenntniß des Ministerii betreffs jener provinziellen und landräthlichen Erlasse, insbesondere betreffs der vorstehend vorgeführten, wegen Mangel an Information keine Auskunft geben, was auch ganz erklärlich, da die Einladung eines Commissars eben nur Zwecks der Erörterung der speziellen Beschwerde der Mitglieder des Dorfgerichts Dürrgoy erfolgt war.

Es ist aber von der äußersten **Wichtigkeit, zu konstatiren**, ob denn wirklich die Provinzial- und Lokalverwaltungs-Behörden in einer für die königl. Staats-Regierung nicht minder wie für das Volk und seine Vertretung so importanten Angelegenheit, wie es die regierungsmäßige Beeinflussung des Volks und der Beamten bezüglich der Wahlen ist, mit dem Ministerial-Chef der inneren Landesverwaltung weder unmittelbar noch mittelbar in Verbindung gestanden resp. stehen? ob jene Behörden dem Herrn Minister des Innern über ihre Wahlbeeinflussungen wirklich nicht berichtet haben? — oder ob alle diese amtlichen Wahl-Erlasse der Provinzial- und Lokal-Behörden zwar zu den Ministerial-Akten, nicht aber zur Kenntniß des Hrn. Ministers gelangt sind? — ob endlich der Hr. Minister nicht wenigstens aus den öffentlichen Blättern von allen jenen so außergewöhnlichen Operationen seiner untergebenen Behörden und Beamten und von dem Ausdrucke der öffentlichen Meinung darüber noch während der Wahl-Agitationen Kenntniß erhalten und davon Anlaß genommen, amtlich von der Richtigkeit dieser öffentlichen Mittheilungen sich zu unterrichten und den Ueberschreitungen entgegen zu treten?

Der in der Commission erschienene Vertreter des Hrn. Minister des Innern **konnte auf alle diese Fragen keine Auskunft geben**.

Um so mehr liegt es im Interesse des Landes und seiner Vertretung, **eine bestimmte Auskunft darüber** zu erlangen,

> ob die innere Staats-Verwaltung, sei es in ihrer inneren Organisation, sei es der Handhabung derselben wirklich eine so mangelhafte ist, daß über eine das ganze Land, die Krone nicht minder wie das Volk so tief berührende Action, der Chef der betreffenden Verwaltung ohne alle und jede Kenntniß bleibt?

Um so **nothwendiger erscheint** es aber auch, seitens der Volksvertretung eine **Mahnung** an die königliche Staats-Regierung zu richten, daß sie in Zukunft für alles dasjenige sorge, was zur Achtung des freien Wahlrechts und zur Verhinderung von Ueberschreitungen aller Behörden, der ministeriellen nicht minder wie der provinziellen und lokalen erforderlich ist.

Der Herr Minister des Innern und die königliche Staats-Regierung scheinen sich mannichfach betreffs der Angelegenheit der Wahl-Agitationen in **Irrthum und in Unkenntniß** befunden zu haben.

Zunächst war die Ansicht des Hrn. Minister des Innern über die **Tragweite seines eigenen Wahl-Elasses** eine irrige. Sein Erlaß ist von den Provinzial- und Lokal-Behörden sowohl wie vom Volke anders aufgefaßt, als der Hr. Minister, seiner nunmehrigen Erklärung nach, bezweckt haben will. Das Volk sowohl wie die Provinzial- und Lokal-Behörden erkannten gerade in dem Wahl-Erlasse des Hrn. Minister des Innern die Hereinziehung des königlichen Namens in das Partei-Getriebe, das Volk und die Beamten erkannten den Angriff auf das freie Wahlrecht, erkannten die Aechtung aller liberalen Parteien, die Aufreizung gegen dieselben!

Der Hr. Minister des Innern hat sich ferner im Irrthum befunden über die **Verläßlichkeit der Behörden** betreffs der Maßhaltung bei den Wahl-Agitationen; weiter hat er sich in Unkenntniß befunden über den **Inhalt dieser behördlichen Agitationen** und über diese selbst.

Der **größte Irrthum** aber auf Seiten des Hrn. Ministers des Innern und des königl. Staats-Ministerii bei dem Entschlusse zur Maßregel der Wahl-Erlasse und bei der Redaktion ihres Inhals waltete ob über die **Tiefe** und über das **Gewicht des Rechtsbewußtseins im Volke**, über die Bestrebungen der verschiedenen liberalen Parteien und über ihr Verhältniß zu einander.

So jung auch das Leben der preußischen Verfassung erscheint, so ist dennoch fest begründet im Volke der **Glaube an die Verfassung** als an einen Talisman der Freiheit und des Rechts, als an ein Pfand der nationalen Entwickelung. Das preußische Volk ist in der That vorwiegend ein verfassungstreues.

Keine Partei kann im Volke irgend welchen Anhalt haben, wenn nicht ihr erstes Prinzip „**Gesetz und Verfassung**" wäre, ihr letztes Ziel: „die Geltung des Rechts, die Verwirklichung und der Ausbau der Verfassung." Und eben weil es so ist, eben deswegen sind die ministeriellen und sonstigen behördlichen Wahl-Erlasse nicht im Stande gewesen, das zu bewirken, was sie bezweckten. Sie sind vernichtet durch das Rechtsbewußtsein des Volks. Darin ruht der Haupt-Irrthum, die Unkenntniß des Ministerii.

Wie aber auch der Irrthum überall der Wahrheit dienen muß, so hat denn auch dieser Irrthum, diese Unkenntniß der obersten Behörden den **unschätzbaren Erfolg** gehabt, daß das preußische Volk dadurch veranlaßt wurde, vor den Augen Deutschlands mit seinem Rechtsbewußtsein, gegenüber jenen Provokationen, in den Kampf einzutreten, zur That zu schreiten.

Das Volk ist **siegreich** aus diesem Kampfe hervorgegangen. Es hat sich als ein selbstbewußtes, als ein freies bewährt, unwandelbar die Verfassung hochhaltend als das Palladium des Rechtes, der Freiheit und Wahrheit!

Aus allen diesen Gründen empfiehlt die Commission mit Stimmen-Einhelligkeit dem hohen Hause:

> zu beschließen, unter Ueberweisung der Petition der Mitglieder des Dorfgerichts zu Dürrgoy an die königliche Staats-Regierung,
> 1) zu erklären, daß in dem Erlasse des Regierungs-Vice-Präsidenten v. **Prittwitz** zu Breslau vom 26. März 1862 eine widerrechtliche Beeinträchtigung der Wahlfreiheit der Petenten enthalten ist,
> 2) die königliche Staats-Regierung aufzufordern, dasjenige zu thun, was erforderlich ist, damit in Zukunft seitens der Regierungs-Organe Verletzungen der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit vermieden werden.

Berlin, den 24. Juni 1862.

Die Petitions-Commission.

v. Saucken-Julienfelde, Vorsitzender. Aßmann. Larz. Freiherr v. Hilgers. Dr. Gneist. Matthes. Pilaski. Wachler. Graeser. Dr. Eberty. Fliegel, Richter. Rahn. Gerth. Frentzel. Dr. Müller (Arnswalde). Velthusen. Mellien. Bertram. Simon. Parisius (Gardelegen.)

Preußen.

v. **Berlin**, 30. Juni. [**Das kurhessische Ministerium. — Kühle Stimmung gegen Oesterreich. — Zur Anerkennung Italiens.**] Das Ministerium Dehn wie der Kurfürst von Hessen haben hier schriftlich und mündlich so bindende Erklärungen abgeben lassen, daß Preußen vorläufig die Entwickelung der Dinge im Kurfürstenthum ruhig abwarten muß. So gerechtfertigt aber einerseits das Mißtrauen gegen das jetzige kurhessische Ministerium ist, so darf man doch andererseits nicht außer Acht lassen, daß dasselbe durch die Umstände **gezwungen** sein wird, die gegebenen Versprechungen zu erfüllen, und schon der eine Umstand wird für die nächste Zukunft entscheidend sein, daß die Herrn Dehn und Consorten nur ein Ministerium Wiegand oder gar Oetker als Nachfolger haben können und daß es dann mißlich um die Rückkehr des Kurfürsten nach Kassel und auf seinen Thron steht. Doch — diese Einleitung ist nur beiläufig, und darum handelt es sich in meinem heutigen Schreiben in erster Linie nicht. Ich wollte Sie auf die irrige Darstellungsweise der österreichischen Presse in dieser Angelegenheit aufmerksam machen. In Oesterreich giebt man sich den Anstrich, als wäre das kurhessische Ministerium ein liberaleres geworden, wenn Oesterreich in Kassel die Initiative ergriffen und das Werk durchgeführt hätte. Für das Ministerium Dehn wird Preußen verantwortlich gemacht. Das heißt die Dinge auf den Kopf stellen. Es ist sattsam bekannt, daß, als Preußen beschlossen hatte, die Angelegenheit nun ernstlich in die Hand zu nehmen und als es hiervon das wiener Cabinet in Kenntniß gesetzt, Graf Rechberg die Verfassung von 1860 für allein zu Recht bestehend erklärte, von der Richtung, welche Preußen einschlagen zu wollen mittheilte, aber durchaus nichts wissen wollte. Als es nun gelungen war, dem wiener Cabinet die Haltlosigkeit seines Standpunktes klar zu legen und für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu gewinnen, galt es neue Anstrengungen zu machen, um den Grafen Rechberg auch von der Ansicht abzudrängen, daß **vor** der Wiederherstellung jener Verfassung die bundeswidrigen Punkte daraus entfernt würden. Auch dieser Mühe unterzog sich Preußen. Weiter aber gingen seine Erfolge nicht; es konnte bezüglich des Wahlgesetzes von 1849 kein Resultat erzielen und wurde zu dem gemeinsamen Antrage vom 8. März gezwungen. Nicht in Berlin, sondern in Wien ist also die Schuld, daß nicht das von Preußen gewünschte Ministerium Loßberg-Wiegand, sondern das von Oesterreich vorgeschlagene Ministerium Dehn an's Ruder gekommen ist. Als Hauptfacit dürfte sich herausstellen, daß die Beziehungen zwischen Wien und Berlin, wenn nicht in bedenklichem Grade gespannt, so doch erheblich kühl sind. — Freundlicher gestalten sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, welches letztere im Hinblick auf den Orient, einer Anerkennung Italiens nicht mehr so fremd steht. Ob der Graf Stackelberg morgen oder in Monaten die diplomatischen Beziehungen in Turin wieder aufnimmt, das weiß ich nicht. Ich möchte aber fast mit Gewißheit behaupten wollen, daß die Entschließungen Rußlands auf die Schritte Preußens keinen Einfluß haben werden. — In den maßgebenden Kreisen Preußens scheint man weder Abneigung gegen Italien aus Legitimitätsrücksichten zu haben, noch leidenschaftlich für ein Königreich Italien zu sein. Man mag gewiß recht aufrichtig die Consolidirung Italiens wünschen, man dürfte aber die Anerkennung als eine reine Interessenfrage behandeln und — täuschen wir uns nicht, so steht in Berlin die Eventualität der Anerkennung nicht in erster Linie. Das hindert aber nicht, daß Preußen mit Frankreich auf dem freundschaftlichsten Fuße steht. So lese ich in einem Briefe aus Paris, daß Napoleon in den verbindlichsten Ausdrücken den Wunsch zu erkennen gegeben haben soll, Preußen möge zwei Offiziere nach Mexiko in's französische Lager als Zuschauer senden. In Paris meinte man, der dortige Militärbevollmächtigte Major Stein v. Kaminski, werde einer der beiden Offiziere sein.

** **Berlin**, 30. Juni. [**Hr. v. Schleinitz. — Das Paß-Gesetz. — Die Versendung der Zeitungen. — Die japanesische Gesandtschaft.**] Wie die „B.- u. H.-Z." vernimmt, sind die Verhandlungen mit Hrn. v. Schleinitz wegen Uebernahme des interimistischen Vorsitzes im Staats-Ministerium, die bereits vorgerückt waren, erfolglos geblieben. Hr. v. Schleinitz, der ohnehin nur den dringendsten persönlichen Wünschen des Königs nachgab, wenn er sich überhaupt bereit finden ließ, in eine nähere Beziehung zu dem Cabinet zu treten, hatte seine Willfährigkeit doch von Bedingungen abhängig gemacht, die eine Vereinigung schon von vorn herein unwahrscheinlich machten. Wie die Dinge jetzt liegen, und da vorerst an eine Rückberufung des Hrn. v. Bismarck aus Paris für diesen Zweck nicht zu denken ist, so wird das gegenwärtig bestehende Provisorium im Provisorium wohl noch für länger fortgesetzt werden. — Das Schicksal des Paßgesetzes ist noch nicht entschieden. Im Ministerrathe war man entschlossen, es ganz zurückzuziehen. Hr. v. Jagow drang aber darauf, es noch der Berathung des Herrenhauses zu unterbreiten. Da dasselbe an Erhaltung von Paßscheerereien schwerlich ein Interesse hat, so möchte es vielleicht in seiner ihm durch das Abgeordnetenhaus gegebenen Fassung doch noch zu Stande kommen. — Die Versendung der Zeitungen durch die Post nimmt in bedeutendem Umfange zu. So betrug im ersten Vierteljahre des laufenden Jahres die Zahl der zur Versendung gelangten Zeitungs-Nummern, einschließlich der Gesetz-Sammlung und der Amtsblätter, 18,302,208 Stück, oder 1,474,800 mehr, als in dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1861. Davon kamen allein inländische (preußische) Blätter 17,083,538 zur Versendung (1,460,091 mehr, als im ersten Vierteljahre 1861), vereinsländische, d. h. die des deutsch-österreichischen Postvereins, 726,497, oder 72,290 mehr, endlich ausländische 492,173. Bei dieser letzten Kategorie ist allein eine Verminderung von 56,581 Stück eingetreten. — Ueber die japanesische Gesandtschaft, deren Eintreffen in nächster Woche erwartet wird, sind einige Nachrichten eingegangen, die auch in weiteren Kreisen interessiren werden. Unter ihrer Kost müssen die Japanesen täglich Reis und alle zwei Tage **rohe Fische** erhalten. Jedes Mitglied führt zu seiner Lagerstätte ein hölzernes Kopfkissen mit sich. Dasselbe hat in der Mitte eine Aushöhlung für den Kopf. Die Höhlung wird mit 70—80 Bogen des weichsten Seidenpapiers ausgefüllt, auf diese legt der Schlafende seinen Kopf und liegt so fest eingezwängt. Die Gesandtschaft trifft im Laufe dieser Woche aus dem Haag hier ein; von der Grenze aus erfolgt ihre Reise auf Staatskosten. Dieser Gesandtschaft wird später eine persische Ambassade folgen, welche sich zur Zeit noch in Paris befindet.

Berlin, 30. Juni. [**Zum Verfassungsbruch in Anhalt.**] Als der Rechtsanwalt **Lezius** in Köthen, wie bekannt, im Landtag gegen die Rechtsbeständigkeit der Landschaftsordnung protestirt und demnächst sein Mandat niedergelegt hatte, wurde eine Neuwahl für den städtischen Abgeordneten des köthener Kreises anberaumt. Dr. **Kretschmar** aus Köthen, als Candidat vorgeschlagen, erklärte den Wählern, daß er auf demselben Standpunkt stehe wie Hr. Lezius und die Wähler gerade durch seine Wahl die Erklärung zu Gunsten der rechtswidrig aufgehobenen Verfassung von 1848 abgeben würden. Kretschmar, mit großer Mehrheit gewählt, erschien am 26. Juni im Landtag, nahm vor der Tagesordnung das Wort und legte förmlich und feierlich **Protest** ein gegen die rechtswidrige Landschaftsordnung für die rechtsgiltige

---

Kranken auf halbem Wege stehen. Sie verordneten wohl die Heirath, aber die Heirath mit einem andern als Hrn. v. X., einem Arzte ähnlich, der seinen Kranken zwar nach den Pyrenäen schickt, aber ihn aus einer andern Quelle trinken läßt, als ihm gut thut.

Sie gehorchte trotzdem. Sie wurde die Frau eines reichen, loyalen, intelligenten und delikaten Mannes. Sie ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren. Aber ihr Herz und ihr Sinn waren wo anders. Die Eltern hatten in der besten Absicht von der Welt gehandelt, als sie in grob materialistischer Weise mit ihr kurzweg die Heirathskur vornahmen und ihr eine starke Einflößung ehelicher Zärtlichkeit, gleichviel von wem, appliciren ließen. Für das Zartgefühl des jungen Mädchens lag sogar etwas Empörendes darin, sie begierig auf die erste beste Heirath zu halten. Nehmt der Liebe die freie Wahl des Herzens und es bleibt nichts übrig. als was wir mit den Thieren gemein haben. Eines Tages, in den Tuilerien, in dem Augenblick, wo sich die elegante Menge um die Militärmusik drängt, sieht die junge unglücklich verheirathete Frau plötzlich den Erwählten ihres Herzens wieder. Die beiden Hälften näherten sich einander. Sie war verloren. Außer Stande mit ihrem Gewissen ein Abkommen zu treffen, sich verwünschend und sich verachtend war die so rasch schuldvolle Gattin kaum in ihr Haus zurückgekehrt, als sie sich sofort zu den Füßen des Ehrenmannes warf, den sie verrathen hatte, ihm alles bekannte, und ihn nicht um Verzeihung, sondern um Züchtigung anflehte. In ihrer Blindheit hatten ihre Eltern immer noch einen glücklichen Griff gethan. Der Mann, dem sie ihre Tochter gegeben, ohne deren Neigung zu befragen, hatte Geistesgröße genug, um sich durch ein solches Eingeständniß weniger verletzt zu zeigen, als es bei einem andern der Fall gewesen sein würde. Er wollte heilen, nicht strafen. Er unterdrückte seinen eigenen Schmerz, um sich nur mit den Leiden seiner Frau zu beschäftigen. Er wollte für das Verhängniß, welches auf seiner Frau lastete, die Kosten aus seiner eigenen Tasche bezahlen. Das war großherzig, obwohl es freilich Leute genug geben wird, die diesen Gatten lächerlich finden werden. Einen ganz andern Eindruck machte dies Benehmen auf die schuldbewußte Gattin. Je mehr ihr Gatte sich groß zeigte, desto mehr hatte sie vor sich selbst und ihrer eigenen Unwürdigkeit Entsetzen. Nach langem folternden Kampfe findet man sie zuletzt eines Tages (es sind nur zehn seitdem) todt in ihrem Fauteuil, neben ihr einen lakonischen Brief, der an ihren Mann adressirt ist und diese wenigen Worte enthält: „Ihr seid zu gut, als daß ich Euch täuschen könnte, aber ich liebte zu sehr, als daß ich jemals einem andern hätte angehören können." Die Unglückliche hatte Gift genommen.

Dies ist so eben im neunzehnten Jahrhundert passirt, in der Mitte von Paris, zwei Schritte von der Oper und der Börse. Sie sehen, daß die Liebe noch heut ihre Opfer fordert, so sehr auch das goldne Kalb das Uebergewicht zu gewinnen droht, daß die moderne Wissenschaft umsonst Mittel erfunden hat, um die Körper zu incombustibilisiren, unverbrennbar zu machen. Für die Herzen bleibt es bis heut gefährlich, sich dem Feuer zu nahen. Vor Kurzem sahen wir einen Cavalier, einen jungen Mann aus beinah königl. Geblüt, sich in eine Seiltänzerin verlieben (das Wort verlieben ist in diesem Falle noch viel zu schwach), in eine Seiltänzerin, deren Namen ich nicht einmal herzuschreiben wage. Seine Liebe ging so weit, daß er sie tödten wollte, da er sich nicht reich genug sah, sie für sich allein besitzen zu können. Sie sollte auch keinem andern gehören. Mit einer doppelläufigen Pistole bewaffnet, begiebt er sich zu ihr. Sie soll sterben und dann will er ihr folgen. Aber, o Hohn des Schicksals! Der Wüthende verfehlt die, die er aus Liebe morden will. Nur der Hauskatze zerschmettert seine Kugel das Gehirn. Dies ändert die ganze Situation. Nichts ist in solchen tragischen Momenten genanter, als das Dazwischentreten der Komik. Man möchte lieber .... Was möchte man nicht lieber? Der beabsichtigte Doppelmord läuft auf eine Blutwurstbereitung hinaus. Mit Lachen wider Willen zieht der Mörder die mit Katzenblut bespritzten Hände wieder an sich. Er verfällt in eine Gehirnentzündung, während welcher die Mutter des Kranken das seltsame Idol seiner Liebe bitten lassen muß, an's Krankenbett zu kommen; kaum eine oder zwei Reisen um die Welt werden ihn von seiner unwürdigen Liebe heilen können.

Möchte man nicht sagen, daß Venus und ihr Sohn allein das ganze übrige zerstörte Heidenthum überlebt haben. Nie hat irgendwo größere Wahrheit gelegen, als in Wagner's Tannhäuser, in seiner Legende vom Venusberge. Wenn er keine musikalischen Ideen hat, so hat er wenigstens humane Ideen, er ahnt das unwiderstehliche Verhängniß, was in gewissen Amours liegt. Muß man nicht an Liebestränke glauben. Die gewöhnliche Redensart „vernarrt sein" ist die allerbezeichnendste. Vernarrt war jener andere Edelmann, der, ehe er nach Australien ging, um dort zu sterben, den Namen, dem seine Mutter Ehre gemacht hatte (etwas anderes hatte er nicht mehr zum Fenster hinauszuwerfen), einer Heroine von Mabille und von Ranelagh gab, die jetzt ihre Grafenkrone mit einer eigenthümlichen Würde und Discretion trägt.

Nüchternes und positives Zeitalter, wie passen alle diese Dinge in dich. Nur die Liebe kann uns diese Widersprüche erklären und in diesem Labyrinth als Leitfaden dienen. Wenn nicht durch die Liebe, wie anders könnte man sonst die Hingebung gewisser Charaktere erklären, welche von den mit Gunstbezeigungen und Aemtern vollgestopften Egoisten gewöhnlich als Narren behandelt werden. Nehmen wir z. B. diesen tapferen und berühmten Seemann des Kaiserreichs, Mr. Sari Steffanini, welchen man neulich zu seiner letzten Wohnung geführt hat. Er war der Typus eines rührenden Bonapartismus. Mit 21 Jahren hatte er auf der Brigg „L'Inconstant" den Kaiser von der Insel Elba herübergebracht. Nach den Hunderttagen (man braucht nicht erst zu sagen, daß er der Restauration nicht diente) gehörte er zu denen, welche bis zum 5. Mai 1821 den verwegenen Traum träumten, den zu Helena gefangen gehaltenen Titanen nach Frankreich zu holen. Welche Aenderungen in den Dingen und Ideen auch vorgingen, Mr. Sari blieb unerschütterlich in seiner Hingebung, in seinem Glauben. Das Einzige, was auf seine enthusiastische Anbetung des ersten Napoleon folgen konnte, war der melancholische Cultus Napoleons II. Da kam Napoleon III. . . . Doch ich muß zuvor an den Tag erinnern, an welchem die Regierung Ludwig Philipps die Asche des Kaisers wieder nach Paris zurückbrachte. Die Admirale, die hinter dem Leichenwagen marschirten, traten zurück, um einem einfachen Fregattencapitain, Mr. Sari, den Vorrang einzuräumen. Es kam also Napoleon III. Wie manche andere würden nicht, wenn sie an der Stelle des Ersteuermanns der Brigg „L'Inconstant" gestanden hätten, die kaiserliche Restauration gründlich ausgebeutet haben. Er, ein anerkannter Leg[illegible]ar des ersten Napoleon, setzte seine bescheidene und zurückgezogene Existenz fort, glücklich, daß es wieder einen Napoleon in den Tuilerien gab, und nichts anderes für sich beanspruchend, als von Zeit zu Zeit einen Händedruck, den er den Ehrenstellen und Pensionen vorzog. Steffanini war der wahre Typus eines Verliebten, die Republik hat solche Liebhaber, die Monarchie und auch der Bonapartismus. Die Moral von all' dem ist, wie es in der „schönen Bourbonnaise" heißt: „Man muß dem Rufe seines Herzens folgen."

Unter andern vielgelesenen Büchern, die in den letzten Jahren bei Dentu verlegt wurden, haben die „Mysterien der Hand" von Desbarolles bereits ihre vierte Auflage erreicht. Wenn von allen „Händen", welche der gewandte Verleger als Chiromantiker in den seinigen gehabt hat, er nur die von Mlle. Decamps in den seinigen zurückzubehalten gewünscht hat, war es deswegen, weil er darauf. in unzweideutigen Charakteren alle Gaben, alle Garantien und alle Versprechungen ausgedrückt fand. Ich glaube nicht, daß man sich in der Kapelle trauen lassen wird, die man jetzt am Eingange der Katakomben erbauen will. Im Punkte der Phantasie soll man jedoch nichts verschwören. Wer weiß, ob es nicht Manche gelüsten wird, den Ehesegen an der Schwelle des Todtenreichs zu erhalten. Die in den letzten Jahren etwas vernachläßigten Katakomben fangen nämlich an, wieder in die Mode zu kommen. Es ist nicht lange Zeit her, daß Mr. Prudhomme „um den Todten einen Besuch abzustatten", außerdem „begierig alles zu wissen" und „abgehärtet gegen alle Schrecken" von Zeit zu Zeit dort hinunterstieg. Viermal im Jahr besuchen nämlich die Höhleninspectoren die Bewohner der Katakomben und bei dieser Gelegenheit holte sich Mr. Prudhomme regelmäßig die Erlaubniß, im Gefolge der „Autorität" erscheinen zu dürfen. Man mußte sie sehen, Mr. Prudhomme und seine Begleiter. Ganze Massen von Kerzen trugen sie mit sich, Lebensmittel für mehrere Monate, ein Magazin von Leitfaden

Verfassung von 1848. Nach Abgabe des Protestes legte er sein Mandat nieder und verließ die Versammlung. — Bei dem oben erwähnten Falle des Rechtsanwalts Lezius wurde dieser bekanntlich von dem als Regierungs-Commissarius fungirenden Staatsanwalt Lagemann beleidigt, welcher später auf dem Wege der Privatklage in erster Instanz der Beleidigung für schuldig erachtet wurde. Jetzt hat, wie der „Berl. Börsen-Ztg." berichtet wird, der Herzog von seinem Abolitionsrechte Gebrauch gemacht und das weitere Verfahren gegen den Staatsanwalt Lagemann nebst Strafe und Kosten niedergeschlagen. Es giebt nichts Neues unter der Sonne! Als die Manteuffelei in Preußen am höchsten in der Blüthe stand, wurde an Emil Lindenberg auch in Privatsachen das Begnadigungsrecht mehrfach ausgeübt.

K. C. **Berlin**, 30. Juni. [Von der Budget-Commission] des Hauses der Abgeordneten ist ein weiterer Bericht, über die Etats der Domänen- und Forstverwaltung, und der Centralverwaltung der Domänen und Forsten für 1862 und 1863 erschienen. Ref. Abg. Peterson. Bei dem Domänen-Etat sind aus 4 Einnahme-Titeln jetzt 5, und aus 6 Titeln der Ausgabe 12 geworden, bei dem Etat der Forstverwaltung ist die Zahl der resp. Titel von 4 auf 6, und von 6 auf 14 gestiegen. Die Commission befürwortet, bei Domänenverpachtungen solcher „Domänen, welche aus mehreren Vorwerken bestehen, in doppelter Weise, nämlich einerseits im Ganzen, und andererseits in mehrere Verpachtungen vertheilt, zur Ausbietung zu stellen, und nur da eine Abweichung von diesem Grundsatze zuzulassen, wo die besondern Verhältnisse solche nothwendig bedingen"; in derselben Richtung geht ein anderer Antrag: „die Erwartung auszusprechen, daß bei etwaigen Veräußerungen von Domänen-Gütern so viel als möglich auf deren Parzellirung hingewirkt werde"; ferner befürwortet die Commission, wie in voriger Session, die Verminderung der Stellen der Ober-Forstbeamten; eben so die Erklärung der Erwartung, daß die Regierung „Bedacht nehmen werde, durch internationale Gesetzgebung den Schutz für Forst- und Landwirthschaft nützlicher Vögel zu sichern", und endlich, daß die Regierung „Bedacht nehmen werde, daß die Corpsjäger nach kürzerer Dienstzeit beim Militär als bisher der Forstverwaltung zur Besetzung der Försterstellen überwiesen werden"; ein Antrag wegen Förderung der Cultur der Eichenschäl-Waldungen in den östlichen Provinzen durch fortgesetzte Versuche ist abgelehnt, nachdem der Regierungs-Commissar im nächsten Jahre der Commission eine Nachweisung darüber, welche neue Eichen-Culturen und von welchem Umfange angelegt seien, zugesagt hat. Bei der Position für Vertilgung schädlicher Waldinsekten ist der bekannten Glogerschen Schrift über diesen Gegenstand gedacht; nach Versicherung des Regierungs-Commissars hat die Regierung die Schrift verbreitet und wird auch sonst für Erhaltung der nützlichen Vögel zu wirken suchen.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Juni. [An dem Programm des deutschen Schützenfestes] sind neuerdings mehrere wesentliche Abänderungen vorgenommen worden, die wir zur Kenntniß bringen zu müssen glauben. Die Dauer des Festes ist auf die sechs Tage vom 13. bis 18. Juli festgesetzt. Es darf aber hier gleich hinzugefügt werden, daß es sich, zumal in Rücksicht auf die fast um die Hälfte überschrittene Anzahl der angemeldeten Schützen, noch zwei bis drei Tage verlängern wird und sollen bereits desfalls Schritte bei den Behörden gethan sein. Die auswärtigen Schützen treffen am 12. Juli im Laufe des Tages ein. Jeder ankommende Zug wird mit Kanonendonner und Musik empfangen. Die Gäste ziehen, geleitet vom Empfangs-Comite, unter dem Vorantritt von Fahnen durch die Straßen der Stadt nach dem Fest-Büreau (Harmoniesaal). Der Festzug am Sonntag beginnt des Morgens um 11 Uhr. Er stellt sich am Untermainquai auf und bewegt sich alsdann durch die Neue Mainzerstraße über die große Bockenheimer Straße, Steinweg, Zeil, Friedbrieger- oder Schäfergasse (ist noch nicht ganz bestimmt), Vilbeler-Gasse, durch das Friedberger-Thor nach dem Festplatz vor demselben. Ein Repräsentant der Speerschwinger der alten Germanen wird einem Corps von Bogenschützen des 11. Jahrhunderts vorausreiten. Dann kommen die Arkebusiere (Armbrustschützen) des 13. Jahrhunderts und diesen folgen die Luntenschützen des 15. Jahrhunderts mit der Donnerbüchse. Das 17. Jahrhundert wird repräsentirt durch eine Abtheilung von Schützen mit Feuerschloßgewehren. Endlich folgen die Turner des 19. Jahrhunderts mit Bayonnetbüchsen. Sämmtliche Corps sind in das Costüm ihrer Zeit gekleidet. Großen Effect wird dann die Gruppe der Fahnenträger machen. Die kolossale Fahne des Schützenbundes soll nämlich von den Fahnen aller einzelnen Schützenvereine umgeben sein, ein Gedanke, der, abgesehen von der malerischen Wirkung, sich noch besonders dadurch empfiehlt, daß die so gebildete Fahnengruppe zum Symbol der Einheit wird. Von ganz besonderem Reiz dürfte eine Bouquetgruppe mit Jungfrauen werden, bei der Rosen und Jugend um die Wette blühen werden. Von einem Riesenbouquet von mehreren Fuß im Durchmesser, auf einer hohen Standarte getragen, laufen nach allen Richtungen im Kreise farbige Flore aus, deren Enden von weißgekleideten, blumengeschmückten Mädchen und büchsentragenden Knaben getragen werden. Vor und hinter dem Bouquet gehen die mit Schärpen und Rosenkränzen gezierten weißgekleideten Jungfrauen, auf Sammetkissen die Ehrengaben tragend. Außerdem wird der Zug durch costümirte Herolde, Schützen zu Pferde, Reitergruppen von Herren im Frack, Turnerschützen, durch die rothgekleideten Zeiger- und Warnerabtheilungen, durch 6 Musik-Chöre zu Fuß und zu Pferde, durch die Gesangvereine mit ihren Fahnen ꝛc. ein reiches und buntes Leben entfalten.

Frankfurt a. M., 29. Juni. [Die deutschen Fahnen.] Dem Vernehmen nach, schreibt die „Zeit", wird auch der Bundestag die nationale Bedeutung des Schützenfestes nicht unbeachtet lassen und während desselben von den Zinnen des Bundespalastes die deutsche Fahne wehen lassen.

München, 26. Juni. [Reichsräthlicher Concurs.] Am Appellationsgericht für Oberbaiern war heute Termin für die zahlreichen Gläubiger des Herrn Reichsraths Grafen von Waldbott-Bassenheim, um ein gütliches Arrangement zu erzielen. Zu diesem Behufe wurde ein Arrangements-Plan vorgelegt, der den Gläubigern zwar nicht viel, aber doch immerhin einiges (ungefähr zwanzig Prozent) für ihre Guthaben bietet. Man einigte sich dahin, diesen Plan einem Ausschuß zu überreichen, dessen Wahl sofort auch vollzogen wurde, nachdem die Einleitung des Concursverfahrens einstimmig abgelehnt worden war.

München, 28. Juni. [Der Ankunft der früheren Königin Marie beider Sicilien] und ihrer Schwester, der Gräfin von Trani, hier wird bis 5. Juli entgegengesehen. Die Königin wird nach wenigen Tagen weiter nach Kissingen und Bad Ems zum Kurgebrauch gehen, und erst nachher zu längerem Aufenthalt zu uns zurückzukehren.

Darmstadt, 28. Juni [Gegen Spielbanken.] Die erste Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, die Regierung wolle mit allen Mitteln zur Aufhebung der Spielbanken hinwirken und das Spielen an der Bank bei ihren Beamten disciplinarisch bestrafen.

Kassel, 28. Juni. [Die Wiederherstellung des permanenten landständischen Ausschusses.] Der „Berl. A. Z." wird geschrieben: Mit großer Spannung sieht man hier der Entscheidung der betreffenden Persönlichkeiten über die Reconstituirung des permanenten landständischen Ausschusses entgegen. Einerseits gebietet der Rechtsstandpunkt, welcher bisher so treu gewahrt worden ist, den Ausschuß sofort zu beleben, andererseits kann man sich nicht verhehlen, daß der Conflict mit der Regierung damit sofort wieder vorhanden wäre. Durch den Erlaß vom 22. d. M. sind u. A. alle sich auf jenen Ausschuß beziehenden Punkte der Verfassung von 1831 hergestellt. Darunter befindet sich die Bestimmung, daß der von den Ständen niedergesetzte Ausschuß bis zum nächsten Landtag bestehen soll. Die von Hassenpflug im August 1850 wegen des angeblichen Steuerverweigerungsbeschlusses aufgelöste Ständeversammlung hinterließ einen aus den Anwälten Henkel und Schwarzenberg, dem Dr. Kellner und Gräfe und Professor Bayrhoffer bestehenden Ausschuß. Kellner und Bayrhoffer sind in America, Gräfe in Bremen, und sind nicht mehr kurhessische Unterthanen, Schwarzenberg ist todt. Henkel ist noch fortwährend an die den Ausschuß nach § 102 der Verfassung ertheilte Instruction und die ihm obliegende allgemeine Pflicht gebunden, „das landständische Interesse wahrzunehmen." Wenn er bisher keine Thätigkeit entwickelte, so lag dies eben daran, daß er durch die herrschenden Zustände gehindert war; mit der Herstellung der Verfassung ist das Hinderniß hinweggefallen, welches seit der Verurtheilung der Ausschußmitglieder durch das kurhessische Kriegsgericht und deren Inhaftirung auf der Festung Spangenberg im Jahr 1851 vorgelegen hatte. Das Ergänzungsrecht Henkels ist unbestreitbar, denn es würde eine arge Rabulistik sein, wenn man die Worte jenes § 102: „der Ausschuß kann nach dem Abgange eines Mitgliedes sich aus der Zahl der Mitglieder der letzten Ständeversammlung ergänzen", so auslegen wollte, als sei hiermit nur der Fall gemeint, wenn ein Mitglied, nicht wenn mehrere abgingen. Wären 1850 vier Mitglieder auf einmal gestorben, Niemand würde dem fünften das Recht, diese Zahl wieder voll zu machen, bestritten haben. Dem reactionairen Ministerium gegenüber ist die Wiederbelebung des Verfassungswächters natürlich noch mehr geboten, als einem Ministerium Wiegand gegenüber. Und da wir aus dem Schutze Preußens so ziemlich entlassen zu sein scheinen, so wäre es thöricht, wenn wir das legalste Mittel nicht wiederschaffen wollten, durch welches wir versuchen können, uns selbst zu schützen. Die Regierung ist, wie der Erlaß vom 21. d. M. zeigt, der Meinung, daß der Ausschuß „zur Zeit nicht vorhanden" sei; dies ist ganz richtig, denn es bedurfte erst einer durch Hrn. Henkel vorzunehmenden Ergänzung. Diese ist in der That kürzlich vorgenommen: auf Henkels Einladung sind die Herren Nebelthau und Loth (letzterer aus dem nahe gelegenen Dorfe Rothenditmold) im Ständehause erschienen, haben die Wahl angenommen und der kürzlich vom Ministerium wiedereingesetzte Landsyndikus Dirks hat den Vorgang protokollirt. Es ist nun Sache des Ausschusses, seine Reconstruirung dem Ministerium anzuzeigen, damit dieses nachträglich, in Befolgung des § 95 der Verfassung, dessen Zustimmung zu den die Wahlen betreffenden Verordnungen vom 24. d. M. einhole. Thut es dies alsdann nicht, so muß der Ausschuß Anklage erheben. Der Grund, warum der hergestellte Ausschuß seine Thätigkeit noch nicht begonnen hat, liegt darin, daß er zuvor die Zahl seiner Mitglieder auf fünf erheben will. Es ist zu wünschen, daß der Conflict auf jene Art sofort beginne, da er ohnehin unausbleiblich ist; es wird dadurch Preußen gegenüber der Beweis geliefert, wie sehr die Einsetzung eines liberalen Ministeriums die Bedingung einer wirklich befriedigenden Lösung ist. — Wenn sich die „Sternzeitung" in ihrem gestrigen Leitartikel wundert, daß die erstrebte Verfassung von 1831 wegen des nicht zusagenden Ministeriums plötzlich für werthlos gehalten werde, so diene zur Antwort, daß sie dabei mit Unrecht von der Annahme ausgeht, es sei Kurhessen jetzt in den Besitz und Nießbrauch der bedeutsamsten politischen Rechte eingetreten. Dies ist gerade nicht der Fall, indem wir der wichtigsten Rechte nach wie vor entbehren. Wiegand würde wenigstens die einseitigen Erlasse von 1850 bis 1859 aufgehoben haben, während die jetzigen Minister alles haben bestehen lassen, wodurch Hassenpflug die Verfassung schon vor ihrer Aufhebung werthlos gemacht hatte.

Leipzig, 30. Juni. [Eigenthümliche Logik.] In Bezug auf einen Streit zwischen einem Offizier und einem Studenten in dem Restaurations-Lokal von Kitzing berichtet die „Mitteldeutsche Volks-Ztg." unter Anderem: „Ueber den wahren Sachverhalt des Auftritts zwischen einem Studenten und einem Schützenhauptmann können wir aus sicherster Quelle Folgendes berichten: In dem Wortwechsel sagte der Student unter Anderem: „Sie sollten sich als Soldat überhaupt schämen, hier öffentlich so aufzutreten." Hierauf gab der Offizier dem Studenten eine Ohrfeige und riß sofort den Säbel halb aus der Scheide. Dies der Sachverhalt. Als sich nun der betreffende Student auf dem Kriegsgericht beschwerte, zeigte ihm zunächst der Auditeur Meier einen Artikel des Militärstrafgesetzbuchs vor, welcher ungefähr also lautet: „Wenn eine Beleidigung sofort auf eine Gegenbeleidigung erfolgt und nicht erheblich stärker ist als die vorhergegangene, so ist sie straflos." Nun gab sich der Auditeur Meier alle Mühe, dem Studenten begreiflich zu machen, daß es dasselbe sei, einmal, wenn ein Student einen Offizier nicht grüßt und dieser ihm mit Hinauswerfen droht, und dann, wenn der Student zu einem Offizier sagt, er solle sich schämen, und dieser dem Studenten eine Ohrfeige giebt; denn jener (der Hauptmann) sei doch ein ganz anderer Mann als er (der Student). Und überhaupt stehe der Hr. Hauptmann hoch in Ansehen und habe schon früher seine Bravour bewiesen. — Ferner hören wir, daß von Seiten des Universitätsgerichts die Sache ernsthaft in die Hand genommen wird." Nach einer Mittheilung des „Adler" sollen vom Rector der Universität, Herrn Prof. Hankel, bereits die erforderlichen Schritte in dieser Angelegenheit gethan worden sein.

Oesterreich.

C. C. **Wien**, 30. Juni. [Abgeordnetenhaus.] Erster Gegenstand der Tagesordnung ist das Preßgesetz. Das Herrenhaus hat die Zustimmung zu demselben an die Bedingung geknüpft, „daß dieses Gesetz erst dann in Wirksamkeit zu treten habe, wenn auch die Vereinbarung über das Strafverfahren in Angelegenheiten der Presse und über die Novelle zum Strafgesetze erfolgt sein werde. Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses (Berichterstatter Dr. Herbst) ist nun der Ansicht, daß die Verfassung nicht das Recht einräume, die Zustimmung zu einem Gesetzentwurfe an eine Bedingung zu knüpfen; dies erscheine um so wichtiger, weil eine solche Bedingung nicht blos dem andern Hause, sondern auch der Krone gegenüber gestellt werden könnte. Dieser Fall sei ganz verschieden von jenem, wenn das entworfene Gesetz selbst die Bestimmung enthalte, daß seine Wirksamkeit erst mit einem bestimmten Zeitpunkte oder unter Voraussetzung eines gewissen Ereignisses zu beginnen habe. Das Abgeordnetenhaus sei auch gar nicht berechtigt, in die Berathung des von dem andern Hause ihm mitgetheilten Preßgesetz-Entwurfes einzugehen, weil die Festsetzung der obigen Bedingung wider die Geschäftsordnung verstoße und in Folge dessen stellt der Ausschuß den Antrag: Es sei dem Herrenhause Nachstehendes zu eröffnen: „Das Abgeordnetenhaus ist im Sinne des § 10 des Gesetzes über die Geschäftsordnung des Reichrathes nicht in der Lage, in die Berathung des mit der Zuschrift

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

und vor Allem die obligaten Fackeln. Inzwischen ist Nadar — Nadar, die Beweglichkeit, die Mensch und Photograph geworden ist; Nadar, der unfähig ist, das Beispiel zu geben, wenn er zu seinen Modellen sagt: „Rühren Sie sich nicht" — inzwischen ist also Nadar mit einem furchtbaren Bundesgenossen, dem elektrischen Lichte, in die Katakomben eingebrochen. Ganze Caravanen von geistreichen Männern, eleganten Frauen und großen Herren folgen dem avanturieusen Photographen, um euch nach ihrer Rückkehr ihre Eindrücke aus der Knochenwelt mitzutheilen. Man zeigt dort unten den steinernen Tisch, an welchem Karl X. eines Tages gefrühstückt haben soll, und wenn es euch auf den Preis nicht ankommt, so könnt auch ihr darauf ein Cotelett mit Gurken vorgesetzt bekommen. Wir haben etwa 50 Tableau's von den Katakomben, wo dieselben Elemente, dieselben Gewölbe, Grabmäler und Knochenläger ins Unendliche wiederholt, sich doch zu den verschiedenartigst ergreifenden Ansichten gruppiren. Was aber das Bewunderungswürdigste von allem ist, ist das lektrische Licht selbst. Nadar darf sich rühmen, sein Prophet gewesen zu sein. Seine Versuche sind nicht ganz ohne Gefahr gewesen. Bei den ersten Versuchen mußte mehr als einer von den Zuaven der Photographie, betäubt durch die salpeter- und schwefelsauren Dünste, die aus der Säule aufsteigen, mit allen Anzeichen eines Sterbenden vom Schlachtfelde getragen werden. Ein Capitain kennt die Seekrankheit nicht. Deswegen konnten auch Nadar die Ausdünstungen seiner Hexenküche nie etwas anhaben, in gewissen Momenten blieb aber auch er ganz allein aufrecht. Endlich ist das Ungeheuer gezähmt und die Säule gebändigt und dann in die Mauer eingelegt worden, mit der hohen Erlaubniß der Behörde, die in diesem Fall wirklich einen wohlwollenden Eifer für die „Aufklärung" bewies.

Flensburg, 26. Juni. Auf der Insel Föhr an der schleswigschen Westküste, hat der dänische Justizbeamte die nachstehend diplomatisch genau wiedergegebene Bekanntmachung erlassen, die an die in Frankreich vor 1789 bestehende Gesetzgebung in Betreff des Quakens der Frösche erinnert und als unvergleichliches Curiosum, das zugleich den Bildungsgrad des dänischen Beamtenthums kennzeichnet, die weiteste Verbreitng verdient:

„Wiederholte Warnung.

Die Eigenthümer der die ganze Nacht auf die Straßen herumlaufenden laut schreienden und quakenden die Ruhe störenden und den Schlaf verscheuchenden Enten werden hiemittelst noch einmal gebeten, ihre Enten während der Nacht zu Hause zu behalten. Sollte diese wiederholte Warnung und billige Bitte ebenso wenig fruchten, so haben die gedachten Eigenthümer sich selbst zuzuschreiben, wenn gegen ihre Enten solche Maßregeln ergriffen werden, die mit deren künftigen rüstigen Lebensäußerungen weniger verträglich sein möchten.

Königliche Birkvogtei zu Nieblum, 19. Mai 1862.
Trojel."

[Georg Baski.] Dem Sicherheits-Commissar Koloman Balla gelang es am 17. Juni, sich des Hauptes der berüchtigten Bogar'schen Räuberbande, Georg Baski, obwohl nicht mehr in lebendem Zustande, zu bemächtigen. „Sürgöny" schildert den Hergang nach glaubwürdiger Quelle, wie folgt: Der genannte Sicherheits-Commissar streifte am 16. Juni mit sechs Panduren in der Nähe der beneer Pußta, wo er ein bewaffnetes Individuum wahrnahm, dem er auch gleich nachsetzte; der Verfolgte sprang in die beneer Tanya der Wittwe Teglasi, deren 6jährigen Sohn er mit sich in das Zimmer schleppte. Als der Sicherheits-Commissar mit den Panduren zur Tanya gelangte, feuerte der Räuber aus dem Zimmer auf sie, traf aber Niemanden. Die Verfolger wollten nun durchs Fenster in die versperrte Kammer schießen, der Räuber hielt jedoch den 6jährigen Knaben vor den Flintenlauf, worauf das Angstgeschrei der Mutter die Panduren bestimmte, von diesem Vorhaben abzustehen. Die Unterhandlungen wurden mit dem Räuber bis spät Abends fortgesetzt, bis er sich endlich zu ergeben versprach, wenn man ihm noch vorher erlaube, einige seiner Lieblingslieder zu singen. Nachdem ihm dies gewährt worden, sang er eine ganze Stunde hindurch mit herrlicher Stimme, dann aber rief er, sich gegen die Panduren wendend: „Nun, einen oder zwei von euch werde ich noch erschießen, dann mögt ihr mich gefangen nehmen." Da auf eine freiwillige Ergebung nicht zu hoffen war, zogen sich die Panduren in aller Stille auf ihre Wachtposten zurück. Mitlerweile, scheint es, muß der Räuber entschlummert sein, denn es gelang dem kleinen Knaben, aus dem Zimmer durch das Fenster zu entkommen. Als der Sicherheits-Commissar und die Panduren das Kind in Sicherheit sahen, stürzten sie gleich an die Thür und belagerten das Zimmer, in das sie unter fortwährendem Schießen brennende Strohgeflechte warfen. Als sich der Rauch im Zimmer verbreitete, brachen zwei Panduren durch die Thür in das Zimmer, in welchem Augenblicke Georg Baski den Doppellauf seines Gewehres in den Mund nahm, um seinem ruchlosen Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen. Es wurden bei ihm zwei geladene Doppelgewehre und ein sechsläufiger Revolver vorgefunden.

Paderborn, 24. Juni. Seit etwa einem Jahre hatte sich im Kreise Büren das Gerücht verbreitet, in der Gegend von Delbrück „unter den Eichen" habe ein junges Mädchen die s. g. blutenden Wundmale Christi bekommen; von irgend einer Behörde sei ein Arzt zur Untersuchung der Thatsachen hingesandt, und auch dieser habe die kaum räthselhaften Erscheinungen an dem Mädchen für wunderbar gehalten. Aus sicherer Quelle wissen wir, daß viele Menschen aus den umliegenden und auch entfernten Ortschaften sich schaarenweise zu dem Mädchen begaben, um sich die angeblichen Wundererscheinungen zeigen zu lassen. Sie fanden das Mädchen fast regungslos auf dem ärmlichen Lager hingestreckt, und die Angehörigen desselben versicherten, sie nehme seit einem Jahre keine Nahrung zu sich, als die Hostie, die ihr täglich gereicht werde; und jeden Freitag wiederhole sich die Blutung der Wunden. Die Besuche wurden immer zahlreicher; es kamen selbst wissenschaftlich gebildete Männer, u. a. aus Paderborn, Rittberg, Büren, und sie kamen nicht mit leeren Händen. Einzelne sollen 40–50 Thlr. geschenkt haben. — Man erzählte sich nun bald allerlei Wunderbares, das sich bei dem Mädchen zugetragen habe, z. B. am letzten Charfreitag haben ihr die Augen geblutet; als der Kaplan v. D. ihr das Blut mit einem weißen Tuche abgewischt habe, sei in diesem sofort die Figur eines Kelches entstanden, und man habe das Tuch als ein Heiligthum angesehen und in die Pfarrkirche zu B. gebracht. — Das Mädchen sollte — auf wessen Veranlassung weiß ich nicht — in das hiesige Krankenhaus geschafft werden, damit die Kranke eine geordnete Pflege erhalte; sie behauptete aber, es sei ihr unmöglich, das Fahren zu ertragen. Da wurden — von wem? vier barmherzige Schwestern zu ihrer Verpflegung hingesandt, und diese — entdeckten schon in wenigen Tagen, daß die vorgebliche Heilige eine Betrügerin ist. Sie ist jetzt hierher gebracht, und man soll gegen sie und ihre Helfershelfer die Untersuchung eingeleitet haben. Ob diese ein Ergebniß haben, ob man auch den eigentlichen Urheber des Betrugs entdecken und bestrafen, und man die ganze Begebenheit zur Oeffentlichkeit bringen wird: darauf sind wir sehr gespannt.

Berlin. Einem höchst loyalen hannoverschen Würdenträger ist dieser Tage ein wahrhaft tragikomischer Unfall passirt. Graf v. Borries hatte die hannoverschen Kammern zur Besichtigung des Hafenbaues nach Geestemünde eingeladen, und von Bremen, dem Senat und den Spitzen der Bürgerschaft, waren gleichfalls die Vertreter der Stadt geladen, welche sich zu einem gemeinschaftlichen Festmahl mit den Hannoveranern verbrüderten. Hierbei hatte der Präsident der ersten hannoverschen Kammer das komische Unglück, daß er einen Toast auf Hrn. v. Borries ausbringen wollte, sich aber im Namen versprach, indem er plötzlich ausrief: Es lebe Graf v. Bennigsen!

[Der Peter-Paulstag] hat nach dem Volksaberglauben eine hohe Bedeutung auf den weiteren Gang der Witterung. Die französische Bauernregel sagt: S. Pierre et S. Paul pluvieux, pour trente jours dangereux. Wenn es also an diesem Tage regnet, drohen 30 Tage Regen. In den Wein bauenden Gegenden heißt es: Si pleut la veille de S. Pierre, la vinée est reduite au tiers. Wenn es also an diesem Tage regnet, steht nur ein Drittel der Weinernte zu erwarten. Die Vlamingen erwarten, daß, wenn dieser Tag schön und ohne heftigen Wind sei, den ganzen Herbst angenehmes Wetter sein werde. Der Mailänder sagt: regnet's an diesem Tage, dann regnet es weiter ohne Maß, oder, wie der Venetianer sagt, „mit Pfannen". Wir hätten demnach, da wir Sonntag den 29. Juni keinen Regen hatten, auch weiter schönes Wetter zu erwarten, wenn nämlich der Volksglaube Recht hätte.

⁂ Dr. Moritz Jutrosinski. Die Bedeutung der Baumwolle im Völkerhaushalte. Posen, Louis Merzbach. 1862. 40 S. 12. — In diesem kleinen, aber geistvoll und anziehend geschriebenen Schriftchen finden wir alles zusammengestellt, was zur Orientirung über eine der wichtigsten und für den Moment gradezu brennenden Fragen erforderlich ist, deren Tragweite für die Cultur unseres, wie insbesondere des transatlantischen Welttheils noch unabsehbar ist. Das Thema wird sachgemäß in drei Theile gegliedert; im ersten wird die Baumwollenpflanze, ihr Anbau und die Verarbeitung ihrer Produkte, im zweiten die Entwickelung der Baumwollen-Industrie von ihren ersten mythischen Anfängen in Hindostan bis zu ihrem jüngsten kolossalen Aufschwunge in England und Nordamerika, im dritten endlich der weltgeschichtliche Einfluß ins Auge gefaßt, den die letztere auf den Handel, die Politik und die Civilisation unserer Zeit ausgeübt hat und ausübt. Eine kleine Karte über die Baumwollenregion der nordamerikanischen Staaten, mit Hervorhebung des für die edle Sea Island Cotton, wie die gemeine Upland Cotton geeigneten Terrains, letzteres je nach der Production unter und über 4000 Pfd. auf die englische Quadrat-Meile unterschieden, wird das Verständniß der hier in Betracht kommenden Gesichtspunkte wesentlich erleichtert.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

vom 10. Mai 1862 mitgetheilten Entwurfes eines Preßgesetzes einzugehen denn dasselbe ist nach jenem Gesetze erst dann berechtigt, einen von ihm bereits in Berathung gezogenen und an das Herrenhaus geleiteten Gesetzentwurf abermals in Berathung zu nehmen, wenn er von diesem Hause mit oder ohne Abänderungen angenommen wurde. Dies ist jedoch bis jetzt nicht geschehen, da die gegebene Zustimmung ausdrücklich als eine solche erklärt wird, die gegenwärtig noch keine Wirksamkeit haben und selbe nur unter einer gewissen Voraussetzung erlangen soll." Dr. Herbst führt diesen Antrag des Weitern aus, und bekämpft hierauf das von Dr. Mühlfeld in der letzten Sitzung gestellte Amendement, daß eine gemischte Commission beider Häuser des Reichsrathes zusammenzutreten habe, um eine Vereinbarung über das Preßgesetz, die Preßstrafprozeßordnung und die Novelle zum Strafgesetze zu erzielen. Mühlfeld, Obmann des Preßgesetzausschusses, vertheidigt sein Amendement und empfiehlt es nebst dem Antrage des Ausschusses zur Annahme. Es sei zweckmäßig, sich manchmal über die Form hinwegzusetzen, um einen Zweck zu erreichen. Die Sache stehe höher, als die Form, welche nur Mittel zum Zwecke sei. Man möge es nicht dem Belieben des andern Hauses überlassen, ob ein Preßgesetz zu Stande kommen solle, indem man stolz abwarten wolle, bis das andere Haus den Antrag auf den Zusammentritt einer gemischten Commission stellen werde. Das Abgeordnetenhaus möge die Initiative ergreifen, damit ihm die Palme, zum Schutze der Preßfreiheit ein Preßgesetz zu Stande gebracht zu haben, gebühre. Herbst: Das Haus habe seine Beschlüsse nach seinem Gewissen und seiner besten Ueberzeugung zu fassen, ohne Rücksicht auf Erklärungen des Ministeriums, welches dem Wechsel unterworfen sei; in keinem constitutionellen Staate lasse sich das Parlament durch ministerielle Erklärungen binden. Hartnäckigkeit könne man wahrlich dem Abgeordnetenhause nicht zum Vorwurf machen. Im Gegentheil habe es bisher Schritt für Schritt dem Herrenhause nachgegeben, ohne von demselben irgend welche Concessionen dafür zu erlangen, und er fürchte sehr, daß wenn eine gemischte Commission zusammentreten würde, auch noch dasjenige zur Annahme gelangen werde, was bisher das Abgeordnetenhaus noch abgelehnt habe. Ist das aber der Fall, schließt Redner, dann ist der Mühlfeld'sche Antrag ganz unnöthig und nehmen wir lieber gleich das Gesetz mit den Abänderungen des Herrenhauses an, und fassen wir den Muth der Oeffentlichkeit gegenüber zu sagen: „Wir thun Alles, was dem Herrenhause beliebt." (Heiterkeit und Beifall). Minister Lasser: Das Ministerium wünsche, daß die Verhandlungen des Reichsrathes nicht resultatlos bleiben mögen, und deshalb komme ihm der Mühlfeld'sche Antrag erwünscht. Die Regierung halte ihren ursprünglichen Standpunkt, daß der materielle und formelle Theil des Preßgesetzes und die Strafnovelle ein untrennbares Ganzes bilden, fest, und er erkläre, daß dies auch ferner der Standpunkt der Regierung sein werde. Diejenigen Herren also, welche das Zustandekommen des Preßgesetzes in dieser Session nicht wollen (Oho! Oho!), — — Die Gegenrufe werden mich nicht beirren — diese Herren werden gegen das Amendement des Dr. Mühlfeld stimmen; diejenigen aber, welche ernstlich das Zustandekommen des Preßgesetzes wollen, werden für das Amendement stimmen. (Lebhafter Widerspruch; Murren.) Der Ausschußantrag wird angenommen; der Mühlfeld'sche Antrag mit 68 gegen 61 Stimmen abgelehnt. (Gegen das Amendement stimmen: die Rechte, die Ruthenen und ein großer Theil der Linken).

Italien.

Neapel, 24. Juni. Heute wird der Jahrestag der Schlacht von Solferino gefeiert. General Lamarmora hielt auf dem Marsfelde eine Revue über die ganze hier liegende Garnison, und in der Kirche S. Lorenzo wurde ein Todtenamt zum Andenken an die an jenem verhängnißvollen Tage Gefallenen celebrirt. An vielen Häusern wehte die Nationalfahne zum Aerger der noch hier verweilenden französischen Priesterschaar. Vierzehn dieser Herren, denen die Luft in Neapel für ihre reactionären Plane nicht günstig schien, benutzten einen Ausflug auf den Vesuv, um auf den ätherischen Höhen des feuerspeienden Berges ihren Legitimitätsgefühlen freien Lauf zu lassen. Sie brachten mit Schwenken weißer Taschentücher ein enthusiastisches Hoch auf die baldige Rückkehr des „unglücklichen Opfers der Revolution." Nicht zufrieden mit den eigenen Ausbrüchen ihrer innersten Herzenswünsche, zwangen sie auch die beiden Führer, die sie begleiteten, mit in ihre Viva's auf Franz II. einzustimmen. — Die Capitanata, die Basilicata, die Abruzzen sind von Neuem von starken Banden heimgesucht, und während sie sich vor einigen Wochen in geringer Anzahl nur an entblößten Orten zeigten, so sind sie jetzt wieder frecher geworden und rauben, plündern und morden, was ihnen unter die Finger kommt. Bedeutende Truppenverstärkungen sind in die Provinzen abgegangen, und die letzten Nachrichten melden uns bereits einige ansehnliche Erfolge. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Juni. [Schluß der Session. — Mexiko. — Die Unruhen in Rennes. — Cassation der Mirès'schen Freisprechung.] Fast 5 Monate hat diesesmal die Session des gesetzgebenden Körpers gedauert; gestern ist sie durch eine kurze Ansprache des Grafen Morny geschlossen worden. Von Politik war bei diesem Abschiede keine Rede. In dieser letzten Sitzung war noch eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen gutgeheißen worden. Dieselben betrafen Eisenbahnbauten, die Bäder von Plombieres und die für die Wittwe Halévy als National-Belohnung beantragte Jahres-Pension von 5000 Franks, welche bei der Abstimmung nur 16 Gegner hatte. — Die Ausführungen des Ministers Billault in der mexikanischen Debatte zeigen, daß die friedlichen Symptome, die man in den letzten Tagen zu bemerken glaubte, trügerisch oder doch vorübergehend waren. Der Minister hat rundweg erklärt, daß die Regierung dabei beharrt, die Armee bis in die Hauptstadt Mexiko zu senden, in der Erwartung, daß das Erscheinen der Franzosen den Sturz des Präsidenten Juarez unmittelbar herbeiführen werde. Diese mexikanischen Angelegenheiten haben die Kundgebungen fast unbemerkt vorübergehen lassen, welche in der Provinz gelegentlich der Rückkehr der Bischöfe aus Rom stattgefunden haben. In Rennes namentlich ist es zu Conflicten gekommen. Die einflußreiche clerikale Partei in der Hauptstadt der Bretagne hatte nämlich dem heimkehrenden Erzbischof eine glänzende Ovation bereitet. Die Masse der Bevölkerung aber, die selbst in jener katholischen Stadt nichts weniger denn ultramontan gesinnt ist, erhob sich zu einer Gegendemonstration, welche einen so ernsten Charakter annahm, daß man einen Augenblick fürchtete, die historisch gewordene Plünderung von Saint-Germain-l'Auxerrois zu Paris (1831) möchte sich in Rennes wiederholen. Truppen mußten einschreiten, um den erzbischöflichen Palast vor der wüthenden Menge zu schützen, die endlich mit dem Geschrei: à bas le Pape! à bas le calotins! der Gewalt der Bayonnete wich. — Bischof Dupanloup bereitet eine Broschüre über die letzten Vorgänge in Rom vor. — Am 27. Juni wurden von dem Cassationshofe die Verhandlungen in Sachen des Hrn. Mirès begonnen, welche auf Verfügung des Großsiegelbewahrers „im Interesse des Gesetzes" vor dem höchsten Gerichtshofe Frankreichs entschieden werden sollen. Der Berichterstatter, Cassationsrath Faustin Hélie, und der Generalstaatsprocurator Dupin haben beide gesprochen und zwar mit äußerster Entschiedenheit gegen das freisprechende Erkenntniß des Obergerichts von Douai. Der Hof hat das freisprechende Urtheil von Douai annullirt.

Großbritannien.

London, 28. Juni. [Aus dem Parlament. — General Bruce †. — Der Pascha von Aegypten. — Der deutsche Nationalverein. — Ostindische Post.] Die gestrigen Parlamentsverhandlungen sind nur von lokalem Interesse. Höchstens ausnehmen davon kann man die Interpellation Sir Goldsmid's im Unterhause. Sir F. Goldsmid ergreift das Wort, um eine in Saratow in Rußland vorgekommene Judenverfolgung der Aufmerksamkeit des Hauses zu empfehlen. Die Verfolgung hatte gerichtliche Formen und schleppte sich beinahe 10 Jahre lang hin, war jedoch sehr brutaler und augenscheinlich böswilliger Art. Vierzig jüdische Soldaten nämlich wurden fälschlich eines Verbrechens angeklagt, dessen kein Gericht sie überführen konnte. Mehr als ein Tribunal erkannte ihre Unschuld an. Aber trotzdem wurden sie aus einem Gefängniß in das andere geschleppt, mehrere von ihnen mit Stockschlägen zu Tode gefoltert, und die übrigen schließlich zur Zwangsarbeit nach Sibirien geschickt. Lord Palmerston entgegnet darauf, daß sich das Haus schwerlich auf die Einzelnheiten eines auswärtigen Prozesses einlassen könnte. Der britische Gesandte in St. Petersburg habe über die Vorgänge in Saratow Erkundigungen einzuziehen gesucht, aber nur die Auskunft erhalten, daß die verfolgten Personen in aller Form Rechtens verurtheilt wurden. Er wolle nicht sagen, daß die russische Justiz nichts zu wünschen übrig lasse; aber, was die Behandlung der Juden im Ganzen betreffe, so habe der gegenwärtige Kaiser darin große Milderungen eintreten lassen, und er werde ohne Zweifel ihre allmähliche Emancipation energisch anbahnen. (Hört, hört!)

Ueber den gestern erfolgten Tod des Generals Bruce herrscht in der königl. Familie tiefe Betrübniß. Als der Prinz von Wales von der gefährlichen Wendung hörte, die seine Krankheit genommen hatte, eilte er von Osborne nach London. Es war dies gestern Morgen, und der Prinz kam zu spät. General Robert Bruce war der dritte Sohn des verstorbenen, also Bruder des jetzigen Lord Elgin, und Anno 1813 geboren. Er diente in der Garde und erwarb sich sehr schätzenswerthe Kenntnisse und Erfahrungen als militärischer Secretär seines Bruders Lord Elgin in Jamaica und in Canada. Im Jahre 1858 wurde er zum „Governor" (oberster Erzieher) des Prinzen von Wales ernannt, und in dieser Eigenschaft begleitete er den Prinzen nach Rom, nach Canada und den Vereinigten Staaten, auf die Universitäten Oxford und Cambridge, und endlich nach dem Orient. Auf dieser letzten Reise wurde er von einem schleichenden Fieber ergriffen, welchem er nach der Heimkehr erlegen ist. Ueber seinen liebenswürdigen Charakter hört man überall nur eine Stimme.

Der Vicekönig von Aegypten beehrte Donnerstag Abends die Tafel des Schatzkanzlers mit seiner Gegenwart. Er hat auch eine Einladung des Lord-Mayors zu einem großen Banket, welches ihm zu Ehren im Mansion-House am 5. Juli gegeben werden soll, angenommen. Die Befürchtung der „Times", daß der Pascha unmuthig von England abreisen und einen traurigen Begriff von der englischen Gastfreundschaft und Gastronomie mitnehmen werde, wird also nicht in Erfüllung gehen.

In der „London Tavern" findet heute Abend eine große Versammlung des hiesigen deutschen Nationalvereins statt, bei welcher Herr von Unruh die Verhandlungen leiten wird. Auf die Verhandlung wird ein Festessen folgen. Der „Hermann", der zur Versammlung einladet, veröffentlicht folgende Festordnung: Bundeslied von Mozart, gesungen vom Chor deutscher Gesangvereine in England; Verhandlung über folgende Anträge: 1) Entstehung und Wirksamkeit des Nationalvereins, mit Rücksichtnahme auf die allgemeine Lage Deutschlands; 2) Berichte über die Erfolge des National-Vereins in den verschiedenen Städten Englands; 3) Mittel und Wege zur Weiterverbreitung und Befestigung der im Nationalvereins-Programm enthaltenen Ideen; 4) Stellung der nationalen Bewegung zum Auslande, besonders zu England; 5) die Deutschen in England fühlen die Nothwendigkeit eines allgemeinen unverwirkbaren Heimaths- und Staatsbürgerrechts; 6) Erziehung zum Wehrdienst. Nach Schluß der Besprechungen: „Das deutsche Vaterland!" Chor der Gesangvereine und der Versammlung. Festessen, Trinksprüche, Gesänge.

Aus Calcutta, 22. Mai, schreibt der „Times"-Correspondent: Die letzte zuverlässige Nachricht, die mir aus Afghanistan zukommt, lautet dahin, daß Sultan Jan von Herah den Ort Furrah durch Verrath eingenommen, und vom Khasrovel-Fluß auf der Straße nach Gharisk und Cantahar Halt gemacht hat. Hätte er seinen Marsch fortgesetzt, so würde er auch die besten letztern Plätze genommen haben; denn sie sind voll von Verräthern gegen den Ameer, und die Sirdars von Kabul haben ihre Streitkräfte noch nicht vereinigt. Aber es ist jetzt gewiß, daß Sultan Jan von den Persern, ausgenommen moralisch, nicht unterstützt wird, und daß er nicht nach der ganzen Gewalt in Kabul strebt, wenigstens nicht eher, als bis der Ameer gestorben ist. Sein Zweck scheint vor der Hand nur zu sein, jenen Theil des Taimunnee-Bezirks, welchen der Ameer jüngst einverleibt hatte, zurückzugewinnen. Der Ameer steht jetzt bei Ghansk und droht Herat zu nehmen, ehe er stirbt. Aber vermuthlich wird er mit Sultan Jan, der nicht nur sein Neffe, sondern sein Schwiegersohn ist, einen Vergleich treffen. Sultan Jan denkt, daß er als Sohn des Nachfolgers Futteh Khan ein eben so gutes Recht habe, Kabul zu regieren, wie sein Onkel, und nach des alten Mannes Tode wird er gewiß dem jetzigen Thronerben Shire Ali Khan, und Aful Khan, dem tapfersten und tüchtigsten der Söhne des alten Dost Mohamed, die Nachfolge streitig machen. Da inzwischen die letzte Erntezeit schlecht ausfiel, können Dost Mohamed's Truppen aus Mangel an Lebensmitteln nicht vorrücken; wo immer die Armeen Central-Asiens marschiren, verwandeln sie das Land in eine Wüste, weil sie keinen Begriff von systematischer Heerverpflegung haben.

Mr. Laing segelt morgen auf sechsmonatlichen Krankenurlaub nach Southampton.

Aus Hongkong, 11. Mai, schreibt man der „Times", daß die Alliirten, d. h Engländer, Franzosen und kaiserliche Chinesen, die von den Rebellen besetzte ummauerte Stadt Kahd-Ding eingenommen haben. Die Rebellen flüchteten und wurden von den Kaiserlichen verfolgt, welche 1500 Männer, Weiber und Kinder gefangen nahmen und 2500 niedergemacht haben sollen. Zum Beweise erbot sich der Mandarin, eben so viele abgeschnittene Ohren vorzuzeigen.

Belgien.

Brüssel, 28. Juni. [Ueber das Befinden des Königs] gehen von bester Stelle mir Nachrichten zu, die ich in freudiger Eile Ihnen übermache. Die letzt vorgenommene Operation, von der bereits die Rede gewesen, ist dermaßen günstig ausgefallen, daß der inzwischen nach Paris zurückgekehrte Dr. Civiale sie als die letzte betrachten zu dürfen hoffte. Das Fieber, die Blasenschmerzen, die Beklemmung der Brust haben gänzlich aufgehört, und man hat die größte Noth, den König, dessen geistige Kraft die Krankheit selbst im schlimmsten Stadium nicht zu beugen vermochte, noch für einige Zeit im Zimmer fest zu halten. Seine Theilnahme an den Regierungsgeschäften ist so beständig und thätig, wie in früherer Zeit, und die ärztliche Umgebung sieht dem regelmäßigen Verlaufe der Genesung mit Vertrauen entgegen. Ein diplomatisches Rundschreiben, wie man anderwätts berichtet, ist über diese glückliche Wendung der Dinge neuerdings nicht versandt worden.

Rußland.

Petersburg, 26. Juni. [Verfügungen in Bezug auf das Unterrichtswesen.] Unterm 22sten d. M. sind mehrere kaiserliche Verfügungen erfolgt, welche das Unterrichtswesen betreffen. Zunächst die, daß im kommenden Herbste die physikalisch-mathematische Facultät an der hiesigen Universität wieder eröffnet werden solle, unter denselben Bedingungen, wie für die kürzlich eröffnete Facultät für orientalische Sprachen festgestellt worden. Die übrigen Facultäten sollen auf Grund des neuen Universitätsreglements erst im Herbst des nächsten Jahres wieder eröffnet werden. Ferner ist verfügt, daß öffentliche Vorlesungen hier nur nach gegenseitigem Uebereinkommen zwischen den Ministern der Volksaufklärung und des Innern, des Directors der dritten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers und des General-Kriegs-Gouverneurs gestattet werden sollen. Der hiesigen Gesellschaft zur Unterstützung armer Schriftsteller und Gelehrten ist aufgegeben worden, die Section zur Unterstützung für Lernende zu schließen. Ferner hat der Kaiser befohlen, unverweilt zur Revision des Reglements für die Sonntagsschulen zu schreiten, bis zur Umbildung dieser Anstalten auf neuen Principien aber sämmtliche zur Zeit existirenden Sonntagsschulen und Volkslesezimmer zu schließen.

Die „Senatsztg." veröffentlicht einen unterm 26. Mai vollzogenen kaiserlichen Ukas, durch welchen die Salz-Regie aufgehoben und dafür eine Accise auf gewonnenes Salz eingeführt wird.

Die „Polizei-Ztg." bringt das Namensverzeichniß derjenigen Privatpersonen, welche bis zum 21sten d. M. dem „Comite zum Empfange und zur Vertheilung der zur Unterstützung der Abgebrannten bestimmten Summen" Einsendungen gemacht haben. Die Totalsumme derselben beträgt 121,004 Rub. 88 Kop. Außerdem hat der Kaiser aus dem Reichsschatze 100,000 R. zur Verfügung des Comite's gestellt. Im Ganzen sind bis zum 21sten 274,584 R. 48 K. dem Comite übergeben worden. (H. N.)

○ **Warschau**, 29. Juni. [Wielopolski im Staatsrath. — Maßregeln zu Gunsten der katholischen Kirche. — Lüders. — Warschau-Wiener Bahn. — Todesurtheil.] Eine heute Früh ausgegebene Extra-Beilage zum gestrigen „Dziennik Powszechny" theilt mit, daß Wielopolski gestern im Auftrage des functionirenden Statthalters zum erstenmal der Sitzung des Staatsraths präsidirt hat. Der Anfang seiner Rede lautet:

„Meine Herren! Zum erstenmal in meiner neuen Stellung, zu der mich Se. Majestät berufen, zu Ihnen sprechend, muß ich damit anfangen, meinen Schmerz, den Alle mit mir theilen, über das gestern stattgefundene traurige Ereigniß auszudrücken. Ich spreche von dem unerhörten Verbrechen, welches ohne Beispiel in unserem Lande dasteht, von dem Anfall auf den stellvertretenden Statthalter unseres Monarchen. Se. Excellenz der Graf Lüders, in der Absicht, auch in der Thätigkeit des Staatsraths keine Unterbrechung eintreten zu lassen, hat mich ermächtigt, Ihnen, meine Herren, in Ihren Berathungen zu präsidiren. Ich eröffne die Berathungen mit dem Bekanntmachen neuer Beweise des Wohlwollens Sr. kais. königl. Majestät für den Staatsrath und für unser Land."

Hierauf drückt der Markgraf der Versammlung die Zufriedenheit des Kaisers aus mit den die Verzinsung des Robots betreffenden Arbeiten derselben und theilt ihr mit, daß der Großfürst-Statthalter die Uebergabe der Ausführung dieser Verzinsungen an die Kreisräthe als ein Beweis des Vertrauens für die Gewählten der Kreise angesehen wissen will, und hofft, daß dieselben ihre Pflicht mit gewissenhafter Sorgfalt für das Wohl der Bauern erfüllen werden. Indem die Rede auf die Ausführung der Verzinsung näher eingeht, macht sie bekannt, daß Se. Majestät, die Klagen der katholischen Geistlichkeit berücksichtigend, die Bestimmungen von 1836 in Betreff der gemischten Ehen einer Aenderung zu unterwerfen befohlen hat, und zwar um die frühere Gesetzgebung in dieser Beziehung herbeizuführen und an den Grundsätzen festhaltend, welche hierin zwischen dem päpstlichen Stuhl und den Regierungen von Preußen und Baiern maßgebend sind. Die Bestimmungen von 1836 stellen in Bezug auf Mischehen die griechische Kirche als die herrschende auf, als welche sie auch in der späteren Gesetzgebung und namentlich im Strafgesetzbuch von 1847 angesehen wird. Die Rückkehr zur früheren Gesetzgebung heißt also ein Aufgeben des allerdings sehr ungerechten Grundsatzes, die russische Kirche in einem Lande, wo sie kaum durch einige Prozente der Bevölkerung vertreten ist, als die herrschende zu betrachten. Ferner hat Se. Majestät eingewilligt, daß die Correspondenz der hiesigen Geistlichkeit mit Rom, wie vor 1845, nur vermittelst des Statthalters zu gehen hat, und nur in einzelnen sehr wichtigen, die Decission Sr. Majestät erheischenden Gegenständen ist die Correspondenz der Einsicht Sr. Majestät vorzulegen. Auch wegen Versorgung ausgedienter Geistlichen, wegen der Verwendung der geistlichen Fundationen u. dgl. sind, die gerechten Forderungen der Geistlichkeit berücksichtigend, der Commission der Culte entsprechende Befehle ertheilt worden. Neben der Wahrung der obrigkeitlichen Autorität der Regierung und die Rechte aller im Lande existirender Bekenntnisse schützend, soll die katholische Geistlichkeit bei uns die Bedeutung genießen, die ihr in Rücksicht, daß die große Mehrheit des Volkes dieser Kirche angehört, zukommt.

Meine Herren! schließt die Rede, unser gnädiger Monarch hat die Bahn der socialen Verbesserungen eröffnet, um den Mängeln des Landes abzuhelfen und den Wohlstand seiner Unterthanen zu sichern. Von dieser, von der wohlthätigen Hand Sr. Majestät bezeichneten Bahn wird die Regierung Sr. kaiserl. königl. Majestät durch Nichts und durch Niemanden sich ableiten lassen. Sie zählt vielmehr bei der Ausführung ihrer Aufgabe auf Ihre Unterstützung und auf die des ganzen Landes.

Das Befinden Lüders wird immer bedenklicher, und fürchten die Aerzte für heut eine nachtheilige Krisis. — Der Großfürst Constantin wird schon diesen Mittwoch hier eintreffen. — Gestern fand eine Sitzung der Actionäre der Warschau-Wiener Eisenbahn behufs der Wahl des Verwaltungsrathes statt. (Wir haben bereits einen kurzen Bericht in Nr. 279 dieser Zeitung gegeben.) Ein Theil der Actionäre, deren Opposition sich wohl nur als eine persönliche, gegen den Präsidenten Epstein gerichtete betrachten läßt, protestirte gegen das Verfahren, daß die Actien auch in Breslau nicht streng statutenmäßig deponirt worden sind.

Ich erfahre so eben, daß gestern der interimistische Oberbefehlshaber General Marchylewicz auf Befehl aus Petersburg das Todesurtheil von 5 Officieren unterschrieben hat. Der alte Mann und noch mehr seine Frau sind in nicht geringer Angst für die Folgen. General Chrulew, der, wie ich Ihnen gestern mitgetheilt, die Officiere so unverzeihlich beleidigt hat, hält es für gut, vorläufig sein Haus nicht zu verlassen. — Die Stimmung in der Stadt ist ganz ruhig.

K. **Von der polnischen Grenze**, 29. Juni. [Das Attentat gegen Gen. Lüders. — Der Mordanfall auf den Erzbischof. — Sammlungen für die petersburger Abgebrannten.] Ueber das gegen den General Lüders verübte Attentat haben wir in factischer Beziehung zu der telegraphisch gemeldeten Nachricht nur das hinzuzufügen, daß die Verwundung keine so leichte gewesen, als sie im Telegramm bezeichnet ist. Der Thäter ist trotz der hohen Belohnung, die auf seine Ermittelung ausgesetzt ist, bis dahin unentdeckt geblieben. Ueber die Motive zu diesem Attentat cursiren, wie gewöhnlich bei solchen Vorfällen, die verschiedenartigsten Versionen. Daß politische Rache von polnischer Seite der That zum Grunde gelegen — eine solche Vermuthung dürfte für den, dem das allgemeine Urtheil der Polen über Lüders nicht fremd ist, durchaus fern liegen. In den Augen der Polen galt Lüders stets für eine politische Null. Unmittelbarer Antheil an all den rohen Gewaltscenen der letzten Zeit wurde ihm nie zum Vorwurf gemacht. Er hatte nur nicht die nöthige Einsicht und nicht die Energie, um dem Treiben Kryzanowski's und Consorten Halt zu gebieten. So urtheilt man über Lüders in Polen, und hätten die Polen ihre national-politisches Rachegefühl befriedigen wollen, so hätten sie sich gewiß andere Opfer ausersehen. Das ist nach unserer Kenntniß der Sachlage und der Stimmung in Polen eine natürliche logische Folgerung. — Die Mittheilung, die wir in Bezug auf die Veranlassung zu dem erwähnten Attentat erhalten, scheint uns der Wahrheit am nächsten zu sein. Als nämlich die im Mai d. J. verhafteten Offiziere vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt wurden, reichte Lüders dieses Erkenntniß nach Petersburg zur kaiserlichen Bestätigung ein. Der Kaiser erwiderte: General Lüders sei mit entsprechenden Vollmachten versehen und er möge nach seinem Gutdünken verfahren. In Folge dessen nahm Lüders keinen Anstand, das Urtheil des Kriegsgerichts zu bestätigen. Eine Deputation von Offizieren, die am Tage vor der Strafvollstreckung bei ihm erschien, um sich für ihre Waffengefährten zu verwenden, erhielt zum Bescheide, daß sich die Sache nicht mehr ändern ließe und die verurtheilten Offiziere sind erschossen worden. Es geschah dies am 26. d. M. Noch an demselben Tage erhielt der General ein anonymes Schreiben, wo ihm Rache

für das so herzlos vergossene Blut geschworen wurde. Am nächsten Morgen zerschmetterte ein in unmittelbarer Nähe abgefeuerter Schuß das Kinn des von zahlreichen Offizieren umgebenen Generals. — Einige Tage vor diesem Vorfall hatte sich in Warschau das Gerücht von einem auf den Erzbischof Felinski versuchten Mordanfall verbreitet. Auch uns wurde die Geschichte mit aller Bestimmtheit wiedererzählt. Jetzt stellt es sich heraus, daß die immer noch ziemlich unbeschränkt gebietende Polizei den Umstand, daß von einem an den erzbischöflichen Park anstoßenden öffentlichen Gärtchen ein Stein, wahrscheinlich von spielenden Kindern unvorsichtigerweise hinübergeworfen, den Arm des spazierenden Erzbischofs traf, dazu benutzte, um diesen unschuldigen Zufall zu einem politischen Ereigniß zu stempeln, das auf Verschwörungen u. s. w. schließen lasse und klar darthue, wie unentbehrlich die bisherige Polizeiherrschaft sei. — Es werden jetzt im ganzen Königreich Sammlungen für die durch die letzten Brände in Petersburg Verunglückten veranstaltet. Und da geht Warschau, wie immer, voran, Es sind daselbst enorme Summen zu diesem Zwecke gezeichnet worden. Der Traum, an dem die Kreuzzeitungshelden solchen Gefallen fanden, der Traum von einer schreckenverbreitenden polnischen Mordbrennerbande, muß nun wieder in Nichts zerfließen! —

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Juni. „Fädrelandet" schreibt: Dem Vernehmen nach ist Baron Blixen-Finecke vorgestern nach Stockholm abgereist, um König Karl XV. ein Schreiben des Königs von Dänemark zu überbringen, höchst wahrscheinlich den im nächsten Monat bevorstehenden Besuch des Erstgenannten betreffend. Nach „Flyveposten" wird der König von Schweden mit Bestimmtheit zum 15. Juli auf Schloß Fredensborg zum Besuche erwartet, und es heißt, daß er ein paar Tage daselbst verweilen wird. (Vergl. die Depesche im gestrigen Morgenbl.)

Osmanisches Reich.

C. C. Nach den Berichten der „Temesvarer Ztg.", welche sehr verläßliche Mittheilungen aus Belgrad bringt, hatte die serbische Regierung die Forderung wegen Räumung und Schleifung aller Türkenfestungen im Lande am 26. noch nicht gestellt, und werde überhaupt in dieser ganzen Angelegenheit viel gelogen. Es sei zwar eine starke Partei in Serbien, welche die Schleifung der Festungen will, doch habe der Fürst Michael selbst diesem Verlangen noch keinen offiziellen Ausdruck gegeben. Vielmehr habe derselbe eine Kundmachung an das Landvolk erlassen, sich bis zum Resultat der durch die Schutzmächte gepflogenen Verhandlungen ruhig zu verhalten. Eine andere Version geht dahin, Frankreich habe beantragt, daß die Türken ihren bisherigen Posten in der Stadt Belgrad aufgeben und sich auf die Festung beschränken. Sämmtliche Cabinete, und insbesondere auch das österreichische, sollen darauf eingegangen sein. Ueber die Natur der dem österreichischen Consulats-Verweser für die ihm angethane Beleidigung gegebenen Genugthuung fehlt noch jede Andeutung.

Amerika.

New-York, 14. Juni. [Nahes Ende des Krieges. — Noth in den südlichen Staaten.] Es sieht jetzt ganz darnach aus, als ob es mit der Rebellion ein schnelles Ende nehmen sollte. Noch stehen freilich verschiedene starke Rebellencorps unter den Waffen; aber die Nachrichten von dem dort herrschenden Mangel an allem Nothdürftigen, und namentlich an Selbstvertrauen, ferner von der Demoralisation der Armee und den massenhaften Desertionen lauten von allen Seiten her so übereinstimmend, und werden durch Thatsachen so unterstützt, daß an ihrer Wahrheit kein Zweifel mehr existiren kann. Als Beauregard seine so lange behauptete Stellung bei Corinth aufgab, und sich tiefer nach dem Staate Mississippi hineinzog, wurden von unsern Truppen in den ersten Tagen nicht weniger als 10,000 Gefangene eingebracht, die sich mit wenig Ausnahmen freiwillig gefangen gaben, um von der südlichen Armee nur loszukommen. Sie berichten, was allerdings sehr wahrscheinlich ist, daß eine verhältnißmäßig viel größere Anzahl, und zwar compagnie- und regimenterweise, sich nach der südlichen Heimath hin aus dem Staube macht. Es klingt daher nicht unglaublich, daß Beauregard, dessen Stärke bei Corinth auf 150,000 Mann geschätzt wurde, jetzt nur noch 40,000 Mann unter Waffen haben soll. Der Capitän Davis, welcher mit der oberen Mississippiflotte Memphis ohne allen Widerstand genommen hatte, fordert die Bewohner der benachbarten nördlichen Staaten auf, den besiegten Südländern mit Lebensmitteln beizuspringen, um ihrer Noth abzuhelfen; Geld möchte man nicht schicken, da nichts dafür zu kaufen vorhanden wäre. Viele Kaufleute dieser Stadt haben um Pässe nachgesucht, damit sie nach dem Norden gehen und dort einkaufen könnten. Aehnlich sah es in New-Orleans und fast noch schlimmer in Norfolk aus. Solche Zustände hat der Süden hauptsächlich der Sklaverei zu danken. Er producirte fast nichts als Tabak, Baumwolle, Zucker und Reis, und bezog die wesentlichsten Lebensmittel, Mehl und Fleisch vom Norden; ebenso alle, selbst die nothwendigsten Fabrikate, wie Kleidung, Schuhzeug, Acker- und Handwerksgeräthe u. dgl. Es war natürlich, daß bei der Blokade und der erschwerten Zufuhr vom Norden her, die nur auf dem gefährlichen Wege des Schleichhandels betrieben werden konnte, der vorhandene Vorrath bald ein Ende nahm, und daß das Wenige, was noch blieb, einen fast unerschwinglichen Preis erreichte. So z. B. kosteten ein Paar Schuhe, die man hier überall für 1 Doll. kauft, in New-Orleans 10 Doll. u. s. f. Der südliche Congreß verordnete freilich im vorigen Winter, daß alle Landeigenthümer Brodtfrucht bauen sollten, aber wo waren die Arbeitskräfte dafür zu finden? Man konnte die Neger, die bis dahin nur als Arbeitsmaschinen verwandt wurden, nicht urplötzlich zu rationellen Bauern machen. Bezeichnend ist folgende Anekdote: Ein (Massachusett-) Regiment nördlicher Truppen kam auf seinem Marsche an eine Eisenbahn-Station. Man fand dort Wagen genug, aber die einzige Lokomotive war auseinander genommen und lag in Stücken umher. Der Regiments-Commandeur fragte, ob Maschinenbauer in dem Regiment wären. Es traten etwa ein Dutzend vor, und unter ihnen befand sich zufällig einer, welcher dieselbe Lokomotive hatte bauen helfen. Er machte sich mit seinen Gehilfen schnell an die Arbeit, und nach Verlauf von kurzer Zeit fuhr das Regiment stattlich mit der Eisenbahn von dannen.

Der General Jackson, welcher vor etlichen Wochen den kühnen Zug gegen die Bundestruppen unter General Banks im nordwestlichen Virginien ausführte, und diesen bis über den Potomac zurücktrieb, steht auf dem Punkte, durch Fremont aufgerieben zu werden. Unter furchtbaren Strapazen eilte dieser, sobald er von der Retirade Banks Kunde erhielt, über den Kamm der Alleghangebirge ins Thal des Shenandoah-Flusses. Jackson, der von seiner Annäherung Kunde erhalten hatte, war bereits auf dem Rückmarsche nach Süden. Er wurde jedoch noch eingeholt und am 8. Juni zu einer verzweifelten Schlacht gezwungen, die mit seiner Niederlage endete. Der Verlust auf beiden Seiten war groß; namentlich haben einige rein deutsche Regimenter aus der Stadt New-York sehr stark gelitten. Die Brigade des Generals Stahel war in der Avantgarde und eine zeitlang dem heftigsten Feuer ausgesetzt. Das 8. New-Yorker Regiment, ganz deutsch, und die Garibaldi-Garde, mindestens zwei Drittel deutsch, der Rest Polen, Italiener und Ungarn, haben beinahe die Hälfte ihrer Mannschaft eingebüßt. Fremont lobt diese deutschen Truppen in seinem Bericht besonders wegen ihrer Standhaftigkeit und Bravour. Am nächsten Tage setzte Fremont mit seiner Reserve die Verfolgung fort. Die letzte seiner Depeschen ist 3 Meilen jenseits des Schlachtfeldes (am obern Shenandoah) datirt; bis dorthin hatte er den Feind noch nicht wieder angetroffen. Inzwischen ist ein anderes Corps vom Osten her, unter General Shilds, nach den neuesten Nachrichten schon weiter südlich, und Jackson wird daher zwischen zwei Feuer gerathen, bevor er die Eisenbahn erreichen kann, die ihn nach Richmond führen könnte.

Richmond ist bis heute noch nicht genommen. Auch dort soll große Noth herrschen, und Deserteure berichten von häufigen Meutereien unter den Soldaten, die nur mit Mühe unterdrückt würden. Die Bürger, heißt es, wären mit Freuden bereit, die Stadt zu übergeben, aber die Befehlshaber der Secessionstruppen wollen noch nichts davon wissen.

Galveston in Texas ist bei Androhung des Bombardements zur Uebergabe aufgefordert worden. Es hat sich dessen geweigert, doch wird es schwerlich viel Widerstand leisten können. Auch hat in Texas überhaupt, und namentlich in dem stark von Deutschen besiedelten westlichen Theile des Staates, die Rebellion nie festen Fuß gefaßt.

Man kann somit den Krieg im Westen bereits als ziemlich beendet betrachten; denn Beauregard wird sich, da er vom Mississippi abgeschlossen ist, nicht mehr lange halten können. Im Osten wird wahrscheinlich der Fall von Richmond das Signal zur Auflösung der dort noch stehenden Armee sein, und die südlichen Staaten sind verhältnißmäßig widerstandslos, da sie ihre besten Kräfte an die nördlichen Grenzen geschickt hatten. Es mag sein, daß von einzelnen Corps in den Berggegenden noch eine Art von Guerillakrieg geführt wird, aber ohne die Stütze größerer Armeen, auf die sie sich in Fällen der Noth zurückziehen könnten, sind sie nicht zu andauerndem Widerstande fähig.

Aus Mexico. Die neueste amerikanische Post bringt zwei interessante Specialberichte, den amtlichen Bericht des mexicanischen Generals Berriozabal über das Treffen bei Puebla und ein Schreiben aus der Havana über die späteren Vorgänge. Der erstere lautet:

Fort Guadalupe, vor Puebla, 5. Mai.

Gemäß den mündlichen Befehlen und Instructionen, welche der Bürger-Oberfeldherr mir gestern Nacht ertheilte, begab ich mich heute Morgen nach dem Garita (Thor) de Amozoc mit der unter meinen Befehlen stehenden Brigade, welche aus dem Eliten-Bataillon von Vera-Cruz und dem ersten und dritten leichten Bataillon von Toluca bestand; ich bildete daraus zwei Angriffs-Colonnen, und hielt mich bereit, den Angriff zu machen. Um elf Uhr Vormittags eilte ich auf Befehl des Ober-Feldherrn im Geschwindschritt nach den Forts Guadalupe und Loreto, um den General Miguel Negrete zu unterstützen, welcher mit der Vertheidigung jener Stellungen beauftragt war. Ich kam gerade zur rechten Zeit an, denn der Feind war mit der Organisation seiner Streitkräfte für den Angriff beinahe fertig. Ich kam mit General Negrete überein, mit seinen Reserven und mit meiner Brigade eine Schlachtlinie zu bilden, welche durch einen mit Bäumen gedeckten Graben geschützt war, an dessen äußersten Enden die Forts Loreto und Guadalupe sich befanden. Dieses geschah, das Manöver wurde im Geschwindschritt ausgeführt, die Schlachtlinie formirt, und war bereit, dem Anprall des Feindes Widerstand zu leisten. Um drei Viertel auf 12 Uhr erschienen vor uns zwei Bataillone Zuaven, welche als Schützen deployirten und ein mörderisches Feuer auf uns richteten; dabei schickten sie sich mit zwei starken Colonnen zum Angriffe an, welche im Sturmschritt auf unsere Linie vorrückten und durch ein starkes Feuer ihrer gezogenen Kanonen geschützt waren. Unsere Schützen wichen in guter Ordnung zurück, und der Feind stürzte mit der Tapferkeit, welche dem französischen Soldaten eigen ist und einer bessern Sache würdig war, uns nach. Unsere abgehärteten Soldaten, welche vielleicht nicht minder Muth besitzen, als die Franzosen, hielten das heftige Feuer der Zuaven aus, ohne ihre Gewehre abzuschießen, bis der Befehl dazu von ihren Offizieren gegeben werden würde. Nachdem wir uns den Feind bis auf weniger als 50 Schritte hatten nahe kommen lassen, gaben der Bürger-General Negrete und ich den Befehl zum Feuern, worauf die tapfern französischen Soldaten vorrückten und bis auf 15 Schritte vor unserer Schlachtlinie todt niedersanken. Ihre Colonnen wurden durch unser Feuer decimirt, in vollkommene Unordnung gebracht und genöthigt, vor den bescheidenen Kriegern Mexico's zu fliehen, welche ihrerseits den Angriff mit dem Bayonnet erneuerten, was uns zu Herren des Schlachtfeldes machte. Der wackere Oberst Camano trug die Fahne seines Corps, des ersten leichten Bataillons von Toluca, bei dem Angriffe auf die Eindringlinge, und das Eliten-Bataillon von Vera-Cruz und das dritte leichte Bataillon von Toluca blieben nicht zurück, sondern ihre Befehlshaber zeichneten sich durch die Ordnung aus, womit sie den Angriff ausführten. Der kriegserfahrene und hartnäckige Feind hatte neue Sturm-Colonnen und starke Flanken-Abtheilungen von Schützen gebildet und kehrte mit diesen alsbald zum Angriffe zurück; aber auch alle Befehlshaber unserer Streitkräfte, ganz besonders General Negrete, dessen Kaltblütigkeit und Thätigkeit bemerkenswerth waren, ordneten wieder ihre Schlachtlinie und erwarteten einen zweiten Anprall des Feindes. Seine Anstrengungen waren fruchtlos, und zum zweitenmal wurde er in die Flucht getrieben und ließ eine große Anzahl seiner Todten zurück, welche Kugeln im Rücken empfangen hatten. Nun machte auch unser Corps einen zweiten Angriff mit außerordentlicher Unerschrockenheit, und die französische Armee würde diesesmal gänzlich vernichtet worden sein, wenn wir von Anfang an etwas Cavallerie zu unserer Verfügung gehabt hätten; aber da die Cavallerie an anderen Punkten verwandt wurde, obwohl wir wiederholt um dieselbe nachgesucht hatten, so vermochte sie erst anzukommen, nachdem dieser letzte Angriff vorüber war. Doch genügte ihr Erscheinen und die Kühnheit, womit der tapfere General Alvarez auf dem kleinen Terrain, welches er benutzen konnte, einen Angriff machte, um eine Erneuerung des feindlichen Angriffes zu verhindern. Noch ein Versuch wurde auf der rechten Flanke der Verschanzungen von Guadalupe durch eine starke Colonne Chasseurs de Vincennes mit außerordentlicher Verwegenheit gemacht; dieselben drangen bis an den Graben vor, ja manche ihrer Soldaten erklommen die Brustwehr, aber den Vertheidigern jener Stellung gelang es mit einer eben so bewundernswerthen Kaltblütigkeit, die Feinde in den Graben zu werfen, worin mehr als 30 ihrer Leichen liegen blieben. Zu dieser Zeit kam das Reserve-Bataillon von San Luis, welches mir von dem Oberfeldherrn zugeschickt wurde, herbei, und ich detachirte eine Compagnie, um den Feind auf seiner rechten Flanke anzugreifen. Er wurde dort vollkommen geworfen, und wie zuvor kehrten uns die französischen Soldaten den Rücken zu und haben seit jener Stunde, nämlich 4½ Uhr Nachmittags, keinen andern Angriff auf uns unternommen. Ueber die Operationen unseres linken Flügels wird General Negrete Bericht erstatten. Alle Befehlshaber und Offiziere der mir untergebenen Brigade haben sich mit Ruhm bedeckt; ich darf in Wahrheit versichern, daß ich bei keinem eine Spur von Feigheit bemerkte, und nur hierdurch kann man sich erklären, daß ein Feind geschlagen wurde, welcher gewohnt ist, überall zu siegen, wie durch die seine Brust schmückenden Orden bewiesen wird. Wir machten einige Gefangene und schickten sie nach der Festung, und wir haben bis jetzt mehr als 300 Leichen des Feindes gesammelt. Wir haben auch den Verlust einiger unserer Soldaten und die Verwundung einiger Offiziere zu betrauern. Die näheren Berichte darüber, so wie über die dem Feinde abgenommenen Waffen werden ausgearbeitet und dem Oberfeldherrn vorgelegt werden. Die Mannschaft, welche die meinen Namen führende Brigade bildet, hat bei ihrer Pflichterfüllung begriffen, daß von ihrem Benehmen in den ersten Kämpfen mit dem auswärtigen Feinde die Befestigung oder der Verlust der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes abhing. Der hochmüthige französische Soldat ist an diesem Jahrestage des Todes Napoleon's I. gedemüthigt worden, und zum erstenmale hat er sich nach der Aussage der Gefangenen genöthigt gefunden, vor seinen Feinden zu fliehen und seine Fahne ohne den Ruhm zu tragen, welchen er in unzähligen Schlachten errungen hat. Indem ich die Vorfälle dieses denkwürdigen Tages zur Kenntniß des Oberfeldherrn bringe, wünsche ich Ihnen zu diesem glänzenden Erfolge Glück, welcher Mexico ewig zum Ruhme gereichen wird, was immerhin spätere Ereignisse bringen mögen.

Gott, Freiheit und Reform!

Felize B. Berriozabal, commandirender General.

Der zweite Bericht lautet:

Havana, 7. Juni.

Ich sandte Ihnen einen Brief nach Key West, in der Erwartung, daß derselbe in Zeit mit dem am 29. Mai zur Abfahrt dahin anberaumten Dampfer „Philadelphia" expedirt werden würde. Der Gegenstand jenes Briefes war, wie folgt: „Der französische Dampfer „Louisiana" traf zu Santiago de Cuba ein, und wir empfingen durch ihn den Bericht der Niederlage der Franzosen bei Puebla am 5. Mai. Gegen 500 derselben wurden getödtet, und zwar hauptsächlich Zuaven und Chasseurs de Vincennes. General Lorencez ordnete den Rückzug nach Orizaba an, wo sie sich zur Zeit befinden. Seit das Vorstehende abgeschickt wurde, traf der französische Kriegsdampfer „Berthollet" ein, mit dem wir den französischen Bericht erhielten, der wenig von dem mexicanischen abweicht, der ausnehmend bescheiden war. Unterdessen sind auch die spanischen Dampfer „San Quentin" und „Alava" und der engl. Dampfer „Trent" mit Daten bis zum 1. Juni eingetroffen. Durch sie erfahren wir, daß am 18. Mai General Tabia (Liberalist) ein Corps, das für das des Generals Marquez gehalten wurde und dem Vermuthen nach auf dem Marsch zu den Franzosen war, in der Nähe von Orizaba angriff. Hinter Marquez standen aber schon die Franzosen, und als General Tapia seinen Angriff machte, öffneten sich Marquez' Reihen und die Zuaven stürzten sich auf ihn und schlugen ihn. Die Franzosen machten 700 Gefangene, die sie aber wieder laufen lassen mußten, weil sie keine Lebensmittel für dieselben hatten. Der Reactionist Viccario wurde bei diesem Gefecht tödtlich verwundet und starb seitdem. Marquez hat sich nach seiner durch Zuloago vollzogenen Absetzung den Franzosen angeschlossen, erhielt Geld von ihnen und kaufte damit fast die ganzen Soldaten Zuloaga's auf, so daß Juarez es nunmehr mit den Franzosen und Reactionisten zugleich aufzunehmen hat. In der Hauptstadt Mexico sind sie Tag und Nacht damit beschäftigt, Befestigungen aufzuwerfen; über 1000 Menschen sind an der Arbeit. Die Franzosen erwarten 12,000 Mann Verstärkung von Frankreich und wollen dann auf die Hauptstadt losrücken. Einer der Passagiere auf dem englischen Dampfer sagt, daß ein hoher französischer Offizier ihm mitgetheilt, daß die Absichten der Franzosen nicht sowohl gegen Mexico, wie gegen die Vereinigten Staaten gerichtet seien. Marquez gelang es, sich der Personen der Generale Zuloaga, Cobos und Benarrides, und der Colonels Talvido und Alcoval zu bemächtigen; dieselben wurden exilirt und sind sämmtlich mit dem Dampfer Trent am 5. Juni hier eingetroffen. Zwischen General Lorencez und seinen Officieren und Saligny und Almonte herrscht große Unzufriedenheit. Die Ersteren protestirten gegen die Absichten und Handlungsweise der Letzteren und schickten ihren Protest an Napoleon. Saligny und Almonte haben ihrerseits den Padre Miranda, den priesterlichen Conspirator und Meuchelmörder, nach Frankreich geschickt, um ihre Sache zu führen. Almonte schickte auch noch einen russischen, zu seinem Stabe gehörenden Officier dahin ab. Mit dem Trent ist auch Consul Schufeld und Mr. Plumb hier eingetroffen. Der Letztere ist der Ueberbringer der mit Mexico abgeschlossenen Auslieferungs- und Postverträge. Der britische Minister Sir Charles Wyke hat mit General Doblado einen Vertrag abgeschlossen, und es heißt, daß auch Ceballos, der Agent des Generals Prim, den Mons-Almonte-Vertrag ratificirt erhalten hat, und zwar so, daß Almonte's Name gänzlich aus dem Vertrage gestrichen ist. Zaragoza hat eine Streitmacht von 14,000 Mann gesammelt, und General Ortega wurde mit 8000 Mann in Mexico erwartet. Rekruten strömten von allen Seiten zu. Marquez griff General La Llava bei Chiquitmite an, und es gelang ihm mit Hilfe der Franzosen, ihn aus dem Platze zu vertreiben. La Llava zerstörte auf seinem Rückzuge die Befestigungen und verbrannte die Brücke. Die Communication zwischen Orizaba und Vera-Cruz ist damit wieder eröffnet. Man fürchtete jedoch, daß die Liberalen sie abermals abbrechen würden, weshalb General Douay mit circa 1000 Mann abgeschickt wurde, die Pässe von Chiquitmite zu beschützen, damit den Franzosen Lebensmittel, die ihnen sehr knapp sind, zugehen können. Marquez befand sich in Vera-Cruz, um von den dortigen fremden Kaufleuten eine Zwangsanleihe zu erheben. Admiral Dunlop wurde erwartet, dagegen zu protestiren; Andere waren jedoch der Meinung, daß ihn die Furcht, das Mißfallen der Franzosen zu erregen, davon abhalten würde, der Willkür des Marquez entgegen zu treten. Siebenundzwanzig Franzosen, der Consul unter ihnen, haben an General Tapia ein Dankschreiben für die gute Behandlung der in der Schlacht vom 5. Mai in seine Hände gefallenen verwundeten Franzosen gerichtet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. Juli. [Tagesbericht.]

= Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Herr Freiherr v. Schleinitz, hat sich heute Früh mit dem Tagespersonenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nach Liegnitz begeben, und wird Mittwoch Abend wieder zurückerwartet.

△ [Erkenntniß.] Heute fand eine Studenten-Versammlung statt, in welcher das Erkenntniß der hiesigen königl. Commaadantur, betreffend die Klage des Stud. Brandt gegen den Hauptmann Grafen v. Bredow mitgetheilt wurde. Einen ausführlicheren Bericht behalten wir uns für morgen vor; nur soviel wollen wir heute mittheilen, daß die Commandantur das Benehmen des Grafen Bredow als nicht gegen die Gesetze verstoßend erachtet und nur eine zu schroffe Ausführung derselben darin findet, weshalb sie ihm darüber ihre Mißbilligung ausgesprochen hat.

— l. [Blinden-Anstalt.] Die gestern abgehaltene Prüfung der hiesigen schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zeigte aufs Neue, wie segensreich die Anstalt wirkt. Wie Geist und Gemüth ansprechend waren die Leistungen der Zöglinge Seltmann's in der Religion, wie bewandert zeigten sie sich in Geschichte und Geographie und wie waren selbst die Pflanzen ihnen zum großen Theile bekannt. Wenn wir dieses volle Lob der Prüfung in der Religion durch den Hilfslehrer Paul nicht zu Theil werden lassen können, weil dieselbe nur Sache des Gedächtnisses zu sein schien, so befriedigte doch das Rechnen, das Lesen und Schreiben (Stechen) und der Gesang durchweg und die ziemlich fehlerfrei in überaus kurzer Zeit von zwei Zöglingen erlernte Sonate Nr. 3 von Mozart war ein Beweis der Tüchtigkeit des Lehrers. Die unter Leitung von Großpietsch betriebenen Musikstunden der Zöglinge bewährten den alten Meister. Nach einem herzlichen Schlußworte des Oberlehrers vertheilte die Versammlung sich in die Schlaf-, die Arbeits- und Ausstellungs-Säle der Anstalt. Musterhafte Ordnung und Reinlichkeit walteten dort überall und fanden die gebührende Anerkennung. Von den gefertigten Handarbeiten wurden mehrere verkauft.

N [Vauxhall.] Das gestern im Wintergarten inscenirte erste Vauxhallfest dieser Saison unterschied sich vortheilhaft von anderen gartenfestlichen Arrangements und war vom Wetter ausnehmend begünstigt. Es concertirten abwechselnd zwei Musikchöre; Garten und Arena waren von einem gewählten Publikum ziemlich belebt. Die brav gegebene Posse „Robert und Bertram" erregte allgemeine Heiterkeit; nur in der Beraubungs-Scene mit dem Bankier erschien das Spiel der lustigen Vagabonden allzu stark aufgetragen und blieb deshalb wirkungslos. Die Illumination mit bunten Lampen, Ballonschnüren und transparenten Bildern erzielte den gewohnten, mächtigen Eindruck, welcher durch das in der zehnten Stunde abgebrannte Feuerwerk verstärkt wurde. Die Sonnen, Leuchtkugeln, Raketen, Schwärmer 2c. gelangen vortrefflich, und die Production fand, trotz der Kürze des sprühenden Feuerregens lebhaften Beifall.

** Das gestrige Monstreconcert im Schießwerder war sehr zahlreich besucht und wird der zu einem wohlthätigen Zweck bestimmte Ertrag die Unternehmer ebenso zufrieden stellen, als die Gäste durch die Leistungen der Kapellen zufrieden gestellt worden sind.

=bb= [Liedertafel.] Donnerstag, den 3. Juli, soll bei günstigem Wetter in Fürstensgarten, bei ungünstigem in Springers Lokal, Abends 7 Uhr, eine Studentenliedertafel stattfinden. Unter den aufzuführenden Piecen befinden sich mehrere mit Instrumentalbegleitung.

≈ [Criminalia.] Ausführliche Berichte über die beiden Raubmorde der vorigen Woche sind von den betreffenden Behörden an die Minister der Justiz und des Innern abgeschickt worden. Von dem Mörder des Haushälters Klein hat man bis jetzt noch keine Spur, und Alles, was über die angebliche Ergreifung des Thäters verlautbart, beruht entweder auf leeren Vermuthungen, oder ungenauer Darstellung der von den Sicherheitsbeamten fortgesetzten Recherchen, denen es aber bisher nicht gelungen ist, die Person ausfindig zu machen, mit der Kl. zuletzt häufig verkehrte. Selbst die Angehörigen, unter denen sich eine greise Mutter und die Braut des Ermordeten befinden, sind darüber in völliger Unkenntniß.

[Blitzschlag.] Das Gewitter vom Sonnabend hat nicht allein in der Nähe von Herdain, sondern auch in Treschen eingeschlagen. Dort ist eine Dominialscheune abgebrannt und gelang es nur mit großer Mühe, die anstoßenden Gebäude zu retten.

§§ [Aus den schlesischen Bädern.] Der erste Extrazug nach Freiburg führte neben den Turnern bereits eine nicht unerhebliche Zahl Eintagsbesucher nach Salzbrunn, wo zwar ein ziemlich reges Leben herrscht, jedoch gegen andere Jahre der Besuch noch zurückzustehen scheint. Offenbar ist die Höhe der Saison noch nicht erreicht, und mag die ungünstige Witte-

rung der letzten Wochen daran schuld sein, daß hier, noch mehr aber in Altwasser, Ueberfluß an vacanten Wohnungen ist. Sehr lohnend für die Badegäste ist jetzt ein Ausflug nach dem reizenden Charlottenbrunn. Das liebliche Bad wird durch eine neue Chaussee mit der Umgebung in kürzere Verbindung gesetzt. Auch ein neues Badehaus wird errichtet; die neue Kirche am Wege nach Tannhausen belegen, schreitet ihrer Vollendung entgegen und die alte hölzerne in der Mitte des Ortes dürfte bald abgetragen werden. Die Anlagen im Carlshain gewinnen von Jahr zu Jahr an Schönheit. Neuerdings erregt unter den vielen hervorragenden Plätzen eine Stelle Aufmerksamkeit, deren Inschrift besagt, daß wir den Tisch vor uns haben, an welchem einst Friedrich der Große mit seiner Begleitung gespeist, als er im 7jährigen Kriege zu Charlottenbrunn im Kretscham sich aufgehalten. Charlottenbrunn befindet sich im Besitze des Herrn Krister, der es sich wie Herr Dr. Beinert angelegen sein läßt, für die Verschönerung des Platzes nach allen Richtungen hin zu sorgen. Der Besuch ist nicht unbedeutend, es sind bereits über 250 Kurgäste anwesend; er wird aber voraussichtlich im Hochsommer bedeutend wachsen. Seiner geschützten Lage wegen eignet sich der Ort ganz vorzüglich zu einem Aufenthalt für Leute, die eine stille Zurückgezogenheit mit mildem und nicht sehr wechselvollem Klima lieben.

— * Gestern Abend 11 Uhr war in der Zuckerfabrik zu Groß-Peterwitz bei Kanth Feuer ausgebrochen, welches die Nacht hindurch wüthete und 13 zur Fabrik gehörige Gebäude einäscherte. Nur das Kesselhaus, die Kohlenniederlage, die Böttcherwerkstätte und die Portierwohnung blieben verschont. Die von den umliegenden Ortschaften geleistete Löschhilfe erwies sich bei dem so ausgedehnten Brande als unzulänglich. Zum Glück waren die Zuckervorräthe nicht erheblich, da die Campagne längst vorüber ist. Die Höhe des an niedergebrannten Fabrikgebäuden, zerstörten Apparaten, Utensilien 2c. entstandenen Schadens läßt sich zur Zeit noch nicht angeben, und wird erst nach den unter Zuziehung des Hauptagenten der betreffenden Assecuranz-Gesellschaft stattfindenden Ermittelungen festzustellen sein. Wie wir hören, war die Fabrik bei der Magdeburger Societät versichert. Die Entstehungsart des Feuers ist nicht bekannt. Graf Limburg-Styrum, der Besitzer der Fabrik, wurde durch den Telegraphen von dem verheerenden Brande benachrichtigt.

—* [Schwurgericht.] Mittwoch, den 2. Juli kommen folgende Anklageu zur Verhandlung: Vorm. 8 Uhr wider den Maurergesellen Julius Anlauf, die verehel. Auguste Caroline Anlauf, geb. Ostinda und die unverehel. Susanna Ostinda, sämmtlich aus Breslau, wegen Kuppelei und Unterschlagung resp. wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde und Theilnahme an einer Unterschlagung; Vorm. 9 Uhr wider den Tagearbeitrr Joh. Gottl. Mai aus Schmögerle, wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfall; Vorm. 10 Uhr wider den Bauersohn Johann Gottlob Gutsmann aus Poln.-Neudorf wegen Urkundenfälschung.

Breslau, 1. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Oderstraße Nr 29 ein schwarzer Tuchrock mit schwarzem Kamelotfutter; Ohlauerstraße Nr. 52 ein schwarzer Tuchrock, ein Paar schwarze Tuchhosen, zwei goldene Schlangen-Ohrringe und ein goldner Fingerring mit Schlangenkopf, auf welchem ein rother Stein befindlich; Ossenegasse Nr. 5 ein großer eiserner Topf, noch neu und von 16 Quart Inhalt; Albrechtsstraße Nr. 51 sechs Paar Drillichhosen; dem Schiffseigenthümer St., aus der unverschlossenen Kajüte seines Oderkahns am Ziegelplatze, 60 Thaler, in sechs Zehnthaler-Scheinen bestehend; Klosterstraße Nr. 40 34 Stück verschiedene Schlüssel, ein neues Taschenmesser von Neusilber, mit zwei Klingen, Pfropfenzieher und Champagner-Brecher, ein Dolch mit Hirschgriff in einer schwarzen Scheide, eine chinesische Cigarrentasche mit sechs Stück Cigarren, ein neusilbernes Feuerzeug mit Lunte, ein Feuerzeug mit braunem Lederüberzug und einem Cigarren-Abschneidemesser, zwei Meerschaum-Pfeifenspitzen mit Futteralen, ein Gürtel von Glanzleder, eine Brosche mit rothem Stein, eine Uhrschnur von weißem Glanzleder mit einer kleinen Flinte und ein Federkästchen mit verschiedenen Kleinigkeiten; Heiligegeiststraße Nr. 15 eine Quantität Butter, sechs Stück Tablets, drei Kaffeekrüge von Porzellan, drei weiße Obertassen, sechs Stück weiße Teller, eine Kaffeemühle, sieben Stück Messer, eine Flasche mit Himbeer- und eine Flasche mit Citronensaft, fünf Stück Brunnengläser, ein weißer Handkorb, drei weiße runde Obstkörbe, ein großer eiserner Topf, ein kleines Vorlegeschloß, eine Leinwandschürze, ein Handtuch, ein Gestricke, drei Ziegeln Käse, drei Mandeln Eier, vier Brodte, mehrere Semmeln, eine Quantität Cervelatwurst, so wie Zucker, Stearinkerzen und Cigarren.

Gefunden wurde: ein Packet, enthaltend einen grauen Düffelrock, einen schwarzen Tuchrock, zwei Tuchmützen mit Lederschirm und drei bunte Taschentücher. (Pol.-Bl.)

\+ **Glogau,** 30. Juni. [Zur Tageschronik.] Für das neue am Mittwoch zum erstenmale erscheinende conservative Blatt, genannt „Stadt- und Landbote" scheint im Kreise eine gewaltige Colportage geübt zu werden. Nach einer Anzeige des liberalen „Niederschlesischen Anzeigers" sollten einzelne Gensdarmen eine solche für jenes Blatt getrieben haben. Auf eine sofort bei dem Herrn Landrath eingereichte Remonstration versicherte dieser, daß eine Anordnung hierzu nicht erlassen worden sei. Die heutige Nummer des „Niederschlesischen Anzeigers" bringt die offizielle Erklärung des Landraths, Herrn von Selchow, daß er eine Colportage nicht angeordnet, die Gensdarmen nicht angewiesen, Abonnenten zu sammeln, ihnen sogar ausdrücklich eröffnet habe, daß die Gastwirthe nicht gezwungen werden könnten, das Blatt zu halten. Die Erklärung selbst ist in einem versöhnlichen Tone gehalten; es ist nun abzuwarten, welchen Ton das neue Blatt anstimmen wird. Eigenthümlich bleibt es, daß man von einer gewissen Seite die reaktionäre Tendenz bestreiten will, obgleich die Mitarbeiter fast ohne Ausnahme zu der sogenannten „königstreuen Partei" gerechnet werden. Wir glauben, daß der liberale „Niederschlesische Anzeiger" auch nicht einen Abonnenten verlieren wird. — Unsere Militärbehörden haben dieser Tage den augenfälligen Beweis gehabt, welchen Fehltritt sie begehen, wenn sie ihre Bekanntmachungen nur durch die wenig gelesenen conservativen Blätter veröffentlichen lassen. Das hiesige Proviant-Amt veranstaltete am Freitag eine Auktion von Mehl und Kleie, sie ließ dieselbe in dem ca. 220 Abonn. zählenden Stadt- und Landboten inseriren und siehe da — sieben Personen erschienen in der Auktion. Die Preise entsprachen natürlich dieser geringen Zahl.

—a— **Sagan,** 30. Juni. [Zur Tageschronik.] Unsere Artillerie ist heute auf 4 Wochen zur Schießübung nach Glogau abgegangen. Ihre Durchl. die Frau Herzogin wird zur Nachkur nach Schlangenbad gehen und dann wieder zu uns zurückkehren. Möge die hohe Frau, die so viel für unsere Stadt gethan, dort vollständig ihre Gesundheit wieder erlangen. Ihre bedeutendste Schöpfung, die herrlichen Park-Anlagen, dehnt sich jetzt schon bis zum Bahnhof aus und soll künftig noch beinahe die Hälfte der Stadt umschließen. Gerade dieser Oberpark, der sich längs des Bobers hinzieht, bietet so romantische Partien und reizende Fernsichten, wie man sie in unserm Flachlande nicht suchen würde. Hier hat das feinste, künstlerische Verständniß der Natur nachgeholfen und die letzte, verschönende Hand angelegt; besonders bieten die beiden Plätze „Petershöhe" und „Cosmos" den ganzen Zauber Eichendorffscher Waldeinsamkeit. — Die Pulsader unsers lebendigsten Verkehrs, die Sorauer-Brücke, ist uns leider, wie wir vor'm Jahre schon bedauernd vorausgekündigt, auf Wochen zerschnitten worden, da dies Jahr die herzogl. Brückenhälfte reparirt wird. Bei der Frequenz der Brücke und den eine halbe Meile langen Umweg, den alles Fuhrwerk nehmen muß, ist es eine wahre Humanitätspflicht, daß die beiden Bauherren „Stadt und herzogl. Kammer" künftig zu gleicher Zeit Hand ans Werk legen und der Bau gleichförmig ausgeführt wird.

≅ **Neustädtel,** 29. Juni. [Feuer.] Gestern Früh gegen 5 Uhr verkündeten die Feuer-Signale den Ausbruch eines Feuers in der Stadt. Ein Stallgebäude der Gastwirth Weiß'schen Besitzung vor dem Beuthner-Thore stand in Flammen. Durch die betreffenden Sectionen der städtischen Löschmannschaften waren die drei städtischen Spritzen so wie die sämmtlichen Löschgeräthe sofort zur Stelle gebracht. Unter der energischen und umsichtigen Leitung der Löschanstalten durch den Polizei-Dirigenten, Bürgermeister Jokisch, gelang es, das Feuer, welches sich auch über den mitten im Hofe stehenden und an das brennende Stallgebäude anstoßenden, mit Stroh gedeckten Gaststall verbreitet hatte, von den rechts und links sich befindlichen nahen Strohdächern abzuhalten, und diese zu retten, obgleich die Hitze auf dem Hofraume fast unerträglich war. Zahlreich erschienen später auswärtige Spritzen, die aber, da kein Wasser zur Stelle war, und weit hergeholt werden mußte, nicht sämmtlich zur Anwendung kamen. Als um 9 Uhr sich viele Mitglieder der städtischen Feuerlösch-Sectionen unbefugter Weise vom Brandplatze entfernt hatten, ohne daß das Feuer vollständig gedämpft und der Brandplatz aufgeräumt war, ließ der Bürgermeister Jokisch, da der Wind stärker wurde, von Neuem die Feuerlöschsignale mit den Glocken geben, welche nach der von ihm geschaffenen Feuer-Lösch-Ordnung jeden Löschpflichtigen abermals auf die Brandstelle riefen. Die einzelnen Sectionen erhielten Befehl, vereint nun die völlige Dämpfung des Feuers und die Aufräumung des Brandplatzes zu bewerkstelligen, was gegen 11 Uhr geschehen war, wo nach Verlesung der Namen der Löschpflichtigen und nach Aufzeichnung der fehlenden die Sectionen entlassen wurden. Die Entstehungsart des Brandes hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können.

♀ **Canth,** 30. Juni. [Verkehrserleichterung.] Bisher konnte man auf der freiburger Eisenbahn von hier aus nur nach Breslau sonn- und festtäglich mit Tagesbilleten reisen. Auf wiederholtes Ersuchen unsers Magistrats soll nun von der Direction die Bewilligung ertheilt worden, daß nunmehr hier auch Tagesbillete à 20 Sgr. nach Schweidnitz und Freiburg ausgegeben werden sollen.

⊛ **Waldenburg,** 28. Juni. [Blitzschlag.] So eben komme ich von der Stelle, wo heute Nachmittag um etwa ½2 Uhr der Blitz eingeschlagen hat. Der Strahl fuhr zunächst in den nördlichen Giebel des Stellmacher Weichert'schen Hauses, zertrümmerte einige Reihen des Flachwerkes auf dem Dache und drang nun in die beiden Dachstuben, wo er an den Wänden in wagerechter Richtung den Putz herunterschlug und die Drahtzüge der Verrohrung zerschmolz. Auch erreichte er hier einen Bettüberzug, der in Brand zu gerathen anfing; die Flamme wurde jedoch durch herbeigeeilte Personen bald wieder unterdrückt. In den Zimmern des ersten Stockes, wo ein paar Damen sich befanden, die mit dem bloßen Schrecken davon kamen, hat der Blitzstrahl weniger Schaden angerichtet. In den par terre sich befindenden beiden Zimmern ist er an zwei Stellen durchgebrochen und scheint zum Theil den Weg an einem Flintenlaufe, zum Theil am Ofen herunter genommen zu haben. Von hier ab verschwindet jede weitere Spur des Blitzes.

⊛ **Waldenburg,** 29. Juni. [Jubiläum. — Militärconcert. — Schützenhaus.] Vorgestern beging in dem benachbarten Gottesberg einer der geachtetsten Bürger dieser Stadt, der Brauermeister Herr Raupach mit seiner Ehegattin Louise, geb. Seak, die silberne Hochzeitsfeier. Das Jubelpaar wurde seitens der dasigen Schützengilde, des Magistrats und der Stadtverordneten, wie seitens vieler Freunde aus der Nähe und Ferne zu seinem Ehrentage beglückwünscht. — Herr Kapellmeister S. Goldschmidt, im Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 in Liegnitz, gab gestern mit seinem etwa 40 Mann starken Orchester im Garten des hiesigen Schießhauses sein drittes und letztes Concert. Die vorzüglichen Leistungen dieser Kapelle haben hier eine solche Anziehungskraft geübt, daß der geräumige Garten trotz der ziemlich ungünstigen Witterung fast gefüllt war. Gewiß hat zu dieser starken Frequenz auch der Umstand beigetragen, daß unser vor ein paar Jahren prachtvoll erbautes Schützenhaus unter dem neuen Gastwirthe, Herrn Böttcher, noch bedeutende Erweiterungen und Verschönerungen erfahren hat. Das hiesige Schützenhaus ist in der That ein Etablissement, welches der Stadt sowohl zum Stolz, als zur Zierde gereicht, und es wird allseitig anerkannt, daß Herr Böttcher in jeder Weise bemüht ist, das ihn besuchende Publikum durch vortreffliche Bewirthung zufrieden zu stellen.

9. **Glaz,** 30. Juni. [Zur Tageschronik.] Wie gemeldet, erlitt vor kurzer Zeit eine alte Frau einen Beinbruch durch den Schlag eines Pferdes, das sich vor Militärmusik scheute. Zur Vorbeugung ähnlicher Unglücksfälle hat nun die königliche Commandantur befohlen, daß den durch die Stadt marschierenden Truppen stets zwei Unterofficiere vorangehen sollen, welche die nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffen. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn, namentlich an Wochenmarkttagen, die Truppen ohne Trommelschlag und Janitscharenmusik bis zur Kaserne marschierten. — Am 28. Juni errang der hiesige Kaufmann Hübner beim Schützenkönigsschießen die Schützenkönigswürde. — Ein eigenthümlicher Fall hat, wenn auch nur auf kurze Zeit, hier den Telegraphendienst unterbrochen. Ein Blitzstrahl bediente sich des bei dem Dorfe Hassitz vorbeiführenden Telegraphendrahtes als Leiter, beschädigte gleich dort eine von den Stangen und deren Glocken, nahm alsdann seinen Weg bis zu unserer alten Telegraphenanstalt, zerstörte dort mehrere Instrumente, verließ hierauf das durch einen Blitzableiter nicht mehr geschützte Bureau-Zimmer und drang auf dem bis zum Postgebäude neu aufgestellten Draht bis in das dortige Telegraphen-Bureauzimmer, wo er nicht nur den daselbst bereits aufgestellten Blitzableiter, sondern auch einige bereits aufgestellte Instrumente beschädigte. Unglücksfälle sind glücklicherweise dabei nicht vorgekommen. — Ein Männer-Turnverein wird hoffentlich hier ins Leben treten, wenn der Vorschlag unterstützt wird und Theilnahme findet.

⊠ **Landeck,** 30. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Vorige Woche fiel eine 84 Jahr alte Frau die Treppe in ihrer Wohnung so unglücklich herab, daß der Tod bald darauf erfolgte. — Die Bade- und Brunnen-Kurliste Nr. 22 weist bis zum 27. d. M. nach, daß 526 Nummern, welche 958 Personen zählen, zur Kur, und 192 durchreisende Fremde oder in Geschäften Anwesende hier frequentirten. Vorige Woche verbot der Regen alle Arten Ausflüge. Gestern jedoch war Kunzendorf die Parole und kein Fuhrwerk mehr zu haben. — Anfang voriger Woche kam ein Tourist auf dem Schneeberge zu dem Viehpächter Angerter, besichtigte die Naturschönheiten 2c. und sah dann auch die weidende Viehheerde, welche recht hübsche Corpora von Rindvieh zeigte. „Was kosten der Kuh?" fragte der Fremde. Angerter meinte: das wisse er nicht, weil das bezeichnete Stück nicht ihm gehöre; darauf bezeichnete der Fremde eine hübsche Kalbe und wiederholte die Frage; Angerter sagte wiederum, daß sie nicht ihm gehöre, aber gewiß 25 Thlr. kosten kann! Der Beefsteak-Mann nahm hierauf seine Brieftasche heraus, zählte 25 Thlr. Kassen-Anweisungen hin und befahl das Stück Vieh sofort zu schlachten und ihm 3 Pfd. (drei Pfund) davon anzurichten! was dann auch geschah. Ein Beefsteak im Kursaale hätte ihm so viel nicht gekostet!

62. **Falkenberg,** 1. Juli. [Wahl. — Bad Grüben.] Am 5. d. M. findet in Friedland die Neuwahl eines Abgeordneten für die vom Abgeordnetenhause für ungiltig erklärte Wahl des Grafen Oppersdorf statt; die deshalb unlängst von Dr. Höniger aus Zülz berufene Vorversammlung verunglückte, weil sehr schlechtes Wetter eingetreten war und auch wieder ein neuer Candidat, der Kreisgerichtsrath Wiener zu Neustadt, der uns wegen seiner Schwerhörigkeit zum Abgeordneten nicht recht qualificirt zu sein scheint, vorgeschlagen werden sollte, während von anderer Seite an dem früheren Abgeordneten, Kreisgerichtsrath Klose zu Oberglogau, der auch bei der letzten Wahl nur 3 Stimmen weniger hatte als Graf Oppersdorf, festgehalten wird. Diese Zersplitterung, wird sie am Wahltage festgehalten, kann nur dem Grafen Oppersdorf nützen. — Bad Grüben ist leider nur schwach besucht, obgleich es schon in diesem Jahre außerordentliche Wirkungen aufzuweisen hat. Zu bedauern ist noch, daß an den Gebäuden und Einrichtungen gar nichts gethan wird, was zur Hebung des Bades nicht beitragen kann.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, hat die in Aussicht genommene Anstellung zweier Diakonissinnen aus Breslau in unserer Stadt vorläufig vertagt werden müssen, weil es der Diakonissinnen-Anstalt in Breslau gegenwärtig unmöglich ist, zwei Diakonissinnen zu entbehren. — Am 29. Juni Abends ist bereits die Demiani-Statue hier eingetroffen.

† Marklissa. Am 25sten v Mts. wurde der hier in Arbeit stehende Schuhmacher-Geselle Johann Gottfried Linke aus Posen, welcher unberufener Weise schon mehrmals sich beim Abtragen des Malzhauses auf der Badergasse sich betheiligt hatte, von einem über ihn zusammenstürzenden Gewölbe, das er, ungeachtet der an ihn ergangenen Warnungen, nieder zu reißen bemüht war, verschüttet und getödtet.

○ Glogau. Wie unser „Niederschl. Anzeiger" meldet, war am Sonnabend eine Commission der städtischen Behörden aus Sagan hier, um die Einrichtungen der hiesigen Feuerwehr zu besichtigen, da auch dort eine solche eingeführt werden soll. Wie wir hören, beabsichtigt der Magistrat in Sagan vier qualificirte Personen hierher zu senden, die die Exercitien der Feuerwehr, so wie die Handhabungen derselben bei den Spritzen erlernen sollen. — Bei der Niederschlesischen Zweigbahn sind seit acht Tagen Unteroffiziere der hiesigen Garnison kommandirt, um den Eisenbahndienst vom Wagenschmierer an bis zum Zugführer zu erlernen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 30. Juni. [Duell.] Wie wir hören, hat am Sonnabend Nachmittag abermals ein Duell zwischen zwei jungen Polen hinter dem Schilling stattgefunden, bei welchem einer der Duellanten durch einen leichten Streifschuß verwundet sein soll. Ueber die Veranlassung des Duells ist uns nichts bekannt geworden. (Pos. Z.)

Bromberg, 28. Juni. [Die deutschen Arbeiter in London.] Einem zweiten Schreiben des Hrn. Lincke, welches aus London an den Vorstand des hiesigen Handwerkervereins gerichtet ist, entnehmen wir Folgendes: Am 18. Abends ist die Gesellschaft nach einer etwas beschwerlichen Fahrt — da auf dem Schiffe sich 1200 Schafe und mehrere hundert Rinder befanden, von denen 10 Schafe und 2 Kühe erstickten — gelandet und in drei großen Omnibus nach ihrem Hôtel abgeholt worden. Hr. Lincke schildert die Eindrücke, welche die große Frequenz der Dampfschiffe auf der Themse, dann die ungeheuren Häusermassen, Woolwich mit seinen hunderten von Dampfschornsteinen, Greenwich mit seinen lachenden grünen Hügeln, ferner die Großartigkeit des Hafens mit der unglaublichen Anzahl gewaltiger Schiffe und zuletzt das geschäftige, sinnverwirrende Treiben der Weltstadt auf sie gemacht habe. Dann sagt er, daß der erste Eindruck der Ausstellungsräume ebenfalls ein so großartiger, fast überwältigender gewesen sei, daß man gleichsam erst habe sehen lernen müssen. Sie seien daher zwei Tage hindurch von Morgens Früh bis Abends nur umhergewandert, um sich diejenigen Stellen zu notiren, welche sie für ihre besondere Aufmerksamkeit auswählen müßten. Am 21. war der Eintritt nur gegen 5 Schilling gestattet und diesen Tag benutzten sie unter Max Wirth's Leitung zu Ausflügen nach dem Tower, London-Docks, Tunnel u. s. w. (S. Nr. 299 der Bresl. Ztg. unter „London"). — Hr. Lincke beschreibt nun das Aussehen Londons überhaupt. Die Häuserreihen an den schönen breiten Straßen findet er monoton, nur die Mannichfaltigkeit der Läden in den Erdgeschossen bietet Abwechselung. Besonders die geschmackvolle Ausstellung der Handelsartikel in den Läden, welche von außerordentlichem Schönheits- und Ordnungssinn zeugt, macht einen sehr wohlthuenden Eindruck. Vor Allem seien die schönsten Fleisch- und Backwaaren, Gemüse, Kartoffeln, Mehlwaaren 2c. in einer Weise geordnet, das man sich versucht fühle, vor jedem Schaufenster bewundernd stille zu stehen. Dann erzählt er, daß das Treiben in London des Nachts ununterbrochen fortdauere. Sie seien um 12 Uhr über einen Marktplatz gegangen, wo eben die Arbeiterfrauen ihre Einkäufe an Gemüsen 2c. bei mächtigen Gasfackeln besorgt hätten. Ebenso vernehme man das Fahren der Omnibus, Droschken und zweirädrigen Cabs ohne Aufhören, und trotz der unbeschreiblichen Frequenz komme nirgends ein Auflauf oder auch nur eine Störung vor. Freilich sei auch alle zehn Schritte ein Polizeimann zu finden, der aber auch stets jedem Fragenden höflichst über Stadtviertel, Hotel 2c. Bescheid sage. „Alles fortwährend, ununterbrochen beschäftigt", sagt Hr. Lincke, und wo ein Müssiger steht, ist es gewiß ein Ausländer — dafür giebt's aber auch keine ausgelassene Jugend — — und überhaupt keine deutsche Gemüthlichkeit! Am 22. Abends waren sie zu einer Versammlung der Mitglieder des „deutschen Nationalvereins" eingeladen. Dort wurde der Antrag: zu constatiren, daß der deutsche Zollverein im Ausstellungsgebäude rücksichtslos behandelt ist, und das deutsche Volk aufzufordern, bei kommender Gelegenheit seinen Interessen eine würdigere Behandlung zu sichern, mit Beifall aufgenommen. — Endlich erhielten die deutschen Abgesandten eine Einladung zu dem ersten deutschen Sängerfeste, welches in einigen Tagen stattfindet, und an dem die Liedertafeln von Manchester, Liverpool, Birmingham, London u. s. w. theilnehmen werden. (Ostdeutsche Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastationen im Monat Juli.

Regierungs-Bezirk Breslau.

Breslau, Parzelle eines Bauplatzes, 28 Q.-R., von dem Grundstück 57 der Friedr.-Wilhelmstraße abgezweigt und an der Magazinstraße belegen, abg. 700 Thlr., 17. Juli 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. zu Breslau.

Wölfelsgrund, Koloniestelle 18, abg. 1430 Thlr., 11. Juli 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Habelschwerdt.

Ohlau, Vorstadt-Grundstück 159 (Tempelgarten), abg. 2660 Thlr., 17. Juli 11½ Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Ohlau.

Karschau, Gärtnerstelle 14, abg. 1150 Thlr., 14. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1 Abth. zu Strehlen.

Lewin, Besitzung 28, abg. 1843 Thlr., 12. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Lewin.

Waldenburg, Haus 134, abg. 2744 Thlr., 17. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Waldenburg.

Strachau, Freistelle 16, abg. 1950 Thlr., 26. Juli 3 Uhr Nachm., Kreisg.-Dep. zu Nimptsch.

Tarnowitz, Bauergut 10, abg. 6625 Thlr., 1. Juli 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth. zu Brieg.

Brieg, Haus 21 nebst Zubehör, abg. 2151 Thlr., 4. Juli 11 U., Kreisger. 1 Abth. zu Brieg.

Altweißtritz, Kolonistenstelle 143, abg. 1260 Thlr., 4. Juli 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Habelschwerdt.

Sacrau, Kretschamgrundstück 6, abg. 2000 Thlr., 5. Juli 11 U., Kreisger. 1. Abth. zu Münsterberg.

Birxdorf, Besitzung 21, abg. 5428 Thlr., 10. Juli 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Ohlau.

Neuvorwerk, Acker- und Wiesengrundstück 62, abg. 1250 Thlr., 3. Juli 11½ Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Ohlau.

Johannisthal, Freistelle 29, abg. 850 Thlr., Ackerstück 43, abg. 540 Thlr. Ackerstück 51 zu Girlachsdorf, abg. 1600 Thlr., 7. Juli 11 U., Kreisger. 1. Abth. zu Reichenbach.

Polsnitz, Freihaus 49, abg. 4597 Thlr., 2. Juli 11 Uhr, Kreisg. 1. Abth. zu Waldenburg.

Seitenberg, Mühlengrundst. 43 (Bd. I.), abg. 1930 Thlr., 8. Juli 11 U., Kreisger.-Comm. zu Landeck.

Hartau, Bauergut 9, abg. 3473 Thlr., 4. Juli 11 Uhr, Kreisg.-Comm. I. zu Reinerz.

Herrnstadt, a) Hausgrundstück 217, abg. 4970 Thlr., b) Horle-Ackerstück 19, abg. 1250 Thlr., c) Hutungs-Abfindungsland, abg. 400 Thlr., d) Scheuer Nr. 13, abg. 150 Thlr., e) Wiese Nr. 41, abg. 500 Thlr, f) Wiese Nr. 90, abg. 700 Thlr., 5. Juli 11½ Uhr, Kreisgerichts-Commission zu Herrnstadt.

Breslau, Paradiesgasse, Grundstück 13b., abg. 2132 Thlr., 15. Juli 11½ U., Stadtger. 1. Abth. zu Breslau.

— Grundstück 13a. der Paradiesgasse, abg. 1296 Thlr., 17. Juli 11½ U., Stadtger. 1. Abth. zu Breslau.

Frankenstein, Haus 264, abg. 4401 Thlr., 19. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Frankenstein.

Strehlitz, Bauergut 15, abg. 16,860 Thlr., 18. Juli 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth. Schweidnitz.

Ober-Hausdorf, Gärtnerstelle 79, abg. 1480 Thlr., 19. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. 3. Abth. zu Neurode.

Reinerz, Grundstück 24, abg. 6447 Thlr., 18. Juli 11 Uhr, Kreisgerichts-Comm. I. zu Reinerz.

— Haus 142, abg. 1489 Thlr., 19. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Commission I. zu Reinerz.

Tarxdorf, Restbesitzungen 42 u. 24, abg. zusammen 1550 Thlr., 18. Juli 12 Uhr, Kreisger.-Dep. zu Steinau.

Reg.-Bezirk Liegnitz.

Gruna, Bauergut 54, abg. 4050 Thlr., 14. Juli 11 Uhr, Kreisg. 1. Abth. zu Görlitz.

Greiffenberg, Haus 140, abg. 3150 Thlr., 14. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Greiffenberg.

Nieder-Zibelle, Wohnhaus 44, abg. 1500 Thlr., 30. Juli 11½ Uhr, Kreisger.-Comm. zu Muskau.

Jauer, Haus 174, abg. 1857 Thlr., 9. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Jauer.

Petersgrund, Wassermühle nebst Garten u. Acker Nr. 8, abg. 4825 Thlr., 14. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Jauer.

Bienowitz, Grundstück 135, abg. 1254 Thlr., 11. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Liegnitz.

Jauschwitz, Kretscham-Nahrung Nr. 1, abg. 1823 Thlr., 16. Juli 11 Uhr, Kreisger. zu Lüben.

Hilbersdorf, Garten-Nahrung 30, abg. 4250 Thlr., 2. Juli 11 U., Kreisg.-Comm. zu Reichenbach O.-L.

Wüsteröhrsdorf, Bauergut 33, abg. 1200 Thlr., 18. Juli 11 U., Kreisg.-Comm. zu Schmiedeberg.

Modlau, Hammermühle 62, abg. 3800 Thlr., Winkelwiese 86, abg. 500 Thlr. und eine Forstparzelle zu Neuhammer 99, abg. 280 Thlr., 3. Juli 11 U., Kreisger. 1. Abth. zu Bunzlau.

Halbau, Haus 97, abg. 1340 Thlr., 17. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Halbau.

Parchwitz, Haus 58, abg. 1190 Thlr., 16. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Parchwitz.

Schmottseifen, Schanknahrung 75, abg. 2958 Thlr., 28. Juli 11 Uhr, Kreisger. 2. Abth. zu Löwenberg.

Lindau, Bauergut 15, abg. 4850 Thlr., 7. Juli 11 Uhr, Kreisg. 2. Abth. zu Freistadt.

Sercha-Grund, Mühlengrundstück 40, abg. 7204 Thlr., 17. Juli 10 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Görlitz.

Sagan, Haus 672 der Fischerdorferstr., abg. 3000 Thlr., 15. Juli 11½ U., Kreisger. zu Sagan.

Hansdorf, Grundstück 19, abg. 1000 Thlr., 19. Juli 11½ Uhr, Kreisger. zu Sagan.

Berthelsdorf, Restgut 8, abg. 1800 Thlr., 19. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Schömberg.

Hausdorf, Freistelle 32, abg. 1445 Thlr., 22. Juli 10 Uhr, Kreisgericht 2. Abth. zu Striegau.

Reg.-Bezirk Oppeln.

Nieborowitz, Allodial-Rittergut 72, abg. 41,656 Thlr., 16. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Rybnik.

Gr.-Peterwitz, Rittergut, abg. 14,969 Thlr. (Credit) und 17,357 Thlr (zur Subh.), 7. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Ratibor.

Patschkau, Haus 178, abg. 1230 Thlr., 3. Juli 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Patschkau.

Rybnik, Haus 86 nebst Zubehör, abg. 1410 Thlr., 18. Juli 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Rybnik.

Myslowitz, Hausbesitzung 252, abg. 4399 Thlr., 9. Juli 11 U., Kreisg.-Comm. zu Myslowitz.

Oppersdorf, Restbauergut 3a., abg. 4852, 15. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Neisse.

Bogutschütz, Bauerstelle 23, abg. 2383 Thlr., 17. Juli 11 U., Kreisger.-Comm. zu Myslowitz.

Neudorf, Besitzung 122, abg, 2855 Thlr., 19. Juli 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth. zu Beuthen.

Ruda, Besitzung 96, abg. 1400 Thlr., 19. Juli 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Beuthen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin. Die Börse ist in diesen Tagen mit Erfolg mystificirt worden. Montag Abend brachte der „Staatsanz." ein Inserat, in welchem die „Direction der moldauischen Landesbank" für das Jahr 1862 eine Dividende von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Prozent in Aussicht stellte und eine Abschlagszahlung von 2 Prozent schon zum 1. Oktober verhieß. Der „B. u. H.-Z." war dasselbe durch die Post aus Leipzig zugegangen. Auf eine nach Jassy gerichtete telegraphische Anfrage der „B. B.-Z." ist folgende Antwort eingegangen: „Die fragliche Publikation geht nicht von uns aus, Abschlagsdividenden können statutengemäß überhaupt nicht gezahlt werden." Es liegt also hier eine Mystifikation und zwar betrüglichen Charakters vor. Die Actien stiegen unmittelbar auf jenes Inserat $2\frac{1}{2}$ bis 3 Prozent.

Berlin, 28. Juni. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Die gehoffte Besserung des Geschäfts bestätigte sich leider in dieser Woche nicht, da wiederum nur von einem höchst beschränkten Umsatz zu berichten ist. Es herrscht eine Unlust zu Unternehmungen vor, die jeden Abschluß erschwert und einen umfangreichen Handel verhindert. — Roheisen unverändert bei schwachem Geschäft. Schottisches im Detail 48 Sgr., auf Lieferung 46 Sgr., geringere englische Sorten 43 Sgr. — Schlesisches Coaks- 46 Sgr. — Holzkohlen $1\frac{5}{6}$ Thlr. pr. Ctr. frachtfrei Berlin. — Stabeisen, Umsatz für den Consum bei unveränderten Preisen, gewalzt 4 Thlr., geschmiedet $4\frac{2}{3}$—5 Thlr., Staffordshire $5\frac{1}{3}$ Thlr. pr. Ctr. — Alte Eisenbahnschienen zu Bauzwecken 2 à 3 Thlr., zum Verwalzen geschäftslos, $1\frac{5}{6}$ Thlr. pr. Ctr. — Blei. Geringe Vorräthe verhinderten ein lebhaftes Geschäft, Preise befestigten sich wieder, da die Berichte aus Amerika günstiger lauteten, im Detail $6\frac{1}{2}$ à 7 Thlr. pr. Ctr. — Zinn. Bei der in dieser Woche stattgehabten Auction in Holland stellte sich der Preis auf $67\frac{1}{2}$ Fl., und wurde das ganze angemeldete sehr beträchtliche Quantum verkauft. Hoffentlich machen sich die Folgen dieser Besserung auch bald bei uns bemerkbar und führen uns ein lebhaftes Geschäft zu, hier war es unverändert still. Banca- 41 Thlr., englisches Lammzinn 39 Thlr. pr. Ctr. frei hier. — In Zink waren die Umsätze etwas bedeutender, Preise blieben unverändert fest, ab Breslau W. H. $5\frac{1}{2}$ Thlr. gewöhnliche Marken $5\frac{1}{4}$ Thlr., loco à $6\frac{1}{6}$ Thlr. pr. Ctnr. — Kupfer. Nach neuesten Berichten aus Amerika hat die „Baltimore Company" ihren Kupfervorrath zum Preise von $21\frac{1}{2}$ Cents verkauft. Da durch den Krieg ein großer Theil der Arbeiter den Minen entzogen wird, kann vor der Hand nur wenig producirt werden, weshalb wohl mit Recht ein ferneres Steigen der Preise anzunehmen ist. Auch hier waren einzelne Partien schon schlanker zu placiren bei unveränderten Preisen, im Detail 33 Thlr. pr. Ctnr. — Kohlen ohne Umsatz, es herrscht weder Begehr, noch ist das Eintreffen neuer Zufuhren bekannt geworden. Holzkohlen $\frac{5}{12}$ Thlr. pr. Ctr.

— Die „Börsen-Zeitung" veröffentlicht den Verwaltungs-Bericht der Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisenproduktion. „Die Zukunft der Gesellschaft angehend", so fühlt der Verwaltungs-Rath die Verpflichtung, seine Ansicht in aller Unverhohlenheit zu erkennen zu geben. Er hält für die einzig richtige Procedur die:

bis zum Eintritt besserer Conjuncturen und damit gegebenen Möglichkeit, die Grubenfelder und Güter entsprechend zu verwerthen, mit möglichster Ersparniß so fortzuwirthschaften, daß am Kapitale nicht weiter gezehrt wird, dabei den Verkauf der Liegenschaften unausgesetzt im Auge zu behalten, und event. durch und mit solchen die künftige Auflösung zu erleichtern.

Aendern sich unter solchem Verfahren die Verhältnisse so, daß eine Fortsetzung des Geschäfts unbedingt geboten erscheint, so hat die Gesellschaft die Möglichkeit dazu in der Hand behalten.

** **Liverpool,** 27. Juni. [Baumwolle.] In unserm letztwöchentlichen Bericht deuteten wir auf die Möglichkeit hin, daß der derzeitigen Aufregung bald wieder eine ruhigere Periode folgen dürfte. — Diese Erwartung hat sich nicht realisirt, im Gegentheil haben wir für diese Woche wieder vermehrtes Animo und weiter gesteigerte Preise zu berichten. — Was wir lange voraussahen, ist endlich gekommen, — eine Baumwoll-Hungersnoth, woran wenige ernstlich glaubten, da ziemlich allgemein auf eine frühe Beendignng des Krieges in Amerika gehofft wurde, starrt uns entgegen, und muß es uns nicht erstaunen, daß Preise, wie es diese Woche der Fall war, fast stündlich in die Höhe gehen. — Es ist unter diesen Umständen schwer correcte Notirungen zu geben und besteht viele Unregelmäßigkeit in Preisen, wie in der Classifikation. — Die Steigerung seit der Veröffentlichung unseres letzten Berichtes ist ca. $1\frac{1}{2}$ d. pr. Pfd. in den meisten Sorten, Middl. Georgia gilt heute $14\frac{3}{4}$ d., Fair Sawginned 13 d., Fair Dhollerah $11\frac{1}{4}$ d. — Die Wochen-Umsätze betrugen 158,870 Ballen, wovon 69,690 Ballen auf Spekulation und 35,940 Ballen zur Ausfuhr. — Von Suraten unterwegs 251,823 Ballen, gegen 254,274 Ballen und 110,000 Ballen amerikan. voriges Jahr. Heute verkauft 15,000 Ballen. Prange u. Meyer.

+ Die Abgabe für das Befahren der Wasserstraße zwischen Oder und Elbe ist ermäßigt. Ebeso die Abgabe für das Befahren des bromberger Kanals. Näheres im Staatsanzeiger Nr. 120 und in der kgl. Kabinetsordre vom 5. Mai 1862 enthalten.

Postsendungen, welche an Handelsfirmen adressirt sind, dürfen vom 1. Juni 1862 ab mit Rücksicht auf die Vorschriften des allgem. deutschen Handels-Gesetzbuches und des Einführungsgesetzes vom 24. Juni 1861 nur an die in die Handelsregister eingetragenen Inhaber derselben bestellt werden. Nähere Angaben hierüber enthält das diesjährige preußische Handelsarchiv Nr. 23. auf welches hiermit verwiesen werden muß.

† **Breslau,** 1. Juli. [Börse.] Bei sehr animirter Haltung wurden österr. Effekten höher bezahlt. National-Anleihe 65—$65\frac{1}{6}$, Credit $86\frac{1}{2}$, wiener Währung $79\frac{1}{2}$—$79\frac{11}{12}$ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 153 gesucht, Freiburger $125\frac{1}{2}$, Tarnowitzer $46\frac{1}{2}$ bezahlt u. Geld. Fonds fest.

Breslau, 1. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; loco 46 Thlr. bezahlt, pr. Juli 45 Thlr. bezahlt und Gld., $45\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August $44\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., August-September $44\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., September-Oktober 44 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $43\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember $43\frac{1}{2}$ Thlr. Br. und Gld.

Hafer pr. Juli und Juli-August 22 Thlr. Br., August gestern $21\frac{5}{8}$ bez.

Rüböl still; loco $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 14 Thlr. Br., August-September, September-Oktober, Oktober-November und November-Dezember $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; loco $18\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August $18\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., August-September $18\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober $18\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., Oktober-November $17\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember $17\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

Zink sehr animirt und 5 Thlr. 10 Sgr in größeren Posten bezahlt, W. H. 5 Thlr. 16 Sgr. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 30. Juni. Briefe aus Mexiko vom 1. Juni melden, daß der General de Lorencez den 18. Mai nach Orizaba zurückgekommen ist. Der Rückzug ist mit größter Ordnung bewerkstelligt worden, ohne beunruhigt zu werden. General de Lorencez hat am 21. Mai einen Tagesbefehl an die Truppen erlassen, worin er sagt, daß der Kaiser die Tapferkeit, den Muth und die Hingebung, die sie seit Anfang der Campagne gezeigt haben, anerkennen wird. Er sagt: Soldaten! euer Marsch auf Mexiko ist durch materielle Hindernisse aufgehalten worden, die ihr nicht erwarten konntet. Hundertmal hat man euch wiederholt, daß Puebla euch herbeirufen, daß die Bevölkerung euch mit Enthusiasmus aufnehmen würde. Mit einem Vertrauen, was uns durch trügerische Hoffnungen eingeflößt war, präsentirten wir uns vor Puebla."

Er fügt ferner hinzu: Zu Aculcingo wurde am 18. März die Cavallerie des General Marquez durch die Armee Zaragossas abgeschnitten, der aus den Cumbres debouchirte. Ein Bataillon von unserem 99. Linien-Regiment stürzte sich auf den Feind, nahm ihm die Fahne ab und machte 800 Infanteristen und 400 Cavalleristen zu Gefangenen.

Palermo, 29. Juni. Heute wird hier der Anfang des Nationalschießens beginnen. Prinz Humbert und Garibaldi werden beiwohnen. Der letztere ist gestern unerwartet angekommen. (Bereits telegraphisch gemeldet). Die Stadt war gestern illuminirt.

Abend-Post.

Berlin, 1. Juli. Der „Köln. Ztg." wird von hier bezüglich der Entlassung des Hrn. v. Winter geschrieben: Für diejenigen, welche ein wenig hinter die Coulissen haben sehen können, steigert sich natürlich noch der böse Eindruck dieses Personenwechsels; sie wissen nämlich, daß Hr. Winter von Anfang an seine Stellung zu dem jetzigen Ministerium richtig aufgefaßt und demgemäß von vornherein sich möglichst kühl verhalten hat, auf die Treue seiner Amtsführung und sein persönliches Verhältniß zu Sr. Majestät dem Könige sich stützend; sie wissen, daß in Folge davon die Bohrversuche gegen Hrn. v. Winter schon recht früh ihren Anfang genommen und den letzten Monat ziemlich ununterbrochen ausgefüllt haben; sie wissen, daß das große Unrecht, über welches Hr. v. Winter gefallen ist, in nichts Anderem besteht, als in seiner wiederholten peremtorischen Weigerung, die Politik der Kriegführung gegen die Presse von seiner Stelle aus zu unterstützen. Die liberale Mehrheit des Hauses ist zu groß, um nicht der Gefahr des Zerfahrens ausgesetzt zu sein; alter Hader glimmt auch noch rechts und links und lodert bisweilen auf. Diesen Symptomen gegenüber wirkt schon jetzt das Vorgehen des Ministeriums in der Winter'schen Sache vortrefflich; es ist ein bindender Kitt, der jeden Riß wieder festigt. Als ersten Beweis dafür sieht man den gestern definitiv erfolgten Beschluß der deutschen Fortschrittspartei an, in der Militärfrage gemeinsame Berathung mit der Fraction des linken Centrums vorzunehmen. Hoffentlich trägt sie ihre guten Früchte. Der reactivirten Reaction gegenüber darf es nur Eine liberale Partei geben.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Schießübungen der Schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6 auf dem Schießplatz bei Karlowitz finden in der Zeit vom 10. Juli bis 8. August statt. Es wird daher das Publikum vor unvorsichtiger Annäherung an die Schußlinie hiermit gewarnt und aufgefordert, den Weisungen der Sicherheitsposten und Distanciers, **welche die Rechte der Schildwachen haben,** sowie der Polizei-Offizianten und Gendarmen unbedingt Folge zu leisten.

Breslau, den 30. Juni 1862. [1222]

Königliche Kommandantur und Königliches Polizei-Präsidinm.
Krieß. v. Ende.

Se. Majestät der König haben allerhöchst geruht, unserer Schützengilde eine Fahne in Gnaden zu verleihen. Die feierliche Uebergabe wird am 6. Juli d. J. am 150jährigen Jubelfeste stattfinden, was wir nachträglich den geehrten auswärtigen Schützengilden in höchster Freude bekannt machen.

Zobten, den 30. Juni 1862. [85] **Der Schützen-Vorstand.**

Victoria-Fest,

Montag den 7. Juli 1862 im Wintergarten,
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für die Provinz Schlesien. *)

[103] Der Vorstand.

Euch Allen, die beseelt von Menschenliebe,
Die gern sie üben durch bewährte That,
Euch Allen, die durchglüht von diesem Triebe,
Mit gutem Werk bezeichnen ihren Pfad:

Euch gilt der Gruß, sowie zugleich die Bitte,
Zu fehlen nicht bei unserm Liebesfest,
Das wir begehen nach gewohnter Sitte,
Die ihre Bahn zum Wohlthun nicht verläßt.

Kommt zahlreich drum, wir wollen Euch erwarten,
Und bieten Euch der Ueberraschung viel;
Ihr wißt es ja, im lieben Wintergarten,
Dort streben wir nach einem schönen Ziel.

*) Das Bureau der Stiftung befindet sich am Neumarkt 42.

Selma Gärtner,
Gotthilf Kretschmer
empfehlen sich als Verlobte.
Den 29. Juni 1862.
Schönthal. [77] Sagan.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Adelgunde,** mit dem Wirthschafts-Inspector Herrn **Ludwig Exner** in Karge, beehren wir uns allen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [84]
Schloß Reisen, den 29. Juni 1862.
Chodkiewicz und Frau.

Verbindungs-Anzeige.
Die heute vollzogene Verbindung unserer Tochter **Cäcilie** mit dem königlichen Kreisrichter Herrn **Albert Seger** zu Nimptsch beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [105]
Kleutsch, den 29. Juni 1862.
Dr. **Rust** und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Albert Seger, Kreisrichter.
Cäcilie Seger, geb. **Rust.**
Nimptsch, den 30. Juni 1862.

Familien-Nachrichten.
Ehel. Verbindungen: Hr. Gustav Goldmann mit Frl. Clementine Mamroth, Hr. Bürgermeister Theodor Kreuz mit Frl. Ida Dirschke in Wansen, Hr. Reg.-Assessor Leopold Loesch mit Frl. Mathilde Travers in Meiningen, Hr. Wirthschafts-Inspector Wilh. Weigert mit Frl. Julie Klaehr in Tschistey bei Herrnstadt.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Rittmeister v. Willich in Militsch, Hrn. Kreisgerichts-Secretär Jaeger in Goldberg.
Todesfälle: Hr. Polizeiverwalter Joseph Drabyck zu Brinneck, 76 J. alt, Frl. Anna v. d. Marwitz zu Pelplin, Hr. Kfm. S. H. Nathan in Königsberg.

Ehel. Verbindungen: Hr. Prem.-Lieut. Karl Schimmelpfennig v. d. Oye mit Frl. Marie Wilke in Hirschberg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Oberstlieut. v. Bredow in Lüben, Hrn. E. Schmidel in Logau, Hrn. Prem.-Lieut. Adolph Frh. von Monteton zu Gr.-Salze, eine Tochter Hrn. Dr. Waldau in Berlin, Hrn. Buchhändler Joh. Wiesike in Brandenburg, Hrn. Hauptm. v. Hobe in Posen.

Für die bei der Beerdigung meines geliebten Mannes mir erwiesene große Theilnahme sage ich meinen herzlichsten und innigsten Dank.
[170] verwittw. **B. Anlauf.**

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 2. Juli. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."** Original-Lustspiel in drei Akten von C. P. Berger. Hierauf: **„Eine Maskerade in Paris."** Divertissement in 2 Akten und 3 Tableaux vom Balletmeister L. Hasenhut. Musik von verschiedenen Komponisten.
Donnerstag, den 3. Juli. (Kleine Preise.) **„Norma."** Oper in 3 Akten von F. Romani, übersetzt von Joseph Ritter von Seyfried. Musik von Bellini. (Norma, Frau Sophie Förster, vom herzoglich sächs. Hoftheater zu Meiningen, als Gast.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 2. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Zum dritten Male: **„Der Gold-Onkel."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten, nach einem vorhandenen Stoffe von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Sitzung der medicinischen Section.
Freitag den 4. Juli, Abends 6 Uhr: Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Dr. **Auerbach** über das von ihm aufgefundene myenterische Nervengeflecht mit mikroskopischen Demonstrationen. 2) Schluss des Herrn Privatdocenten Dr. **Klopsch** über die idiopathische Lähmung der untern Extremitäten. [91]

Mein Comptoir befindet sich von jetzt an im Nebenhause
Gartenstraße 30b.
[96] **C. F. Werckner.**

Unser Comptoir befindet sich jetzt
Albrechtsstr. 7, 1 Tr.
Paul Riemann & Co.

Volksgarten.
Heute Mittwoch den 2. Juli: [104]
Großes Militär-Konzert.
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.
Heute Mittwoch den 2. Juli: [167]
Großes Militär-Konzert
von der Kapelle der schl. Artill.-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Kapellmstr. Herrn **Englich.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.
Heute Mittwoch: [121]
Großes Gartenfest
mit neueingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte; Lagerbier vom Eise.
Heute zum erstenmale:
gemengte Speise.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 2½ Sgr. wozu ergebenst einladet: **Seiffert.**
Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Ein kleiner gebrauchter feuersicherer **Geldschrank** wird zu kaufen gesucht. Näheres im Comptoir Altbüsser-Straße Nr. 7, par terre. [175]

Liebichs Etablissement.
Morgen Donnerstag den 3. Juli: [97]
Große
physikalische und fantastische
Soirée,
mit den
neuesten Piecen in zwei Abtheilungen,
dargestellt von
Herrn **Bellachini**
verbunden mit
großem Konzert
von der
Kapelle der Herren **König** und **Wentzel.**
Anfang des Konzerts 5 Uhr.
Beginn der
Vorstellung des Herrn **Bellachini**
präcise 8 Uhr.

Billets
zu den numerirten Plätzen à 10 Sgr., nicht numerirten Plätzen à 5 Sgr., sind in nachstehenden Commanditen der Herren: **Manatschal; Friedländer und Littauer,** Ring Nr. 18; **Nedler und Arndt,** Schweidnitzerstr.; **Pruck und Lehmann,** neue Schweidnitzerstr. 1; **A. Ehrlich,** Nikolaistraße Nr. 13; **Achtzehn,** Ohlauer-Straße und Neuegassen-Ecke, **Gebr. Frankfurther,** Graupenstraße Nr. 16 zu haben.
An der Kasse:
ein numerirter Platz à 15 Sgr., Logenbillets à 10 Sgr., ein nicht numerirter Platz a 7½ Sgr.

Freitag:
Große Vorstellung.

Herrn **Bellachinis** Aufenthalt währt nur kurze Zeit in Breslau, daher ein geehrtes Publikum zum baldigen zahlreichen Besuch der Vorstellung ergebenst eingeladen wird.
Heinrich Meyer.

Für Blumenfreunde.
Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit zum Flor seiner Levkojen, in der Zeit vom 1. bis 15. Juli in der besten Blüthe stehend, ergebenst einzuladen. [101]
Desgleichen sind in angegebener Zeit meine neu veredelten Rosen-Sorten, eben noch in schönstem Flor.
Zur Herbstsaat oder Pflanzung empfehle meinen vorzüglichen Viola tricolor (Stiefmütterchen), deren Größe über ein Zweithalerstück beträgt, in allen Nüancen, von Ende August ab à Schock 5—7½ Sgr., Samen 200 Korn 4 Sgr. Durch die Pflanzung im Herbst besitzt man schon im zeitigen Frühjahr den reizendsten Blumenflor.
Neuer gefl. Levkojen-Rittersporn, in dem zartesten Farbenspiel und enormen dicken Blumenkolben à Lth. 7½ Sgr.
Die größt und schönst gefülltesten Landtulpenzwiebeln per 100 Stück 20 Sgr.
Striegau, im Juli 1862.
Gustav Teicher,
Kunst- und Handelsgärtner.

Im Verlage von **Otto Förster** in Berlin ist soeben erschienen und bei
Maruschke & Berendt
in **Breslau** vorräthig: [107]
Jeanne d'Arc,
die Jungfrau von Orleans,
deren wahrhafte Geschichte, ihr Prozeß, ihre Verurtheilung, ihr Feuertod und ihre Ehrenrettung.
Dargestellt
nach den auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris befindlichen Untersuchungs-Acten und den sonstigen besten Quellen
von
Dr. K. F. H. Straß,
königl. preuß. Justizrath, Rechtsanwalt beim Kammergericht zu Berlin ꝛc.
Mit einer Abbildung, „Jeanne d'Arc beim Einzuge in Orleans" darstellend.
8. Eleg. geh. 1 Thlr.

Gasthof-Empfehlung.
Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage den Gasthof zu Ida- und Marienhütte bei Saarau übernommen und auf das Beste und Bequemste eingerichtet habe, bitte daher um gütigen Zuspruch.
[26] **G. Bratke.**

Guts-Ankauf.
Ein Gut oder Herrschaft von 10—20,000 Morgen wünsche ich sofort anzukaufen, und bitte Besitzer, gefälligst mir den genauesten Anschlag und Bedingungen mitzutheilen, wogegen strengste Discretion zusichere. Unterhändler verbeten. [86]
Dr. Vagedes,
Berlin, Neuenburger-Straße Nr. 21.

Mein zu Wilkowyja bei Jarocin im Kreise Pleschen, Großherzogthum Posen belegenes **Vorwerk,** bestehend aus 218 □Morgen Land, worunter 40 Morgen Wiesen, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf Anfrage. [175]
Anton Pawelkiewicz.

Meine in der inneren Stadt und am Wasser gelegene, von mir neuerbaute **Färberei** nebst **Wohnhaus** ist wegen Kränklichkeit billig zu verkaufen. **M. Schmidt,** Seidenfärber
[78] in Görlitz, Hotherstr. 13.

Blauen engl. **Dachschiefer,** Prima-Qualität, empfiehlt: [162]
W. Wolffheim in Stettin.

Im Verlage von Alexander Duncker in Berlin ist so eben vollständig und bis auf unsere Tage fortgeführt erschienen, und in **Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske) vorräthig: [94]

C. Wernicke's Geschichte der Welt.
Neue, verbesserte und vermehrte Auflage.
5 Bände. 215 Bogen gr. Lex.-8. Elegant geheftet 8 Thaler.
Erster Theil: **Die Geschichte des Alterthums.** Elegant geh. 2 Thaler. — Zweiter Theil: **Die Geschichtd des Mittelalters.** Elegant geh. 2 Thlr. — Dritter Theil: **Die Geschichte der Neuzeit.** I. Elegant geh. 1⅓ Thlr. — Vierter Theil: **Die Geschichte der Neuzeit** II. Eleg. geh. 1⅓ Thlr. — Fünfter Theil: **Die Geschichte der Neuzeit** III. Eleg. geh. 1⅓ Thlr.
Dies ausgezeichnete Werk ist besonders geeignet, die Kenntniß der geschichtlichen Thatsachen und, durch die Verbindung mit der Kulturgeschichte aller Völker, die fortschreitende Entwickelung des Menschengeschlechtes in anziehender und fesselnder Darstellung durch alle Schichten und Kreise der Gesellschaft zu tragen. Der überaus niedrige Preis ermöglicht die Anschaffung fast unter allen Verhältnissen.

Oberschlesische Eisenbahn.
Donnerstag, den 3. Juli d. J. Nachmittag 4 Uhr werden auf hiesigem Gütermagazin Nr. II. circa 10 Ctr. Soda gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Breslau, den 30. Juni 1862. **Güter-Expedition.** [108]

Aufkündigung
von Pfandbriefen des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.
Bei der heutigen, im Beisein eines Notars öffentlich bewirkten Ausloosung der nach § 17 u. ff. des Statuts vom 13. Mai 1857 (Ges.-Samml. für 1857 S. 327) zum 2. Jan. 1863 zu tilgenden Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen sind nachfolgende derselben gezogen worden:
Serie I. à 1000 Thlr.: Nr. 2. 103. 202. 239. 369. 371. 397. 623. 910. 1167. 1272. 1401. 1473. 1780. 2346. 2614. 2867. 2913. 3087. 3091. 3595. 3707. 3858. 3938. 4291. 4460. 4636. 4823.
Serie II. à 200 Thlr.: Nr. 25. 115. 156. 669. 702. 1143. 1248. 1301. 2442. 2458. 2688. 2752. 2776. 2910. 2920. 3162. 3367. 3489. 4124. 4151. 4199. 4273. 4516. 4908. 4934. 5066. 5160. 5198. 5467. 5577. 5585. 5628. 5771. 5847. 5894. 6000. 6084. 6201. 6397. 6499. 6762. 6825. 7079. 7108. 7204. 7800. 7865. 8230. 8295. 8512. 8546. 8580. 8705. 8876. 9007. 9203. 9475. 9542. 9711. 9828. 10,186. 10,258. 10,472. 10,612. 10,613. 10,688. 10,861. 11,286. 11,482. 11,505. 11,700. 11,791. 11,875. 11,877. 11,882. 11,893. 12,034. 12,039. 12,218. 12,418. 12,505. 12,636. 12,899. 13,159. 13,308. 13,347.
Serie III. à 100 Thlr.: Nr. 105. 230. 263. 356. 386. 549. 627. 757. 1391. 1429. 1601. 1657. 2112. 2255. 2462. 2587. 2782. 2989. 3093. 3294. 3330. 3482. 3565. 3801. 4437. 4641. 4646. 5047. 5112. 5176. 5474. 5573. 6439. 6632. 6775. 6934. 6951. 6985. 7282. 7516. 7601. 7889. 7938. 8025. 8154. 8195. 8229. 8282. 8680. 8777. 8942. 9213. 9692. 9729. 9761. 9766. 9778. 9804.
Serie IV. à 10 Thlr.: Nr. 2. 15. 21. 35. 39. 41. 43. 51. 57. 60. 63. 64. 79. 80. 81. 82. 85. 90. 92. 96. 97. 100. 101. 103. 106. 110. 115. 118. 123. 130. 131. 135. 136. 137. 138. 139. 142. 146. 148. 153. 154. 157. 161. 166. 176. 178. 196. 199. 210. 212. 214. 229. 230. 233. 238. 246. 250. 252. 258. 259. 262. 264. 266. 271. 276. 278. 280. 283. 284. 285. 303. 306. 308. 310. 314. 317. 321. 322. 323. 329. 334. 335. 339. 340. 344. 350. 360. 363. 372. 374. 376. 378. 389. 391. 392. 394. 397. 400. 401. 405.
Diese Pfandbriefe werden hierdurch den Besitzern zum 2. Januar 1863 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag derselben gegen Rückgabe der Pfandbriefe in coursfähigem Zustande, so wie der dazu gehörigen, erst nach dem 2. Januar 1863 fälligen Kupons Nr. 2—10 und Talons, von dem gedachten Kündigungstage an auf unserer Kasse hierselbst baar in Empfang zu nehmen.
Zur Bequemlichkeit des Publikums wird nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesandt werden können, in welchem Falle die Gegensendung der Valuta, wo möglich mit umgehender Post, aber unter Deklaration des vollen Werths, ohne Anschreiben und unfrankirt erfolgen soll.
Die Verzinsung der gekündigten Pfandbriefe hört mit dem **31. Dezember 1862** auf und der Geldbetrag etwa fehlender Kupons wird deshalb von der Einlösungsvaluta in Abzug gebracht. Ohne Talon kann die Einlösung eines Pfandbriefes überhaupt nicht stattfinden.
Die Valuta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge, d. h. **bis zum 1. Juli 1867** nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 2—10 an das königliche Kreisgericht hierselbst; abgeführt werden, welches die Amortisation solcher Pfandbriefe zu veranlassen hat.
Posen, den 10. Juni 1862. [984]
Königliche Direktion
des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.
Graf v. Königsmarck.

Lokal-Veränderung. Einweihung.
Mit dem heutigen Tage habe ich das bekannte, an der Promenade gelegene **Humanitäts-Etablissement** übernommen, und gleichzeitig mein **Weingeschäft** aus dem bisherigen Lokale, Kupferschmiedestraße Nr. 7 dahin verlegt. Zur **Einweihung** finden Donnerstag und Freitag große **Extra-Konzerte** von der von mir eigens für dieses Etablissement engagirten Schnoderschen Kapelle, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Berger aus Dresden statt. Anfang 5 Uhr. Entree pro Person 1 Sgr. Frisch vom Eis: Ober-Glogauer Lagerbier. [182]
Breslau, den 1. Juli 1862. **Albert Boockmann.**

Preis-Ausschreibung.
[83]
Der Breslauer landwirthschaftliche Verein hat beschlossen, ein Preispflügen zu veranstalten, und setzt dafür 3 Preise von **200 Thlr. — 100 Thlr. — 50 Thlr.** aus.
Die Concurrenz ist eine gleich freie für In- und Ausland, unter folgenden Bedingungen:
1. Der Pflug muß ein stellbares Vordergestell haben,
2. der Pflug muß ein stellbares Schälschaar am Grindel haben,
3. der Pflugkörper (Hait, Griessäule, Sohle, Streichbrett) muß aus Gußeisen bestehen.

Von dem Pfluge wird verlangt, daß er
a. einen Bodenstreifen von 8" Breite und bis zu 10" Tiefe, von der Landseite gemessen, rechtwinklich rein abschneide,
b. alle auf der Oberfläche befindlichen Pflanzenreste vollkommen bedecke,
c. eine möglichst geringe Zugkraft erfordere.

Das Preispflügen wird
am 30. September 1862 zu Zweibrodt, eine Meile von Breslau, auf strengem Boden stattfinden.
Anmeldungen dazu müssen **bis 1. September** an den unterzeichneten Vorstand franco eingegangen sein, und zwar mit genauer Angabe des Namens des Fabrikanten und des Preises des Pfluges.
Die Pflüge müssen bis **zum 30. September, Früh 7 Uhr, in Zweibrodt** eingetroffen sein, und im Laufe des folgenden Tages wieder abgeholt werden.
Pflüger und Bespannung werden gratis gestellt.
Die Prämiirungs-Commission wird von dem Breslauer landwirthschaftlichen Vereine gewählt.
Jede gewünschte weitere Auskunft wird von dem unterzeichneten Vorstande auf Franco-Briefe ertheilt.
Breslau, den 24. Juni 1862.
Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Herrn Lindner zu Bahnhof Kanth
freundlichen Dank für die uns durch den Humoristen **Ernst Beyer** nebst Frau bereiteten vergnügten Stunden mit der Bitte, um Wiederholung. [183]
Gtsbr. W. us. pr. mls.

Bad Driburg,
eine Meile von der Station Buke, zwissen Kassel und Paderborn.
Stärkste kohlensaure Eisenquelle in Norddeutschland.

1) Erwärmung **in den Wannen** in 5 bis 6 Minuten durch **Dämpfe,** mit möglichst geringem Verluste.
2) Außer diesem eisenhaltigen Heilapparate **Hersterbrunnen** — höchst milde, auflösende Quelle, überall angezeigt, wo die mächtige Driburger zu erregend wirkt, überdies wie die verwandte Wildunger durch specifische Wirksamkeit in **Nieren-** und **Blasenkrankheiten** bewährt.
3) **Schwefelschlammbäder.** 4) **Molken.**
Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September. [80]
Brunnenarzt seit 33 Jahren Medicinalrath Dr. Brück, außer der Saison zu Osnabrück. Wohnungs- und Brunnenbestellungen besorgt der Administrator Vollmer zu Driburg.

Amtliche Anzeigen.

[1224] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Schneidermeisters u. Kleiderhändlers **Adolph Peritz** hierselbst hat der Uhrenhändler S. Goldring hierselbst eine Forderung von 10 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. zur IX. Rangklasse nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 10. Juli 1862, Vormitt. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 28. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.
Der Kommissar des Konkurses: Fürst.

[1220] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1062 die Firma **H. Böhm** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Böhm** hier am 25. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 25. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1221] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1064 die Firma **C. T. Friese** hier, und als deren Inhaber der Apotheker **Carl Ferdinand Theodor Friese** hier am 26. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 26. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1223] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 71 die Firma **C. Meywald** zu Kreuzburg OS., und als deren Inhaber der Kfm. **Carl Meywald** am 28. Juni 1862 eingetragen worden.
Kreuzburg OS., den 26. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1195] **Nothwendiger Verkauf.**
Die dem Zimmermstr. **Friedrich Vorback** gehörige Garten-Parzelle Nr. 182 zu Neudorf-Com. und die darauf errichteten, noch nicht völlig ausgebauten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 10,265 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 9. Januar 1863 Vorm. 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 7. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufforderung der Konkursgläubiger,
wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wolf Frankenstein** zu Landeshut werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 31. Juli 1862 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf Dinstag den 26. Aug. d. J., Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Zimmer Nr. 4, vor dem Kommissarius Hrn. Kreis-Richter König
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Herren Justiz-Rath v. Schrötter und Rechts-Anwalt Klenze zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Landeshut, den 20. Juni 1862. [1142]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction. Freitag, den 4. d. Mts., von 9 Uhr an sollen Schuhbrücke 47, wegen Ortsveränderung, **gute Mahagoni-Möbel,** wobei **1 Servante, 2 Trumeaux, Schrank, Damenbureau, Großstuhl und Sessel, Tischuhren** und andere Möbel und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden. [158]
Reymann, Auct.-Commissarius.

Bücher-Auction. [5]
Mittwoch, den 2. Juli, Nachmittag 3 Uhr im Saale zum blauen Hirsch in Breslau, Versteigerung von **Klassikern der alten und neueren Sprachen, werthvollen medizinischen Werken u. mediz.-chirurgischen Instrumenten** aus dem Nachlasse des Hrn. Geh. Sanitätsrath, Kreisphysikus Dr. Meyer in Brieg. Der Katalog ist in der Schletter'schen Buchhandlung, Schweidnitzerstraße Nr. 9 zu haben.
C. Reymann, Auctions-Commiss.

!! Getragene Damenkleider !!
kauft und zahlt die **höchsten Preise:**
[169] **Marianne Berger,**
Goldne-Radegasse 1, 2 Treppen.

Frischer Stör, heute und morgen, den 2. u. 3. Juli, an der Wasserkläre bei **Wilh. Schebitz.**

Gebrauchte [95]
Pianino's und Flügel billig zu haben in der
Perm. Industrie-Ausstellung,
Ring 15, 1. Etage, vornheraus.

Ankündigungen aller Art in die

Aachener Zeitung,
Altenburger Zeitung für Stadt und Land,
Aschaffenburger Zeitung,
Augsburg: Abendzeitung,
Augsburg: Allgemeine Zeitung,
Augsburger neue Zeitung,
Augsburger Postzeitung,
Augsburger Tagblatt,
Berliner Börsen-Zeitung,
Berliner Montagspost,
Berlin: Bank- und Handels-Zeitung,
Berlin: Allgemeine Zeitung,
Berlin: Nationalzeitung,
Bern: Bund,
Bern: Eidgenössische Zeitung,
Bonner Zeitung,
Braunschweigischer Courier,
Braunschweig: Deutsche Reichszeitung,
Bremer Handelsblatt,
Bremen: Weser-Zeitung,
Breslauer Zeitung,
Brüssel: L'Economiste Belge,
Budapesti Hirlap,
Bukarest: Deutscher Correspondent,
Carlsruher Zeitung,
Cassler Zeitung,
Cassel: Hessische Morgenzeitung,
Chemnitz: Sächsische Industrie-Zeitung,
Chemnitzer Tageblatt,
Coburgische Zeitune,
Coburg: Wochenschrift des Nationalv.,
Colberg: Pommer'sche Zeitung,
Colberger Zeitung,
Cölner Zeitung,
Crefelder Zeitung,
Danzig: Dampfboot,
Danziger Zeitung,
Dortmund: Westfälische Zeitung,
Dresden: Constitutionelle Zeitung,
Dresdner Journal,
Dresden: Dorfzeitung,
Düsseldorf: Niederrhein. Zeitung,
Düsseldorfer Zeitung,
Duisburg: Rhein- und Ruhr-Zeitung,
Elberfelder Zeitung,
Elberfeld: Bergische Zeitung,
Erfurter Zeitung,
Erfurt: Thüringische Zeitung,
Frankfurt: Arbeitgeber,
Frankfurter Journal,
Frankfurter Neue und Handelszeitung,
Frankfurter Postzeitung,
Genf: L'Espérance,
Genf: La Nation Suisse,
Genua: Corriere mercantile,
Gera: Generalanzeiger für Thüringen,
Geraische Zeitung,
Glauchauer Anzeiger,
Halle'sche Zeitung,
Hamburg: Börsenhalle,
Hamburger Correspondent, [109]
Hamburg: Eisenbahnzeitung,
Hamburger Nachrichten,
Hannover'scher Courier,
Hannover: Zeitung für Norddeutschland,
Harburg: Elbzeitung,
Heidelberg: Süddeutsche Volkszeitung,
Hildesheim: Allgemeine Zeitung,
Königsberger Zeitung,
Leipzig: Allgemeine Modezeitung,
Leipzig: Agronomische Zeitung,
Leipzig: Deutsche Allgemeine Zeitung,
Leipzig: Dorfbarbier,
Leipzig: Eisenbahnzeitung,
Leipzig: Faust,
Leipziger Königliche Zeitung,
Leipzig: Adler,
Leipzig: Kosmos von Dr. Reclam,
Leipzig: Mitteldeutsche Volks-Zeitung,
Leipzig: Glocke,
Leipziger Illustrirte Zeitung,
Leipzig: Illustrirtes Familien-Journal,
Leipzig: Novellenzeitung,
Lübecker Zeitung,
Magdeburger Zeitung,
Mailand: La Perseveranza,
Mainzer Zeitung,
Mannheimer Journal,
Meerane: Wochenblatt,
München: Neue Münchner Zeitung,
München: Neueste Nachrichten,
München: Süddeutsche Zeitung,
Nienburg: Hannoversche Landeszeitung,
New-Yorker Handelszeitung,
Nürnberger Correspondent,
Nürnberg: Fränkischer Courier,
Pesther Lloyd,
Pesth-Ofener Zeitung,
Petersburger Deutsche Zeitung,
Plauen: Voigtländischer Anzeiger,
Prag: Tagesbote aus Böhmen,
Rigaer Zeitung,
Stettin: Neue Stettiner Zeitung,
Stuttgart: Hackländers Illustrirte Zeitung,
Stuttgart: Schwäbischer Merkur,
Stuttgart: Allgemeiner Deutscher Telegraph,
Tilsiter Zeitung,
Triester Zeitung,
Turin: L'Italie,
Warschauer deutsche Zeitung,
Weimarische Zeitung,
Weimar: Deutschland,
Wien: Botschafter,
Wien: Fortschritt,
Wien: Vorstadtzeitung,
Wien: Ostdeutsche Post,
Wien: Oesterr. Zeitung (früher Lloyd),
Wien: Neueste Nachrichten,
Wien; Stimmen der Zeit,
Wien: „Wanderer",
Wiesbaden: Mittelrheinische Zeitung,
Würzburg: Neue Würzburger Zeitung,
Zürich: Neue Züricher Zeitung,
Zürich: Schweiz. Handels- u. Gewerbe-Zeitung,
Zwickauer Wochenblatt,

sind bei der großen Verbreitung dieser Zeitungen im In- und Auslande vom besten Erfolg und werden von **deren unterzeichnetem Agenten** angenommen und schnell weiter befördert und zu den Original-Preisen berechnet.

Auch wird die Besorgung von Inseraten in allen übrigen deutschen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen und russischen Zeitungen, sowie für ganz Italien, Griechenland und die Levante auf Verlangen gern übernommen. **Annoncenbureau** von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine bisher unter der Firma [106]

Carl Berthold

hier geführte

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung

mit sämmtlichen Activis und Passivis meinem Schwiegersohn, dem Kaufmann Herrn **A. Wutke** übergeben habe, welche derselbe für seine alleinige Rechnung unter unveränderter Firma fortführen wird.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen ergebensten Dank ausspreche, bitte ich solches auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Glogau, 1. Juli 1862. Hochachtungsvoll

Auguste Berthold.

Auf vorstehende Anzeige bezugnehmend, bitte ich das meiner Schwiegermutter, der Frau Kaufmann **Berthold** geschenkte Vertrauen auch mir zuwenden zu wollen; ich werde stets bemüht sein, dasselbe durch reele und solide Handlungsweise zu rechtfertigen.

Glogau, 1. Juli 1862, Hochachtungsvoll

A. Wutke.

Danksagung.

Seit fünf Jahren litt ich an Engbrüstigkeit und Husten, die in den letzten beiden Jahren dermaßen zugenommen hatten, daß ich ohne Erstickungsgefahr kaum zehn Schritte gehen, und nur in sitzender Stellung qualvoll die Nächte zubringen konnte. Mehrere Aerzte hiesiger Stadt, die mich behandelten, verschafften mir keine Linderung, und schon gab ich mich rettungslos verloren, als mir die ersehnte Hilfe durch den homöopathischen Arzt Herrn Dr. **Löwenstein** aus Schwetz gebracht wurde. Derselbe befreite mich von meinen Leiden in einigen Monaten so vollkommen, daß ich jetzt schon seit einem Jahre der ungetrübtesten Gesundheit mich erfreue, und sogar Fußreisen von mehreren Meilen des Tages zu machen ich Stande bin. Innige Dankbarkeit gegen meinen Lebensretter, und Theilnahme für meine Leidensgefährten verpflichten mich, diese Thatsache, die von vielen meiner Bekannten bekundet werden kann, auch in weiteren Kreisen zu veröffentlichen. [88]

Thorn. **Friedr. Wilh. Groncki,** Schneidermeister.

Von unseren

Asphalt-Röhren

haben wir Herrn ***M. W. Heimann*** in **Breslau,**
Junkernstrasse Nr. 34,
Lager übergeben und denselben in den Stand gesetzt, Aufträge zu Fabrikpreisen effectuiren zu köunen.

Hirschberg, im Juni 1862. [23]

J. Erfurt & Altmann.

Die neuerbaute Bütten-Papier-Fabrik
zu **Donnerau** bei Tannhausen

empfiehlt ihre Fabrikate, bestehend in großen und kleinen Packpapieren, Aktendeckel und Pappen in diversen Größen und Stärken, bei zeitgemäßen billigen Preisen, und wird auch gleichzeitig die schnellste und prompteste Effectuirung zugesichert.

[155] **Gustav Jacobi,** Papierfabrikant.

Bei **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, ist zu haben:

Der unfehlbare **Vertilger** des **Ungeziefers** oder bewährte Mittel, Ratten, Mäuse ꝛc. auf einfache und unschädl. Art sicher zu vertilgen; Preis 7½ Sgr.

Allgemeines **Noth-** und **Hülfsbüchlein** oder die Kunst, Sommersprossen, Leberflecke, Hühneraugen, Ueberbeine ꝛc. auf einfache und zugleich unschädliche Weise zu heilen. Preis 10 Sgr.

Die Geheimnisse der Angel- u. Netzfischerei von Lord Clinton. Preis 15 Sgr.

Anleitung zur richtigen **Boden-Taxation** nach seinen Bestandtheilen und Ertragsfähigkeiten nebst ökonomischen Kostenberechn von O. B. Brunckowkgl. Reg.-Kondukteur Preis 12½ Sgr.

Praktische Anweisung zur **Erbauung** von **Kartoffeln** auf eine neue Art, wobei die ganze Aussaat erspart wird und genossen werden kann und auch bei schon gelegten noch mit großem Nutzen in Anwendung zu bringen ist. Preis 15 Sgr. [111]

Eingetretener Verhältnisse wegen ist eine am hiesigen Orte bestehender, sehr **rentables Geschäft,** das keiner Mode unterworfen, bald zu verkaufen. Anzahlung 5000 Thlr. Offerten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre B. S. 38. [166]

Ein kleines **Cigarren-Geschäft,** seit vier Jahren bestehend, soll bei mäßiger Anzahlung bald verkauft werden. Reflektanten belieben ihre Adressen bei Hrn. **C. W. Pletz,** Kupferschmiedestraße Nr. 26, niederzulegen.

Die **Brauerei** des Dom. Herzogswalde bei Grottkau soll von Michaeli 1862 ab anderweitig verpachtet werden, und können die näheren Bedingungen täglich hier eingesehen werden. [99] **Das Wirthschafts-Amt.**

G. Metzig, conc. Privat-Secretair, Hinterhäuser Nr. 10, 1 Treppe hoch, empfiehlt sich zur Anfertigung aller Eingaben, Bittschriften, Gnaden- und Reclamations-Gesuche, Testamente, Inventarien, Verträge, Briefe und Annoncen. [164]

C. Goy's
Damenschuh-Lager

befindet sich von jetzt an **Schweidnitzerstraße Nr. 45,** 1. Etage, im zweiten Viertel vom Ringe links. [141]

Lotterie-Loose bei **Sutor,** Jüdenstr. Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [10]

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11.

Eine **Freistelle,** mit 4 Morgen Ackerland und 3 Morgen Garten ist zu verkaufen. Näheres beim Wildhändl. Leschau am Neumarkt Nr. 45. [161]

Ein englischer Flügel (neu Polyr.) elegant und dauerhaftester Construction, ebenso Pianinos und Tafelform zu reelen Preisen, Neue Weltgasse Nr. 5. [103]

Ein Philolog, ev. Conf., mit guten Zeugnissen, nicht musik., aber des Italienischen kundig, sucht nächste Mich. eine Hauslehrerstelle. Offerten werden erbeten unter Adresse S. C. P. Breslau poste restante franco.

Ein **Commis** im gesetzten Alter, mit guter Handschrift, im Speditions-, Producten-, Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft bewandert und mit der Buchführung vertraut, sucht zum baldigen Antritt eine Stelle. Gefällige Anfragen unter Chiffre A. B. poste restante Breslau franco. [172]

Eine umsichtige **Wirthschafterin,** deutsch und polnisch, wird zur selbstständigen Führung einer umfangreichen Milch-, Vieh- und Hauswirthschaft aufs Land gesucht. Franco-Offerten sind unter Chiffre A. T. H. 30 Rawicz abzugeben. [87]

Für einen jungen Mann aus anständiger Familie ist in meiner Officin eine Lehrlingsstelle vacant. [81]

L. Ledermann.
Kränzelmarkt-Apotheke.

Ein Knabe von auswärts und Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat die Spezerei-Handlung zu erlernen, kann sich melden, Rosenthalerstraße 9. **S. Steyer.**

Ein **Lehrling** für ein Modewaaren-Geschäft kann sich zum sofortigen Antritt melden Ring Nr. 50. [179]

Ein Knabe, der Lust hat die Handlung zu erlernen, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort bei Bezahlung eines Lehrgeldes oder auch ohne dieses, je nach Uebereinkommen, ein Unterkommen finden bei **Carl Boehme** in Tarnowitz. [25]

Es wird ein unverheiratheter, moralischer Beamter, an geistige und energische Thätigkeit gewöhnt, im Feldbau und in der Viehzucht nicht unerfahren, zum baldigen Antritt seines Postens, auf einem kleineren Gute, bei 100 Thaler Gehalt und freier Station gesucht. Einsendungen zuverläßiger Atteste können erfolgen poste restante Z. Sagan.

Butter-Agentur-Gesuch.

Ein in Magdeburg seit längeren Jahren ansässiger Agent sucht die Agentur für einen Lieferanten größerer Posten, namentlich feiner Butter zu übernehmen, und stehen demselben die besten Empfehlungen zur Seite. Geneigte Anerbietungen bittet derselbe unter W. H. 27 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco gelangen zu lassen. [20]

Alte Kirchstraße 21 ist ein Quartier veränderungshalber sofort zu beziehen. Miethpreis 150 Thlr. Näheres beim Hausadministrator daselbst. [159]

Zu vermiethen und Termin Michaeli zu beziehen ist eine Wohnung im Hofe, erste Etage, Karlsstraße Nr. 41 und daselbst Näheres zu erfragen. [180]

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Zins-Coupons der **neuen 4procentigen Posener Pfandbriefe** werden vom 1. bis 31. Juli, und demnächst vom 15. bis 31. August a. c. Vormittags 9 bis 12 Uhr in unserem Comptoir **Linden Nr. 27** gezahlt.

Dieselben sind mit einem Verzeichnisse nach Serien und Nummern in Reihenfolge geordnet zu versehen.

Auch werden die Coupons vom 1. bis 15. Juli, so wie vom 15. bis 31. August d. J. durch folgende von uns dazu beauftragte Bankhäuser eingelöst, als

in **Breslau** durch Herrn **Oppenheim & Schweitzer**
in **Glogau** durch Herrn **L. Bambergers Wwe. & Söhne,**
in **Stettin** durch Herrn **S. Abel jun.,**
in **Dresden** durch Herrn **Paul Bayonne.**

Berlin, den 27. Juni 1862.

Hirschfeld & Wolff,
Königl. General-Landschafts-Agenten des neuen Credit-Vereins für die Provinz Posen.

In Bezugnahme auf vorstehendes Inserat lösen wir die Coupons von **neuen 4procentigen Posener Pfandbriefen** vom 1. bis 15. Juli sowie vom 15. bis 31. August d. J. ein. Nummernverzeichniß ist beizufügen.

Oppenheim & Schweitzer,
Ring Nr. 27.

Attest.

Den Herren **E. F. Ohle's Erben,** Metallwaaren-Fabrik zu Breslau, Hinterhäuser Nr. 17, bescheinigen wir hiermit sehr gern, daß bei zweckmäßiger Anwendung **die Tapezirung mit gewalztem Blei** das Hervordringen der Feuchtigkeit aus den Mauern abhält, so daß modrige, feuchte und schimmelige Zimmerwände nach Anlegung des Tapezir-Bleies vollkommen trocken wurden.

Obgleich wir das **Tapezir-Blei** gedachter Fabrik schon vielfach seit 6 bis 8 Jahren mit größtem Erfolg angewendet haben, so ist dieses Schutzmittel doch nicht genugsam bekannt, weshalb wir zum allgemeinen Besten darauf aufmerksam machen.

Breslau, im April 1856.

Die Tapezirer und Dekorateure Breslau's.

J. Schadow, Obermeister des Tapezirer- u. Täschnermittels. A. Schirrmacher, Ohlauerstraße 77, Mitältester. Carl Fischer, Kupferschmiedestr. 18. A. Heinze, Albrechtsstr. 37. A. Glasemann, Ohlauerstr. 74. Carl Otto, Ring 51. L. Ertel, Kupferschmiedestr. 38.

Vorstehend empfohlenes Schutzmittel ist stets vorräthig und wird offerirt: [82]
schwache Sorte à 5 Pfennige, } pro Quadratfuß,
starke Sorte à 9 Pfennige, }
von der **Metallwaaren-Fabrik E. F. Ohle's Erben.**

Avis.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage unter der Firma

C. E. Stoebisch

am hiesigen Platze ein **Agentur-** und **Commissionsgeschäft** errichtet habe. Breslau, den 1. Juli 1862. [174]

Emmo Stoebisch.

Eine starke **Kalbskuh** und eine Kuh zum schlachten stehen auf dem Dom. Ransern zum Verkauf. [129]

Bahnhofstr. Nr. 9 sind in allen Etagen Wohnungen zu verschiedenen Größen zu vermiethen; dieselben werden größtentheils neu renovirt und sind zum 1. Oktober zu beziehen.

Ring 48 ist in der ersten Etage die Lokalität zum photographischen Atelier, die sich auch zu einem großen Comptoir eignet, sogleich zu vermiethen. [119]

Agnesstraße 8 ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Kochstube nebst Zubehör Michaelis zu vermiethen. Näheres das. beim Wirth.

Tauenzienstraße Nr. 83 ist eine herrschaftliche Wohnung bestehend in 6 Zimmern, Cabinet, Küche und Beigelaß für 280 Thlr. Termin Michaeli zu vermiethen. [157]

Ritterplatz Nr. 8, im Trebnitzer-Hause, ist eine Wohnung in der zweiten Etage von 3 Stuben. Küche und Zubehör Michaelis zu beziehen. [176]

Gartenstraße 38 (Ecke der Agnesstraße) ist Michaelis im 2. Stock eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör zu beziehen. [177]

In der Nähe des Blücherplatzes, auf einer gut gelegenen Straße, ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Nebengelaß von Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres bei Moritz Poppelauer, Büttnerstraße 34, 2 Treppen, zweite Thür. [168]

Sofort zu vermiethen

ist eine Wohnung von 5 Stuben, Küche ꝛc. mit Gartenbenutzung für 160 Thaler, Kleinburgerstr. 16, rechte Seite im Garten. [178]

Fischer-Gasse Nr. 4, nahe der Friedr.-Wilhelms-Straße, ist eine **Wohnung** im ersten Stock, 3 Stuben, Küche u. s. w. zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [181]

Näheres daselbst par terre **rechts.**

König's Hôtel,
33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** **33**
empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 1. Juli 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85—87	82	74—80	Sgr.
dito gelber	84—86	82	73—79	„
Roggen . .	59—60	58	53—56	„
Gerste . . .	40—41	39	36—38	„
Hafer . . .	26—28	25	23—24	„
Erbsen . .	50—54	48	42—44	„

Winterrübsen per 150 Pfd. Br.	fein	mittel	ordin.	
	240	232	214	Sgr.
Raps	—	220	180	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 18 1/6 Thlr. G.

30. Juni 1. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7'"27	27"7'"10	27"7'"48
Luftwärme	+ 13,0	+ 12,0	+ 13,6
Thaupunkt	+ 7,3	+ 7,0	+ 4,7
Dunstsättigung	62 pCt.	66 pCt.	48 pCt.
Wind	W	S	W
Wetter	heiter	Sonnenbl.	trübe
Wärme der Oder			+ 14,4

Breslauer Börse vom 1. Juli 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87 7/12 B.
Oester. Währg.		80 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854 1856	4½	101 3/8 G.
dito 1859	5	107¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	122¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99 1/8 B.
dito Pfandbr.	3½	98 11/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 5/12 B.
dito Lit. A.	4	101 5/6 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 5/6 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101 5/6 B.
dito dito B.	4	101 5/8 B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 5/12 B.
Posener dito	4	99¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¾ G.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	65½ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	64 G.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		124 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	125 G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93¾ B.
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger		73 B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	152¾ G.
dito Lit. B.	3½	132½ G.
dito Lit. C.	3½	152¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	96 5/12 B.
dito dito Lit. F.	4½	101¼ G.
dito dito Lit. E.	3½	85¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	56¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¼ B.
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	46¼ G.
Minerva	5	28¾ bz.
Schles. Bank	4	96 B.
Disc.Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		86½ bz.
dito Loose 1860		— G.
Posen.Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.